This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

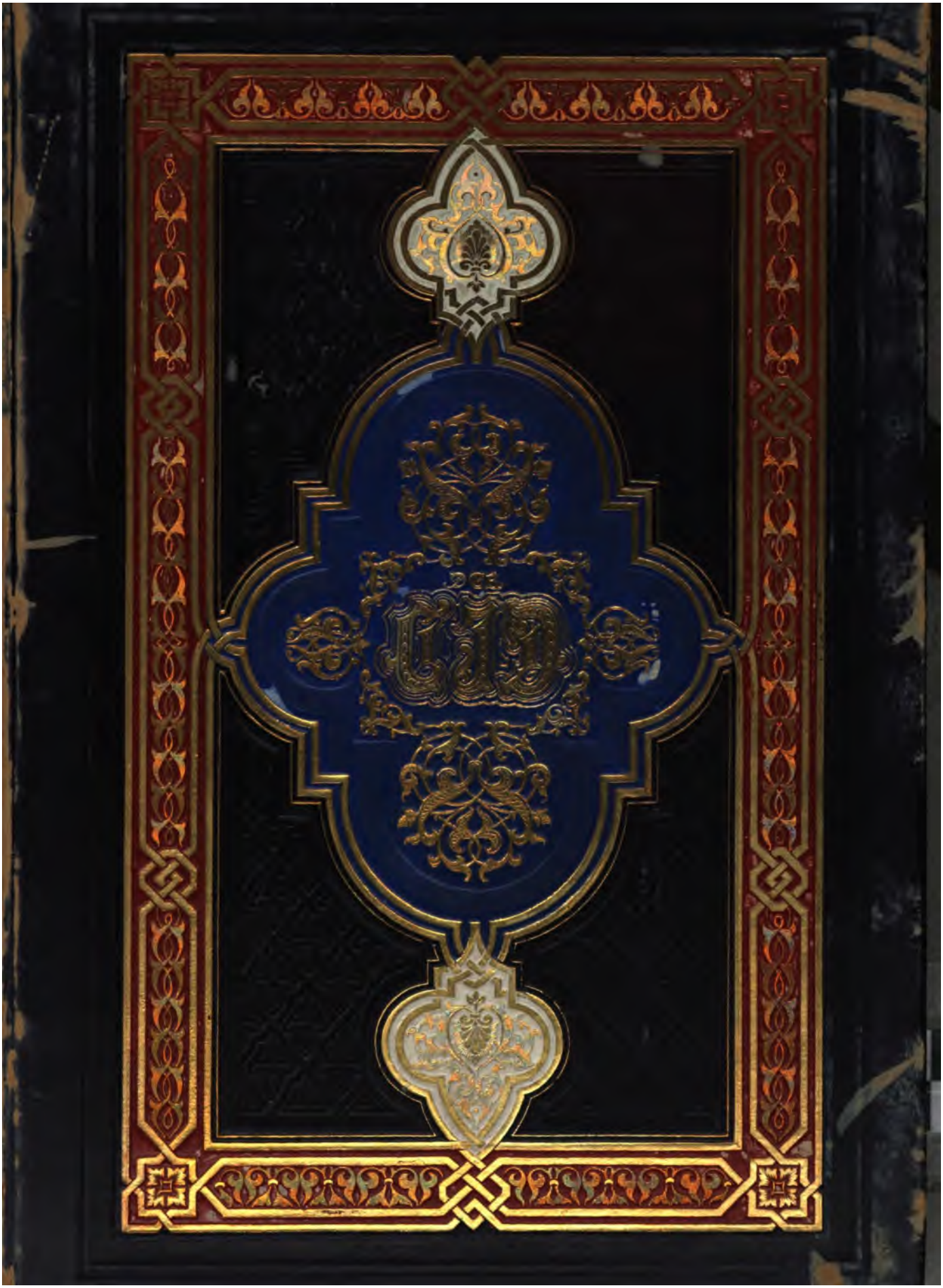
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Gift of

Mr. & Mrs. Eugene Klein

STANFORD
UNIVERSITY
LIBRARIES

El Cid Campeador, German
1859. Herder

Der Cid

nach spanischen Romanzen

besungen durch

Johann Gottfried von Herder

mit

Randzeichnungen von Eugen Neureuther.

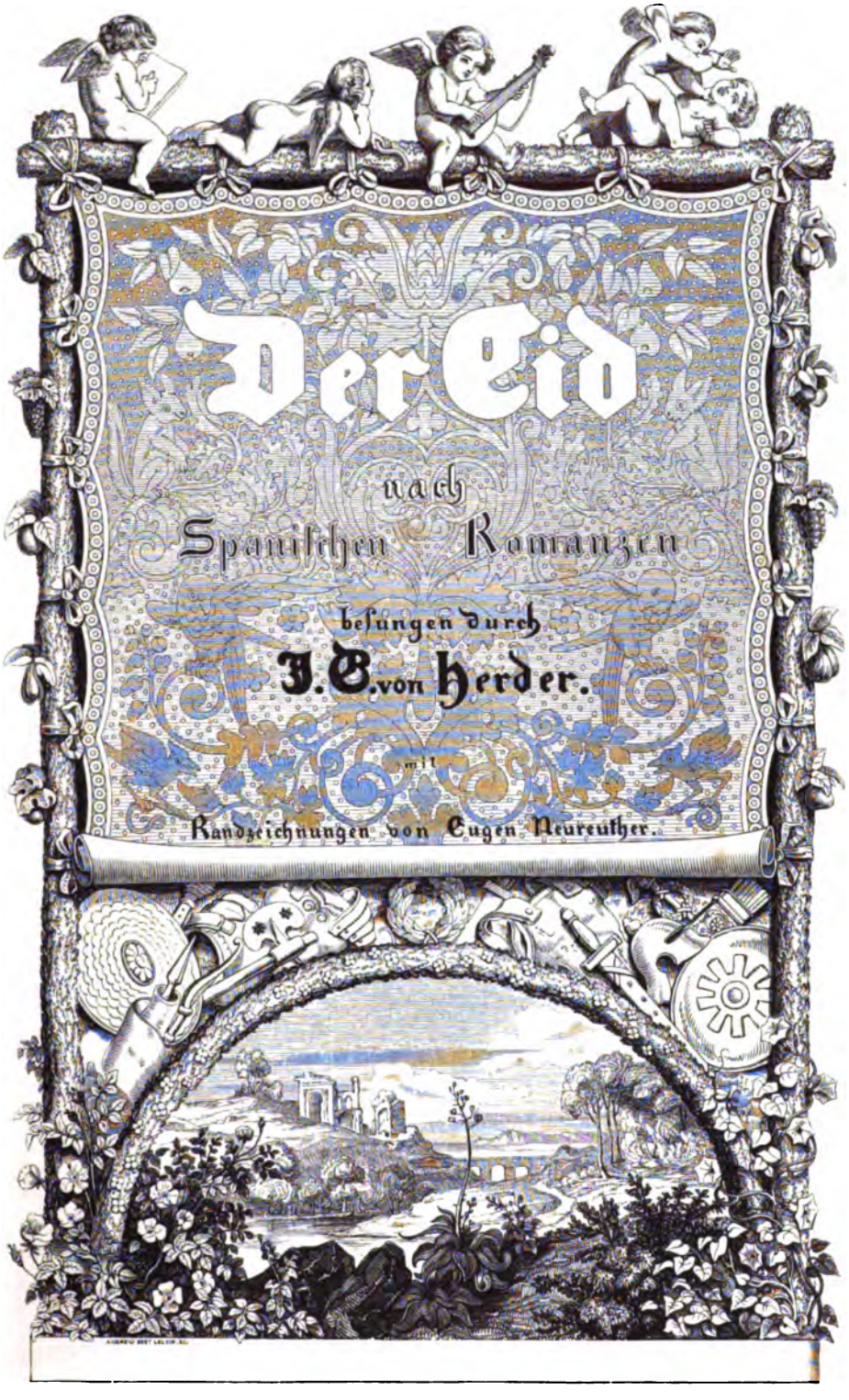
Yo so Ruy Diaz el Cid Campeador!
El poëma del Cid.

Dritte Auflage.

Stuttgart.
J. G. Cotta'scher Verlag.
1859.

PG 6867
G7H4
1857

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg.


Der Cid
nach
Spanischen Romanzen
besungen durch
J. G. von Herder.
mit
Randzeichnungen von Eugen Neureuther.

Der Eid

unter

Ferdinand dem Grossen.

1.

Traurendtief ſaß Don Diego,
Wohl war keiner je ſo traurig;
Gramvoll dacht' er Tag' und Nächte
Nur an ſeines Hauſes Schmach.

An die Schmach des edlen alten
Tapfern Hauſes der von Lainez,
Das die Inigos an Ruhme,
Die Alarkos übertraf.

Tief gekränket, ſchwach vor Alter,
Fühlt er nahe ſich dem Grabe,
Da indeß ſein Feind Don Gormaz
Ohne Gegner triumphirt.

Sonder Schlaf und ſonder Speiſe,
Schläget er die Augen nieder,
Tritt nicht über ſeine Schwelle,
Spricht mit ſeinen Freunden nicht,

Höret nicht der Freunde Zuſpruch,
Wenn ſie kommen ihn zu tröſten;
Denn der Athem des Entehrten,
Glaubt' er, ſchände ſeinen Freund.

Endlich ſchüttelt er die Bürde
Los, des grauſam-ſtummen Grames,
Läſſet kommen ſeine Söhne,
Aber ſpricht zu ihnen nicht;

Bindet ihrer aller Hände
Ernſt und feſt mit ſtarken Banden;
Alle, Thränen in den Augen,
Flehen um Barmherzigkeit.

Faſt ſchon iſt er ohne Hoffnung,
Als der jüngſte ſeiner Söhne,
Don Rodrigo, ſeinem Muthe
Freud' und Hoffnung wiedergab.

Mit entflammten Tigeraugen
Tritt er von dem Vater rückwärts;
„Vater," spricht er, „Ihr vergesset,
Wer Ihr seyd und wer ich bin."

„Hätt' ich nicht aus Euren Händen
Meine Waffenwehr empfangen,
Ahndet' ich mit einem Dolche
Die mir jetzt gebotne Schmach."

Strömend flossen Freudenthränen
Auf die väterlichen Wangen,
„Du," sprach er, den Sohn umarmend,
„Du, Rodrigo, bist mein Sohn."

„Ruhe gibt dein Zorn mir wieder;
Meine Schmerzen heilt dein Unmuth!
Gegen mich nicht, deinen Vater,
Gegen unsres Hauses Feind"

„Hebe sich dein Arm!" — „Wo ist er?"
Rief Rodrigo, „wer entehret
Unser Haus?" Er ließ dem Vater
Kaum es zu erzählen Zeit.

2.

Angehört den Schimpf des Hauſes,
Geht gedankenvoll Rodrigo,
Denkt an ſeine jungen Jahre,
Denkt an ſeines Feindes Macht.

„In Aſturiens Gebirgen
Zählet Gormaz tauſend Freunde,
Er in Königs Rath der Erſte,
Er der Erſte in der Schlacht.“

Aber, wenn er die dem Vater
Zugefügte Schmach bedenket,
Was bedeutet alles Andre?
Recht will er vom Himmel nur.

Bravheit iſt er ſeiner Ehre
Schuldig; ſchadet der die Jugend?
Für ſie ſtirbt aus echtem Stamme
Selbſt das neugeborne Kind.

Eilig langet er den Degen
Sich herab, den einſt Mudarda
Führte, jener tapfre Baſtard;
(Traurig hing der Degen da,

Als ob er, vor Alter roſtend,
Seines Herren Tod betraure).
Eh' er noch ihn an ſich gürtet,
Redet er den Degen an:

„Dir geſagt ſey es, du edler
Degen, daß ein Arm dich faſſet,
Gleich des Baſtards Arm! und fühleſt
Du, daß ihm noch Stärke fehlt;“

„Rückwärts wird er niemals weichen,
Wenn er dich im Kampfe führet;
Edler, du von gutem Stahle,
Doch von beſſerm iſt ſein Herz.“

„Werth wird deſſen, dem du dienteſt,
Der ſeyn, dem fortan du dieneſt;
Würd' er jemals unwerth deiner,
Nun, ſo dienſt du Keinem mehr.“

„Tief in ſeine Eingeweide
Birgt er dich . . Hinaus in's Freie!
(Rief er) denn die Stund' iſt kommen
Der gerechtſten Rache Zeit.“

Heimlich, daß es niemand wußte,
Ging er aus des Vaters Hauſe;
Und noch war es keine Stunde,
Traf er ſeinen ſtolzen Feind.

3.

Auf dem Platze des Palastes
Traf Rodrigo auf Don Gormaz.
Einzeln, niemand war zugegen,
Redet er den Grafen an:

„Kanntet Ihr, o edler Gormaz,
Mich, den Sohn des Don Diego,
Als Ihr Eure Hand ausstrecktet
Auf sein ehrenwerth Gesicht?“

„Wußtet Ihr, daß Don Diego
Ab von Laynn Calvo ſtamme?
Daß nichts reiner und nichts edler
Als ſein Blut iſt und ſein Schild?“

„Wußtet Ihr, daß, weil ich lebe,
Ich ſein Sohn, kein Menſch auf Erden,
Kaum der mächt'ge Herr des Himmels
Dies ihm thäte, ungeſtraft?“ —

„Weißt du,“ ſprach der ſtolze Gormaz,
„Was wohl ſey des Lebens Hälfte? —
Jüngling!“ „Ja,“ ſprach Don Rodrigo,
„Und ich weiß es ſehr genau.“

„Eine Hälfte iſt, dem Edlen
Ehr' erzeigen, und die andre,
Den Hochmüthigen zu ſtrafen;
Mit dem letzten Tropfen Bluts“

„Abzuthun die angethane
Schande.“ — Als er dies geſagt,
Sah er an den ſtolzen Grafen,
Der ihm dieſe Worte ſprach:

„Nun, was willſt du; raſcher Jüngling?“ —
„Deinen Kopf will ich, Graf Gormaz,“
(Sprach der Cid) „ich hab's gelobet!“ —
„Streiche willſt du, gutes Kind,“

(Sprach Don Gormaz) „eines Pagen
Streiche hätteſt du verdient.“
O ihr Heiligen des Himmels!
Wie ward Cid auf dieſes Wort!

4.

hränen rannen, ſtille Thränen
Rannen auf des Greiſes Wangen,
Der, an ſeiner Tafel ſitzend,
Alles um ſich her vergaß,

Denkend an die Schmach des Hauſes,
Denkend an des Sohnes Jugend,
Denkend an des Sohns Gefahren,
Und an ſeines Feindes Macht.

Den Entehrten flieht die Freude,
Flieht die Zuverſicht und Hoffnung;
Alle kehren mit der Ehre
Froh und jugendlich zurück.

Noch versenkt in tiefer Sorge,
Sieht er nicht Rodrigo kommen,
Der, den Degen unterm Arme
Und die Händ' auf seiner Brust,

Lang' ansieht den guten Vater,
Mitleid tief im Herzen fühlend,
Bis er zutritt, ihm die Rechte
Schüttelnd: „Iß, o guter Greis!"

Spricht er, weisend auf die Tafel;
Reicher flossen nun Diego
Seine Thränen: „Du, Rodrigo,
Sprachst du, sprichst du mir dies Wort?"

„Ja, mein Vater! Und erhebet
Euer edles, werthes Antlitz." —
„Ist gerettet unsre Ehre?"
„Edler Vater, er ist todt."

„Setze dich, mein Sohn Rodrigo,
Gerne will ich mit dir speisen.
Wer den Mann erlegen konnte,
Ist der erste seines Stamms."

Weinend knieete Rodrigo,
Küssend seines Vaters Hände;
Weinend küßte Don Diego
Seines Sohnes Angesicht.

5.

Heulen und Geschrei und Rufen,
Rossetritt' und Menschenstimmen,
Mit Geräusch der Waffen tönte
Zu Burgos vor Königs Hof.

Niederstieg aus seiner Kammer
Don Fernando, Er, der König;
Alle Großen seines Hofes
Folgten ihm bis an das Thor.

Vor dem Thore stand Ximene,
Aufgelöst das Haar in Trauer;
Und in bittern Thränen schwimmend,
Sank sie zu des Königs Knie.

Gegenſeits kam Don Diego
Mit dreihundert edlen Männern,
Unter ihnen Don Rodrigo,
Er, der ſtolze Caſtellaner.
Auf Maulthieren ritten Alle;
Er allein auf einem Roß.
Biſamhandſchuh trugen Alle,
Er allein den Reiterhandſchuh;
Alle reich in Gold und Seide,
Er allein in Waffenwehr.

Und das Volk, den Zug erſehend,
Und der Hof, als an ſie kamen,
Alle riefen: „Schaut den Knaben,
Der den tapfern Gormaz ſchlug.“

Rings umher ſah Don Rodrigo,
Ernſt und feſt: „Iſt Euer Einer,
Den des Grafen Tod beleidigt,
Freund, Verwandter, wer er iſt;“

„Sey's zu Fuße, ſey's zu Roſſe,
Stell' er ſich.“ Sie riefen Alle:
„Dir mag ſich der Teufel ſtellen,
Er nur, wenn es ihm beliebt.“

Ab von ihren Mäulern ſtiegen
Die dreihundert edlen Knappen,

Ihres Königs Hand zu küſſen;
Sitzen blieb auf ſeinem Roß

Don Rodrigo. „Steige nieder,
Sohn Rodrigo,“ ſprach der Vater,
„Deines Königs Hand zu küſſen.“ —
„Wenn Ihr es befehlt, o Vater,
Eurenthalben thu' ich's gern.“

6.

Mit zerriſſ'nem Trauerſchleier
Sprach Ximene jetzt zum König:
(Thränen ſchwollen ihre Augen,
Wie war ſie in Thränen ſchön!

Schön, wie die bethaute Roſe,
Glänzte ſie in ihren Thränen;
Schöner blühten ihre Wangen,
Glühend in gerechtem Schmerz.

Ihre Worte ſingt der Sänger,
Doch nicht ihre Blick' und Seufzer.)
„König," ſprach ſie, „edler König,
Schaffe mir Gerechtigkeit."

„Er erſtach mir meinen Vater,
Er erſtach ihn, eine Schlange.
Meinen Vater, der, o König,
Denk' es, dir dein Reich beſchützt'!"

„Meinen Vater, der von Helden
Stammte, die mit ihren Fahnen
Einſt Pelagius, dem erſten
Chriſtenkönig, folgeten."

„Meinen Vater, der den Chriſten-
Glauben ſelbſt mit Macht beſchirmte,
Ihn, das Schrecken des Almanzors,
Ihn, der Ehre deines Reiches
Erſten Sproß, in deiner Krone,
Ihn, den erſten Edelſtein.“

„Recht nur fleh' ich, nicht Erbarmen;
Recht muß beiſtehn jedem Schwachen,
Unwerth iſt ein ungerechter
Fürſt, daß ihm der Edle diene,
Daß die Königin ihn liebe,
Keines ihrer Küſſe werth.“

„Und du wildes Thier, Rodrigo,
Auf! durchbohr' auch dieſen Buſen,
Den ich hier in tiefſter Trauer
Dir eröffne. Mord' auch mich!“

„Warum nicht die Tochter tödten,
Der du ihren Vater raubteſt?
Warum nicht die Feindin morden,
Die dir's jetzt und ewig ſeyn wird?
Rache fordert ſie des Himmels,
Und der ganzen Erde Rache,
Gegen dich!“ — Rodrigo ſchwieg.

Und des Roſſes Zaum ergreifend,
Kehret langſam er den Rücken
Allen Feldherrn, allen Kriegern;
Wartend, ob ihm Einer folge;
Aber Keiner folget' ihm.

Als Ximene dieſes ſahe,
Rief ſie lauter noch und lauter:
„Rache, Krieger, blut'ge Rache,
Ich ſelbſt bin des Rächers Preis!“

7.

An der Tafel saß Fernando,
Zu Burgos im Königs-Palast,
Als Ximene tief in Trauer
Und in Thränen vor ihm kniete.

Mit bescheidener Geberde
Sprach sie jammernd diese Worte:
„König, eine arme Waise,
Komm' ich suchend Euren Schutz.“

„Eben starb auch meine Mutter,
Gramvoll, die mir unsres Hauses
Schmähung nachließ; denn der Mörder
Unsres Hauses lebet noch.“

„Täglich darf er sich mir zeigen,
Der großsinnig-stolze Lainez,

Reitet täglich mir vor Augen,
Seinen Falken auf der Hand,“

„Der mir meine Tauben würget,
Alt und jung. Schau her, o König,
Sieh das Blut auf meiner Schürze,
Meiner jüngſten Taube Blut.“

„Oft hab' ich's ihm unterſaget;
Und was gab er mir für Antwort?
Lies, o König. Dieſe Zeilen
Sandt' er heute mir zum Hohn:“

An Donna Ximena.

Du klageſt, Einzige, Verehrte, Schöne,
Ximene,
Daß täglich Dir mein Falk die Tauben
Komme zu rauben.
Sein Herr begleitet ihn —
O dürft' er kühn
Die Einmal ſehn, der auf ſo harte Art
Vom Schickſal und vom Falk er angemeldet ward.

Als der König dies geleſen,
Stand er auf von ſeiner Tafel,
Schrieb ſofort an Don Diego,
Heimlich ſandt' er ihm den Brief.

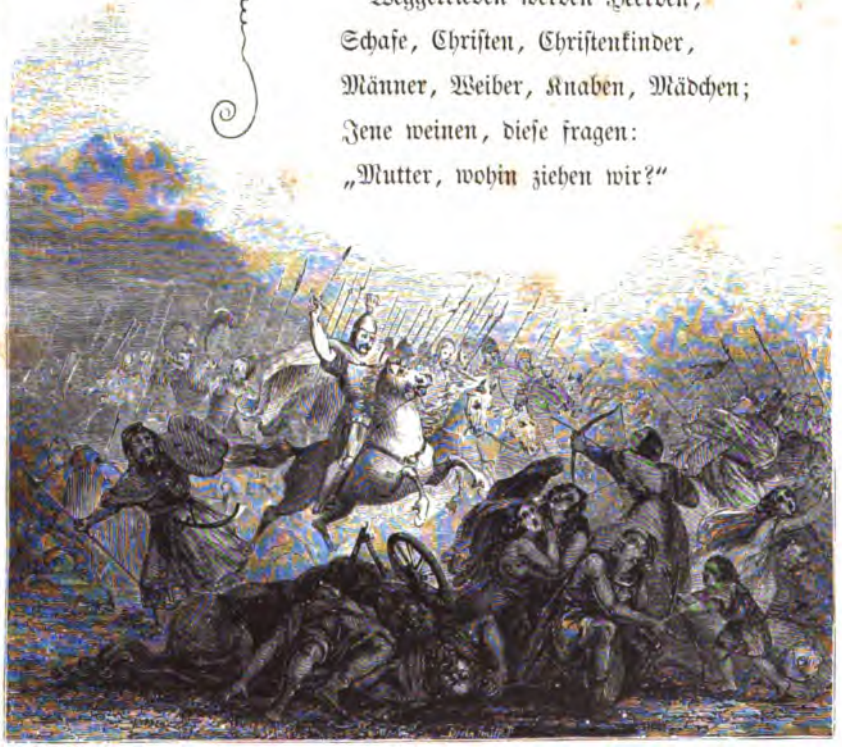
Wiſſen will den vollen Inhalt
Don Rodrigo. „Nein! bei Gott nicht!
Und bei ſeiner heil'gen Mutter!
(Sprach er) laſſ' ich Euch, o Vater,
Euch allein nach Hofe ziehn.“

8.

Eingefallen in Caſtiljen
Waren Könige der Mauren
Fünf. Verwüſtung, Lärm und Feuer,
Mord und Tod zog ihnen vor.

Ueber Burgos ſchon hinüber,
Montes d'Oca, Belſorado,
San Domingo und Narara
Steht verheeret alles Land.

Weggetrieben werden Heerden,
Schafe, Chriſten, Chriſtenkinder,
Männer, Weiber, Knaben, Mädchen;
Jene weinen, dieſe fragen:
„Mutter, wohin ziehen wir?“



Ruhmreich sammlen schon die Mauren
Ihren Raub, zurückzukehren;
Denn Niemand begegnet ihnen,
Niemand, auch der König nicht.

Zu Vivar auf seinem Schlosse
Hörte diese Noth Rodrigo;
Noch war er nicht zwanzig Jahre,
Doch an Muth war er ein Mann.

Auf sein Roß, es hieß Babieça,
Stieg er, wie hoch in den Wolken
Gott auf seinen Donnerwagen,
Und durchrannte rings das Land.

Die Vasallen seines Vaters
Bot er auf; sie waren alle
Angelangt zu Montes d'Oca
Und erwarten ihren Feind.

Guter Himmel! von den Mauren
Zog fortan nicht Einer weiter —
Aber die geraubten Heerden,
Männer, Weiber, Christenkinder,
Alle ziehen ihres Weges
Froh und frei. Die fünf gefangnen
Mohrenkönige — dem König
Don Fernando schickt Rodrigo
Die Gefangnen zum Geschenk.

9.

Auf dem Throne ſaß Fernando,
Seiner Unterthanen Klagen
Anzuhören und zu richten.
Strafend den und Jenen lohnend;
Denn kein Volk thut ſeine Pflichten
Ohne Straf' und ohne Lohn.

Als mit langer Trauerſchleppe,
Von dreihundert edlen Knappen
Still begleitet, ehrerbietig
Vor den Thron Ximene trat.

Auf des Thrones tiefſte Stufe
Kniete ſie demüthig nieder,
Tochter ſie des Grafen Gormaz,
Hob ſie ſo zu klagen an:

„Sechs Monate ſind es heute,
Sechs Monate, großer König,
Seit von eines jungen Kriegers
Hand mein edler Vater fiel.“

„Viermal kniet' ich Euch zu Füßen,
Viermal gabt Ihr, großer König,
Euer Wort mir, mir zusagend
Rächende Gerechtigkeit."

„Noch ist sie mir nicht geworden;
Jung und frech und übermüthig
Spottet Eurer Reichsgesetze
Don Rodrigo von Vivar."

„Und Ihr schützt ihn, edler König,
Ihr; denn wer von Euren Männern
Seiner sich bemächtigt hätte,
Uebel wär' es ihm gelohnt."

„Gute Kön'ge sind auf Erden
Gottes Bild. Die ungerechten
Sind undankbar ihren treuen
Dienern, nähren Factionen,
Haß, Verfolgung, ew'ge Feindschaft,
Seufzer und Verzweifelung."

„Denkt daran, o großer König,
Und verzeihet einer Waise,
Der die Klag' auf ihren Lippen
Schmerzlich Euch ein Vorwurf wird."

„Was Ihr ſpracht, ſey Euch verziehen,“
Sprach der König; „doch, Ximene,
G'nug geredet und nicht weiter.
Euch erhalt' ich den Rodrigo;
Wie um ſeinen Tod Ihr jetzo,
Werdet bald Ihr um ſein Leben
Und um ſeine Wohlfahrt flehn.“

10.

Nie erſcholl ein Ruhm gerechter,
Größer nie, als Don Rodrigo's:
Denn fünf Könige der Mauren,
Mauren aus der Moreria,
Waren ihm Gefangene.

Und nachdem er mit Vereidung
In Vaſallenpflicht und Zinspflicht
Sie genommen, ſandt' er alle
Wieder in ihr Land zurück.

Als nach ſieben langen Jahren
(Nie wär' er von ihr gewichen),
Don Fernando jetzt die feſte
Stadt Coimbra, feſt durch Mauern
Und durch Thürme, überwand;

Weihet' er der Mutter Gottes
Die prachtvollſte der Moſcheen;
Hier in dieſem heil'gen Tempel
Hielt Rodrigo Ritterwacht.

Hier mit eignen Königshänden
Gürtet ihm das Schwert der König,
Und die Königin, sie führet
Selber ihm den Zelter zu.

Die Infantin, Donna Uraka,
Schnallt ihm an die goldnen Sporen:
„Mutter," sprach sie, „welch ein Ritter!
Einen schönern sah ich nie!"

„Glücklich ist das Bauermädchen,
Die ihn ohne Scheu des Vorwurfs
Unanständig niedrer Sitte
Lang' anschauen nach Gefallen,
Ohne Scheu ihn sehen darf.
Glücklicher ist die Gemahlin,
Die ihm zuführt seine Mutter,
Ihm, dem Schönsten, den ich sah."

Also sprach die Königstochter,
Doch nicht mit der Rosenlippe;
Tief nur im verschwiegnen Busen
Sprach also ihr stilles Herz.

11.*

Edler Ritter, Don Rodrigo,
Jung und kühn und klug und tapfer,
Strafe dich mit Schmach der Himmel,
Daß du mir mein Herz bekämpft!
Kühner! ohne zu bedenken,
Wer du bist und wer ich bin."

Daß du eine Stadt bezwungen,
Daß fünf Könige der Mauren
Du in deine Fesseln zwangest,
Daß den stolzen Grafen Gormaz
Du in früher Jugend schlugest —
Macht dich dieses so verwegen?
Welcher Spanier, o Ritter,
Thät es nicht? und wohl noch mehr!"

„Edel zwar bist du geboren,
Auszuüben schöne Thaten:
Dem, der einzig seine Pflicht thut,
Dem ist keinen Dank man schuldig;
Und gebührt es dir, so wisse,
Diese Pflicht ist nicht die meine:
Sie ist meines Vaters Pflicht."

* Die Infantin Donna Urraka spricht hier.

„Wenn ein Mangel an Vermögen
Mich dir anzunähern ſcheinet,
Mich, die meine Königs-Abkunft
Ueber dich ſo hoch erhebt:
O ſo wiſſe, Königstöchter
Sind deßwegen arm an Gütern,
Weil der Adel ihres Stammes
Ihnen mehr als Reichthum gilt.
Armuth iſt an mir kein Flecke,
Sie iſt meiner Hoheit Ruhm.“

„Reich, das weiß ich, iſt Ximene,
Darum iſt's, daß du ſie liebeſt;
Nein! nicht darum: denn, Rodrigo,
Unrecht will ich dir nicht thun.
Sie auch liebt dich. — Nun, ſo liebet!
Mir macht es den kleinſten Kummer,
Daß der Cid Ximenen liebt.“

„Eines reichen Grafen Tochter
Gnüge dir, du kleiner Ritter;
Ich bin arm — bedarf ein edler
Diamant, bedarf er Gold?“

„Schön biſt du, wie einſt Narciſſus.
Weiſe: Salomon war weiſer.
Edel: deren gibt es Viele.
Tapfer: Spanien erziehet

Keine Memme, Don Rodrigo.
Reich: das ſind ſo viele Narren.
Weit berühmt: das waren Viele,
Mehr als du, und ſtarben dennoch
Eingehüllet in die Tücher
Menſchlicher Vergeſſenheit.“

„Ritter, wenn dein eigner Spiegel
Dir nur deine Schönheit vorhält,
So tritt her vor meinen Spiegel,
Er erniedert deinen Stolz.
Geh dann hin zu Deinesgleichen,
Ritter, eine Königstochter
Blicke nur mit Ehrfurcht an.“

Alſo ſprach die eiferſücht'ge
Königstochter, Donna Uraka;
Und der Cid, er ſtand und ſchwieg.
Denn ſie liebt' ihn tief im Herzen;
Und als ſie nun ausgeredet,
Fuhr ſie fort mit ihrer Nadel
Ihm zu näh'n die ſchönſte Schärpe,
Die er — nicht begehrete.

12.

In dem blüh'nden Ostermonat,
Da die Erde neu sich kleidet,
Da die weiß behaarte Mutter
Sich wie eine Fee verwandelt,
In die schönste junge Nymphe,

Da lustwandelte der König
Von Castilien, Don Fernando,
Er mit seinem ganzen Hofe
Vor Burgos im schönen Thal.

Und von seinem ganzen Hofe
Nahm er keinen als Rodrigo
Hin zu einer Silberquelle,
Glänzend schöner als Krystall;

Mit ihm sprach er an der Quelle;
Aller Augen sah'n ihn sprechen,
Aber Keines Ohr vernahm,
Was zu Cid der König sprach.

Dies sprach er: „Ich lieb' Euch, Ritter,
Jung seyd Ihr und brav und tapfer;
Aber noch nicht welterfahren,
Und am wenigsten versteht Ihr
Euch auf's weibliche Geschlecht."

„Alle wollen sie regieren,
Und regieren denn auch wirklich;
Leider wir sind nur ihr Werkzeug:
Unsre männlichsten Gedanken,
Oft zerstörte sie — ein Weib."

„Gleich als hätte Gott zuletzt noch
In sein schönes Haus, die Schöpfung,
Deßhalb nur die Frau geführet,
Daß durch sie und für sie Alles,
Alles je geschehen sollte,
Sonder Schein, daß sie es thut."

„Junger Mann, die Frauen kennen
Ist dir nützlich; dieses Wissen
Uebersteiget jedes andre;
Doch zu weithin — forsche nicht."

„Dir ſonſt könnt' es auch ſo geben,
Wie dort jenem alten Weiſen:
Weil er ihn nicht faſſen konnte,
Stürzet er ſich in den Schlund."

„Das Geheimniß iſt — der Weiber
Macht auf unſre Männerherzen.
Dies Geheimniß ſteckt in ihnen
Tief verborgen, Gott dem Herren,
Glaub' ich, ſelber unerforſchlich.
Wenn an jenem großen Tage,
Der einſt aufſucht alle Fehle,
Gott der Weiber Herzen ſichtet,
Findet er entweder alle
Sträflich oder gleich unſchuldig;
So verflochten iſt ihr Herz.

„Ungeheu'r iſt die Entfernung
Zwiſchen einem Mann und Mädchen,
Und durchaus zum Vortheil dieſer;
Junger Mann, weißt du warum?"

„Darum! Männer gehen vorwärts;
Und das Weib — es ſieht ſie kommen.
Er veranſchlagt; ſie begegnet
Seinen Planen — weißt du wie?"

„Sieh dort jenen leichten Vogel,
Der von Zweig zu Zweige hüpfet,
Necken wird er lang den Jäger,
Der ihm folget Schritt vor Schritt.“

„Vor dem Angeſicht des Eigners
Wird er ſeine ſchönſten Früchte
Naſchen, weil er ohne Waffen
Ihn da vor ſich ſtehen ſieht;
Und was haben gegen Weiber
Wir, die Männer, wohl für Waffen?
Deßhalb dann regieren ſie.“

„Und hiebei iſt keine Ausnahm',
Jede gleicht hierin der Andern.
Junger Mann, der Weisheit Regel
Räth, ſich zu vermählen — nie.“

Alſo ſprach zu Cid der König,
Der dadurch ihn prüfen wollte;
Hört, was er antwortete.

13.

An dem Rand der Silberquelle,
Als der König ausgesprochen,
Nahm der Cid also das Wort:

„Freilich bin ich jung, o König,
Für die Regeln alter Weisheit;
Aber das Gesetz der Ehre
Zu verstehen, nicht zu jung.“

„Denn aus gutem Blut erzeuget,
Und genährt in guter Schule,
Spricht die Ehre mir: erhalten
Muß ein Edler sein Geschlecht;“

„Muß dem Vaterlande dienen,
Muß in Rath und That dem Herren
Hold und treu seyn und gewärtig,
Muß ihm beistehn mit Gewicht.“

„Dazu also einen Namen,
Einen hohen Baum sich pflanzen,
In deß Schatten auch der Fremde
Ruh' und Schutz und Rettung sucht.“

„Muß der Kirche, muß dem Staate
Kinder geben, die ihm gleichen;
Dieß ist mein Gesetz der Ehre,
Das Vermählung mir gebeut.“

„Wer das heil'ge Band der Ehe
Flieht, o König, der verläugnet
Feige, wie ein Ueberläufer,
Väter und Religion.“

„Er zerreißt den Zaum der Ehre,
Trennt das Band, das ihn an Menschen,
Das an sein Geschlecht ihn knüpfet
Und an andere Geschlechter;
Dafür wird er hart gestraft.

„Den entlaufenen Verächter
Straft Verachtung aller Edeln;

Jedermann erſcheint er nutzlos,
Und unwürdig ſeines Stammes. —“

„Was das Regiment der Frauen
Anbetrifft, o großer König,
So iſt meine Meinung dies:“

„Sie regieren wie die Diener
Ueber fehlerhafte Herren.
Wer zur Decke ſeiner Mängel
Ihrer nicht vonnöthen hat,
Gegen eine Welt von Feinden
Iſt er ſtark und ſtehet ſicher.
Sonderlich im Punkt der Ehre
Gab kein Weib dem Mann Geſetze;
Durft' auch nie ihm ſolche geben;
Das Vergnügen iſt ihr Feld.“

„Und da mögen ſie regieren.
Sie verſtehn darauf ſich beſſer,
Beſſer, dünkt mich, als die Männer —
Dies iſt meine Meinung, Herr.“

„Und was anlangt ihre Gleichheit,
Unterwerf' ich mich der Meinung
Meines Lehnherrn. Alle taugen
Nicht, ſobald der Mann nicht taugt.“

„Alſo nehm' ich's gegen Alle
Auf, zu Roß und auch zu Fuße;
Nur behaupt' ich, jedes Weibes
Fehler iſt des Mannes Schuld."

„Eine Bitte noch, o König,
Vor dem Ende des Geſpräches:
Zur Vermählung mit Ximenen,
Waiſe jetzt des Grafen Gormaz,
Bitt' aus königlicher Gnade
Ich mir die Bewilligung."

An dem Rand der Silberquelle
Gingen jetzt ſie auseinander;
Don Fernando und der Cid.

14.

Rodrigo.

In der ſtillen Mitternacht,
Wo nur Schmerz und Liebe wacht,
Nah' ich mich hier,
Weinende Ximene —
Trockne deine Thräne! —
Zu dir.

Ximene.

In der dunkeln Mitternacht,
Wo mein tiefſter Schmerz erwacht,
Wer nahet mir?

Rodrigo.

Vielleicht belauscht uns hier
Ein uns feindselig Ohr:
Eröffne mir —

Ximene.

Dem Ungenannten,
Dem Unbekannten
Eröffnet sich zu Mitternacht
Kein Thor.
Enthülle dich;
Wer bist du, sprich!

Rodrigo.

Verwaisete Ximene,
Du kennest mich.

Ximene.

Rodrigo, ja ich kenne dich;
Du Stifter meiner Thränen,
Der meinem Stamm sein edles Haupt,
Der meinen Vater mir geraubt —

Rodrigo.

Die Ehre that's, nicht ich. Die Liebe will's versöhnen.

Ximene.

Entferne dich! unheilbar ist mein Schmerz.

Rodrigo.

So ſchenk', o ſchenke mir dein Herz;
Ich will es heilen.

Ximene.

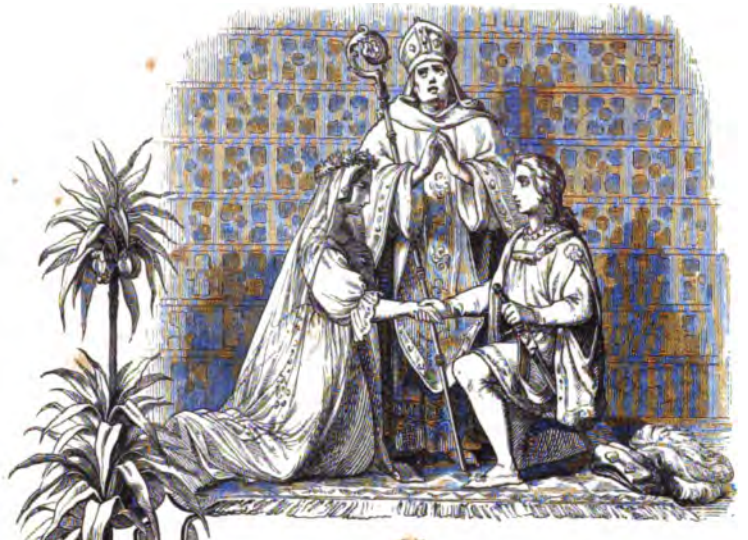
Wie? zwiſchen dir und meinem Vater, ihm
Mein Herz zu theilen? —

Rodrigo.

Unendlich iſt der Liebe Macht.

Ximene.

Rodrigo, gute Nacht.



15.

Als der König, Don Fernando,
Von Rodrigo und Ximenen
Beider Wort und Treu' empfangen,
Zu vergessen allen Haß,

Und deßhalb sich vor dem guten
Frommen Bischof Luyn Calvo
Zu vermählen — denn die Liebe,
Sie allein verzeihet ganz —

Gab er, um den Cid Ximenen
Gleichzumachen an Vermögen:
Valduerna und Saldana,
Belforado und San Pedro
De Cordona gab er ihm.

Herrlich ging am Hochzeittage
Auf die Sonne. Don Rodrigo,
Abgelegt die Waffenrüſtung,
Kleidet ſich mit ſeinen Brüdern
Hochzeitlich und fröhlich an.

Aecht Walloner Pantalone,
Mit Scharlach gezackte Schuhe,
Fein an Leder; zween Stifte
Hefteten ſie feſt und enge
An den kleinen netten Fuß.

Jetzo zog er an die Weſte,
Eng' anliegend, ohne Borten;
Dann die ſchwarze Atlas-Jacke,
Wohlgepufft, mit weiten Aermeln
(Wenig hatte ſie ſein Vater
Nur getragen). Auf den Atlas
Fiel von ausgezacktem Leder,
Breit anſtändig, das Collet.

Und ein Netz von goldnen Fäden,
Eingewirkt in grüne Seide,
Schloß ſein Haar ein. Auf dem Hute,
Von Cortrayer feinem Tuche,
Hob ſich eine Hahnenfeder
Wunderbarlich hoch und roth.

Schönbefranzt bis auf die Hüfte
Reichet ihm die Jazerine;
Und um seine Schultern spielet
Ausgeplüscht ein Hermelin.

Und der unverzagte Degen,
Tizonada war sein Name,
Er der Schrecken aller Mauren,
Hängt in schwarzen Sammetbändern
An dem festen tapfern Gurt.
Ausgezackt, gefaßt mit Silber,
War der Gurt; ein feines Schnupftuch
Wohlgefaltet hing an ihm.

So gekleidet, ging der edle
Cid, begleitet von den Brüdern,
Hin zum weiten Kirchenplatz,
Wo der König und der Bischof
Und die Herrn des Hofes alle
Mit Ximenen ihn erwarten,
Mit Ximenen, seiner Braut.

Sittsam stand sie da, Ximene,
Von elastisch feiner Leinwand
Puffte ihre Flügelhaube;
Von dem feinsten Londner Tuche,
Wohl garnirt, war ihre Kleidung,

Die von Schultern zu den Füßen
Barg und zeigte ihren Wuchs.
Auf zwei roſigen Pantoffeln
Stand als Königin ſie da.

Ihren Hals umſchlang ein Halsband;
An ihm hingen acht Medaillen,
Einer Stadt an Werthe gleich:
Und die reichſte unter ihnen,
Den Sanct Michael darſtellend,
Schwer von Perlen und Juwelen,
Hing Ximenen an der Bruſt.

So begaben die Verlobten
Zum Altar ſich; vor'm Altare,
Eh' der Braut die Hand er reichte,
Sah er mit dem Blick der Liebe
Und ſprach zu ihr, tiefbeſchämt:

„Fräulein, einen Mann von Ehre
Leider hab' ich Euch getödtet:
Denn es wollt' es Ehr' und Pflicht.
Dieſen Mann geb' ich Euch wieder,
Und was Ihr mit ihm verloret,
Vater, Freund, Verwandte, Diener,
Alles geb' ich Euch, mit Allem
Mich Euch, Euren Ehgemahl."

Auszog er den kühnen Degen
Vor'm Altare, kehrt' zum Himmel
Seine Spitze: „Mich zu ſtrafen,“
Sprach er, „diene dieſer da,
Wenn mein Lebenlang den Eidſchwur
Ich verletze: Euch zu lieben,
Und Euch Alles zu erſetzen,
Wie ich Euch vor Gott gelobt. —
Und nun auf, mein guter Onkel,
Luvn Calvo, ſegnet uns!“

16.

Vom Altar und aus der Kirche
Zog die Hochzeitfeier prächtig,
Don Rodrigo und Ximene.
Stattlich an Ximenens Seite
Ging der König, der Vermählten
Vormund; an Rodrigo's Seite

Ging der fromme gute Biſchof;
Dann der Herren langer Zug.

Wohl durch einen Ehrenbogen
Ging der Zug hin zum Palaſte.
Ausgehängt aus allen Fenſtern
Hingen, goldgeſtickt, Tapeten,
Und den Boden deckten Zweige,
Friſche Kräuter, Rosmarin.

Auf den Straßen, auf den Gaſſen
Längs hinan bis zum Palaſte
Tönet in getrennten Chören,
Unter Saitenſpiel und Cymbeln,
Glückwunſch, Freud' und Luſtgeſang.

Alvar Fanez (unter allen
Freunden Cids ihm ſtets der Erſte),
Jetzt von Dienern reich begleitet,
Und geſchmückt mit ſchönen Hörnern,
Zeigt er prächtig ſich als Stier.

Antolin auf einem Eſel,
Ihn gleich einem Roſſe tummelnd;
Martin Pelaez mit Blaſen
Voller Erbſen, die er auswarf,
Allem Volk zur lauten Luſt.

Herzlich lacht' darob der König,
Gab dem Pagen, der den Damen
Zum Erschreck den Teufel spielte,
Eine Handvoll Maravedi's,
Auszuwerfen unter's Volk.

Also führete der König
Sich zur rechten Hand Ximenen;
Und die Königin empfing sie,
Hinter ihr die Herrn vom Hofe;
Froh und freier war der Zug.

Weizen warf man aus den Fenstern,
Daß der Hut des Königs selber,
Daß Ximenens Busenkrause
Dicht und voll von Weizen lag.
Korn nach Körnchen las der König
Selbst ihn aus Ximenens Krause
Vor der Kön'gin Angesicht.

Alvar Fanez, der es ansah,
Rief als Stier: „Wohl möcht' ich lieber
Statt des Kopfes meines Königs
Jetzt besitzen seine Hand."
„Gebt ihm einen Korb voll Weizen,"
Sprach der König, „und Ximene,
Angelanget im Palaste,
Ihr umarmt ihn für den Scherz."

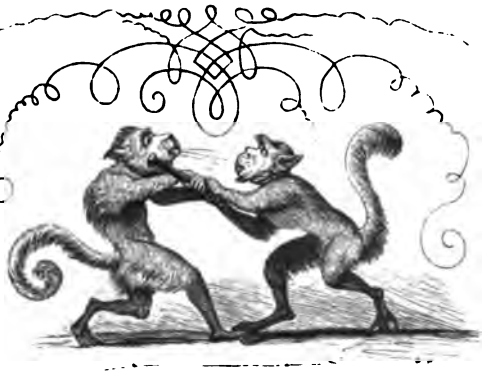
Aber von Ximenens Seele
War das taumelnde Gelächter
Weit-entfernt; sie ist zu glücklich,
Als daß sie sich lustig zeige.
Mehr spricht ihr gerührtes Schweigen,
Als die lautste Fröhlichkeit.

17.

Zu dem hochverehrten Sitze
Pedro's, den der Biſchof Victor
Damals einnahm, trat der Deutſchen
Kaiſer (Heinrich war ſein Name),
Klagend trat er ſo vor ihn:

„Gegen König Don Fernando
Von Leon und von Caſtiljen,
Heil'ger Vater, klag' ich hier.
Jede Chriſtenmacht erkennet
Mich für ihren Herrn und Kaiſer;
Er verweigert mir die Ehre,
Er verweigert uns Tribut."

„Zwingt ihn dazu, heil'ger Vater,
Zu Erhaltung, wie des Glaubens,
So auch unſrer beider Reich'."



Drohende Befehle ſandte
Victor jetzt zu Don Fernando,
Einen Kreuzzug ihm ankündend,
Wenn er nicht dem heil'gen Stuhle
Und dem Kaiſerthum der Deutſchen
Ehr' und Gaben willigte.

Lange ſtand Caſtiljens König
In Gedanken; wohl erwägend,
Wenn die Sache fürder ſchritte,
Die Gefahren ſeines Reichs.
Alle riethen nachzugeben,
Nachzugeben größrer Macht.

Nur der Cid (er war abweſend;
In der erſten Zeit der Liebe
Schlummernd an Ximenens Bruſt)
Aber als er von der Botſchaft
Und von Königs Rath gehöret,
Eilt' er und ſprach zu ihm ſo:

„Ach zum Unglück Eures Reiches
Wäret Ihr geboren, König,
Wenn, ſo lang' Ihr lebt, ein Andrer
Hier geböt' in Eurem Reich!"

„Nimmermehr ſoll es geſchehen;
So lang' Ihr lebt und ich lebe.
Denn, o König, jede Ehre,

Die Euch Gott gab, zu erhalten,
Iſt uns, Euern Dienern, Pflicht;
Wer Euch anders rieth, o König,
Rieth Euch ſonder Ueberlegung,
Und vermindert Euren Ruhm.
Fordert ſie heraus, die Droher,
Die Ausfordrung iſt des Königs;
Die Ausführung iſt des Kriegers;
Fordert ſie; ich nehm' es auf."

„Denkt, o König, und bedenket,
Wir erwarben Euch Caſtiljen,
Wir mit Ehre, Gut und Blut;
Eher gäb' ich auch mein Leben
Hin, eh' dieſe fremden Weſpen
Zehren ſollen unſre Beute,
Ernten unſrer Siege Frucht.
Denn, o König, gebt Ihr ihnen
Etwas, o ſo bleibt Euch — Nichts."

Und ſo führt der unverzagte
Cid zehntauſend wackre Männer
Durch die Alpen hin ins Feld.
Ihm entgegen zog Graf Raimond
Von Savoyn, mit vielen Roſſen;
Doch der Cid, er ſchlug den Grafen,
Macht' ihn ſelber zum Gefang'nen,
Und nur gegen ſeiner Tochter
Geiſelſchaft gab er ihn los.

Auf der Welt das ſchönſte Fräulein,
Ward ſie Königes Geliebte,
Und der Sohn, den ſie erzeugten,
Ward der Kirche Cardinal.

Auch der König der Franzoſen
Sandt' dem Cid ein Heer entgegen,
Das er ſchnell zerſtreuete;
Da er dann mit ſeinen Tapfern
In Italien alſo waltet,
Daß in Eile Papſt und Kaiſer,
Beide des Tributs vergeſſend,
Botſchaft ſenden zu Fernando,
Nur den Cid hinwegzuziehn.

Und ſo kehrete der Feldherr
Stolz zurück mit ſeinen Tapfern.
Seine königliche Rechte
Reicht ihm dankend Don Fernando;
O wie war der Cid ſo fröhlich
Ueber ſeines Königs Dank!

18.

Gen Zamora, wo der König
Eben Hof hielt mit den Edeln,
Kamen maurische Gesandte
Zum Rodrigo von Vivar.

Von fünf Königen der Mauren,
Die er einst in Pflicht genommen,
Waren sie die Abgesandten,
Ihm zu reichen den Tribut.

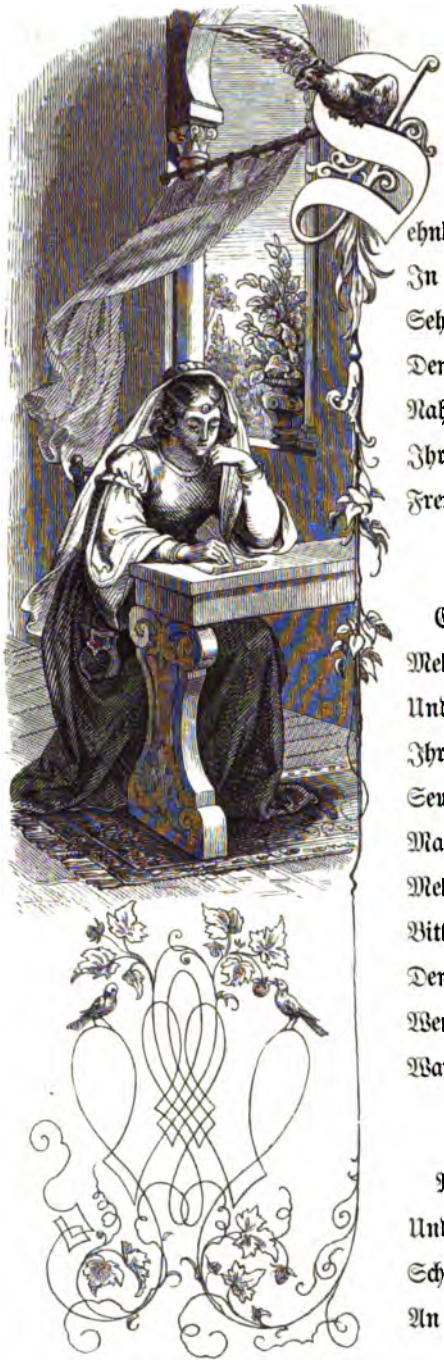
Hundert Pferd' Araberstammes,
Edle Rosse, drunter zwanzig
Weiße, zart wie Hermelin,
Zwanzig apfelfarbne graue,
Dreißig rothe, dreißig braune,
Allesammt mit reichen Decken
Ueberlegt und stolz gezäumt.

Für Donna Ximena brachten
Reichen Schmuck ſie an Juwelen,
Zwei koſtbare Hyacinthen;
Auch zwei Kiſten Seidenſtoffe,
Ihren Knappen zur Livrei.

Ehrerbietig, wie Vaſallen,
Naheten ſie ihrem Lehnherrn,
Nannten ihn Gebieter Cid.
„Freunde,“ ſprach der Cid, „Ihr irret,
Wo mein Herr, der König, Hof hält,
Bin ich ſelber ein Vaſall.
Der Tribut, den Ihr mir bringet,
Er gehöret meinem Herrn.“

„Sagt,“ erwiederte der König,
„Euren Herren, daß ihr Lehnherr
Kein Monarch zwar ſey, doch leb' er
Mit Monarchen. Ich beſitze
Nichts, was ich nicht Ihm verdanke,
Meinem Feldherrn, Eurem Cid.“

Alſo kehrten die Geſandten
Rückwärts, ohne recht zu wiſſen,
Wer Vaſall und König ſey.



19.

Sehnlich wartete Ximene
In den Sälen ihres Palaſts,
Sehnlich harrt' ſie auf Rodrigo:
Denn die Stunde der Entbindung
Naht, die grauſamſüße Stunde;
Ihres Lebens, wie ſie hoffet,
Freudenreichſter Augenblick.

Eines Morgens (es war Sonntag),
Meldeten ſich ihr die Schmerzen,
Und es badet ſich in Thränen
Ihr beſcheidnes Angeſicht.
Seufzend nimmt ſie ihre Feder,
Manche, manche zarte Klage,
Mehr als tauſend liebevolle
Bitten ſchreibt ſie dem Gemahl,
Den ſie wohl erweichen könnten,
Wenn die Ehre nicht in Felſen
Wandelte der Helden Herz.

Nochmals nimmt ſie jetzt die Feder,
Und mit neuer Klag' und Seufzen
Schreibt ſie auch an ihren König,
An den edelſten der Welt:

„Guter, weiſer, großer König,
Sieghaft und gerecht und bieder,
Eure Dienerin Ximene
Klaget vor Euch, über Euch.“

„Scherz nur war es, Don Fernando,
Eurer königlichen Laune,
Die mir den Gemahl einſt gab.
Denn wohl wenig junge Frauen
Waren weniger vermählet,
Als ich bin; verzeiht, o König,
Und allein durch Eure Schuld.“

„Dieſen Brief ſchreib' ich in Burgos,
Wo mein Leben ich verwünſche
Und auch Euch viel Böſes will;
Denn von den Geboten Gottes,
Welches gibt Euch Recht, o König,
Ehgenoſſen alſo lange
Sie zu trennen und ſo oft?“

„Welches gibt Euch Macht, o König,
Mir aus einem zarten Manne,
Artig, liebenswerth, bezaubernd,
Aller Welt zum wüſten Schrecken,
Einen Löwen zu erziehn?“

„Sechs Monate, Tag' und Nächte,
Haltet Ihr ihn feſt im Zügel;

Und wohl Einmal kaum im Jahre
Sieht er ſeine Gattin, mich.“

„Und wie kommt er? Blutgebadet,
Bis zu Füßen ſeines Pferdes;
Wenn ich dann mit meinen Armen
Ihn umfange, ſchläft er ein;“

„Träumet, wie ein Wildbeſeſſner,
Schlachten, Kämpfe. Kaum noch taget
An dem Firmamente drunten
Der Aurora frühſter Strahl,“

„Ohne mich nur anzuſchauen,
Ob ich wache, ob ich ſchlafe,
Springt er auf. Mit welchen Thränen,
Großer Gott, empfing ich ihn!
Vater wollt' er mir und Alles,
Vater und Gemahl mir ſeyn!
Alles fehlet der Verlaſſnen
Jetzo, Vater und Gemahl.“

„Thut Ihr dies, um ihn zu ehren,
König, deß bedarf er nicht.
Längſt war er der Vielberühmte;
Eh' am Kinn der Bart ihm ſproßte,
Waren Könige der Mauren
Fünf ihm ſchon Gefangene.“

„Königlicher Herr, den letzten
Augenblick erwart' ich bald;
Bald wird er Euch Nachricht geben —
Und ich fürchte faſt, die Thränen,
Die dem Vater ich vergoſſen,
Schadeten vielleicht dem Kinde,
Das an meinem Herzen ſchläft."

„Guter König, alſo ſchreibet
Mir in Eures Herzens Sprache,
Wollt Ihr den Gemahl mir ſenden?
Oder wollt Ihr, daß die Gattin
Eures ehrenvollſten Feldherrn
Ihm den Erſtgebornen bringe,
Einen Waiſen, vaterlos?"

Nachſchrift.

„Und noch Eins, o guter König,
Werfet meinen Brief in's Feuer,
Daß nicht Eurer Höfling' einer
Ihn belache! Denkt daran."

„Und auch daran, Don Fernando,
Daß, ſtatt meines Ehgemahles,
Mir nur ſeine alte Mutter
Blieb, die mir zur Seite ſchläft."

20.

Zehn Uhr wars am frühen Morgen,
Als der König seinen Schreiber
Rief und forderte Papier.
Mit vier Punkten und dem Zuge
Paraphirt er Kreuz und Namen,
Und also antwortet er:

„Edle, sittsame Ximene,
Meinen Gruß Euch ehrerbietig,
Meine Hochachtung und Gunst!“

„Ihr beklagt um den Gemahl Euch
Gegen mich, Donna Ximene;
Wenn ich ihn zum Nachtheil Eurer,
Mir zur Lust zurückbehielte,
Klagtet Ihr mit vollem Recht.
Aber da die Heidenkriege,
Die auf meinen Gränzen stürmen,
Ihn rückhalten, ist es meine,
Oder ist es seine Schuld?“

„Daß er nicht in Euren Armen
Stets geschlafen, dies beweiset,
Edle Donna, Euer Brief.
Also glaub' ich auch der Furcht nicht,

Daß Ihr einen vaterlosen
Säugling in dem Schoße tragt."

„Drängt ihn nicht, zurückzukommen,
Euren Ehgemahl; er hörte,
Auch an Eurer Seite hört' er
Mit Unlust die Kriegsschalmei.
Und wenn er nicht Feldherr wäre,
Saget mir, was wär't ihr Beide?
Edelmann und Edelfrau."

„Hatt' er Könige der Mauren
Fünf als Jüngling zu Vasallen;
Wollte Gott, er hätte deren
Fünfmal fünf: denn um so minder
Hätte Feinde jetzt mein Reich."

„Kann er also nicht, Ximene,
Bei Euch seyn im Augenblicke,
Wo Ihr ihn so sehnlich wünscht:
So erlaubt mir, edle Mutter,
Daß ich seinen Platz vertrete;
Denn ich glaub' es, nur der König
Ist für ihn des Platzes werth."

„Euern Brief sollt' ich verbrennen?
Sehen sollen ihn die Lacher
Meines Hofes, tiefbeschämt.

Daß Ihr meinen nicht verbrennet,
Zeichne ich ihn zum Contracte,
Und verbinde mich, Ximene,
Iſt's ein Sohn, den Ihr gebäret,
Geb' ich Zelter ihm und Degen,
Mit zweitauſend Maravedis,
Ihm, dem Ritter, zum Geſchenk.
Iſt es eine Tochter, ſetz' ich
Vierzig Mark an gutem Silber,
Vom Geburtstag an, ihr aus."

„Und ſo lebet wohl, Ximene!
In der Stunde Eurer Schmerzen
Helf' Euch die hülfreiche Mutter,
Aller Himmel Königin!

Nachſchrift.

„Eben kommt, ich hör' ihn kommen,
Euer ernſter, lauter Feldherr,
Mir die Lection zu leſen,
Daß ich nicht zu Felde bin."

21.

Ehren, Glück und Macht und Güter,
Aller Ruhm und Pracht der Erde,
Eine leichte Waſſerblaſe
Seyd ihr, auf dem Lüftchen ſchwebend
Einen kurzen Augenblick.

Don Fernando, er, der Große
(Und mit Recht ſo zubenannt),
Spaniens Monarch und Kaiſer,
Liegend auf dem Todesbette,
Seine letzte Stund' erwartend,
Denkt er nur der Ewigkeit.

Ausgetheilet hatt' er alle
Reich' und Güter ſeinen Söhnen. —
Welche Stimme ſchallt auf Einmal
In den traurigen Gewölben
Des Palaſtes? Der Infantin
Donna Uraka Stimme ruft.

Weinend tritt ſie vor den König,
Traurend tief im Todesſchleier,
Nahet ſie dem Bett des Vaters,
Fällt auf's Knie vor ſeinem Bette,
Die verehrte Hand ihm küſſend,
Flehet ſie ihn alſo an:

„O mein Vater, unter allen
Göttlich-menſchlichen Geſetzen
Nennet mir, was Euch verbindet,
Eure Töchter für die Söhne
Zu enterben? Ausgetheilet
Habt Ihr Eure Reich' und Länder
Meinen Brüdern, und vergaßet,
Vater, und vergaßet mich."

„Alſo bin ich Eure Tochter
Nicht, Señor: denn wenn ich's wäre,
Wär' ich auch nur Euer Baſtard,
Hätte, meiner zu gedenken,
Euch erinnert die Natur."

„Hab' ich, königlicher Vater,
Dieſe Schmach um Euch verdienet,
Nun ſo nennet meine Schuld.
Nennet Ihr ſie nicht, was werden
Fremde Völker von Euch ſagen?
Sagen alle edlen Männer,

Wenn sie von dem Unrecht hören,
Das Ihr, stets gerechter König,
Einer Unbescholtnen thut?“

„Männer, in die Welt eintretend,
Bringen, Güter zu erwerben,
Kräfte sich und Ansehn mit.
Was sie sich erwerben konnten,
Müßigen zu hinterlassen,
Hieße das nicht, edler Vater,
Seine Söhn' erniedrigen?
Aber sagt: was kann die Tochter,
Was kann sich ein Weib erwerben?
Hingeworfen auf die Erde,
Hat sie nichts als des Gehorsams,
Als des Dienens niedern Lohn.“

„Wenn Ihr mich enterbet, Vater,
Ohne Land und ohne Boden,
Muß ich in die Fremde flüchten,
Muß — verzeiht ein hartes Wort mir,
Eure Härte zu verbergen,
Muß die Tochter Euch verläugnen;
Weil Ihr sie verläugnetet.“

„Wohl, so geh' ich dann als Pilgrim
In die Welt; in meinen Adern
Wallet königliches Blut.

Deſſen fürcht' ich zu vergeſſen,
Weil mein Vater es vergaß."

Alſo ſprach mit lautem Weinen
Die Infantin Donna Uraka.
Als ſie ausgeredet hatte,
Wartete ſie auf die Antwort
Ihres Vaters, der im Sterben
War, des Königs letztes Wort.

22.

Königen den Mund zu ſchließen,
Darf es oft nur eines Weibes
Freier Rede. Don Fernando,
Eine Beute jetzt des Todes,
Hörend ſeiner Tochter Klagen,
Hatte Kraft genug, zu ſeufzen
Ueber ihre ſtolze Kühnheit;
Aber kaum genug der Kräfte,
Zu antworten. Lange ſucht' er
Worte, bis er alſo ſprach:

„Tochter, flößen Eure Thränen,
Die Ihr jetzt um eitle Güter
Weinet, ſo um Euren Vater:
Sie verlängerten, ich glaub' es,
Selber noch mein Leben jetzt;
Aber da Ihr, ſtolze Tochter,
Hier vor meinem Todesbette
Nur um Erdengüter weint,
So bedenkt, was nehm' ich jetzo
Sterbend mit mir aus der Welt?"

„Und ich dank' es meinem Schöpfer,
Daß er mir, Euch zuzureden,

Euch zu reinigen die Seele,
Kraft noch und Vermögen ſchenkt.
Graden Weges geht zum Himmel
Jetzo, hoff' ich, meine Seele;
In dem Feuer Eurer Worte
Litt ſie ihre Läutrung ſchon;
Denn bedenket es, o Tochter,
War die Stunde meines Scheidens,
Mich noch alſo zu betrüben,
Ein erleſ'ner Augenblick?"

„Eurer Brüder Reich' und Güter
Neidet Ihr: und wollt nicht ſehen,
Daß mit dem Beſitz ich ihnen
Auch auflege Pflicht und Laſt?
Pflicht, die Länder zu beſchützen,
Laſt, ſie weiſe zu regieren,
Alles des bedürft Ihr nicht.
Sie vielleicht ſind arm bei Vielem,
Ihr bei Wenigem die Reiche:
Denn Perſonen Eures Standes,
Denen Niemand gleich ſich ſchätzt,
Was bedürfen ſie für Reichthum,
Als, ihr Leben hinzuleben,
Eines Kloſters Einſamkeit."

„Freilich ſeyd Ihr meine Tochter,
Denk' ich, aber eine Eitle;

Wohl dacht' ich an Eitelkeiten,
Als ich Euch erzeugete.
Euch trug eine edle Mutter;
Aber eine böse Amme
(Denn das zeugen Eure Reden)
Säugte Euch mit schlechter Milch."

„Drohet Ihr, in fremde Lande
Euch zu flüchten; wer, o Tochter,
So der Zunge läßt den Zügel,
Reißet auch der Ehre Zaum;
Längst hatt' er ihn schon zerrissen,
Als er so verwegen sprach. — —
Leichter wird mir's, die Verwirrung
Eures Kopfes zu gedenken,
Tochter, als daß meines Blutes
Also Euer Herz verdarb."

„Euch, die Schwestern, sollten Eure
Brüder (dieses war mein Wille)
Unterhalten; jetzt befehl' ich,
Um mit mir den Segen aller
Meiner Kinder mitzunehmen,
Jetzt befehl' ich — höret mich:"

„Arm will ich Euch nicht verlassen,
Seit Ihr, was Ihr sprechet, spracht.
Edel ist Dein Blut, Uraka,

Doch ich kenne Dein Geſchlecht.
Alſo meine Stadt Zamora
Laß ich Dir, die wohlverwahrte,
Wohlbevölkerte. Dich werden
Tapfre Männer in ihr ſchützen,
Und Dir ſolche Ehr' erzeigen,
Daß der Ehre zu gedenken
Du durch ſie gezwungen wirſt.
Ob mich Deine jüngſte Schweſter
Gleich mit keinen Bitten anging,
Setz' ich ihr, wie Dir Zamora,
Das Gebiet von Toro aus."

„Dieſes iſt mein ernſter Wille!
Und wenn meiner Söhne Einer,
Euer Erbtheil Euch zu rauben
Je gedenkt, dem geb' ich meinen
Schwerſten väterlichen Fluch."

Alle, die den König alſo
Reden hörten, ſprachen: „Amen!
„Fluch dem Räuber ſeiner Schweſtern!
„Schrecklich treff' ihn Tod und Fluch!"
Don Garzia, Don Alfonſo
Sprachen Amen; doch Don Sancho,
Er allein in der Verſammlung
Vor dem Bett des Vaters — ſchwieg.

Der Cid

unter

Don Sancho dem Starken.

23.

Lärm und Schlachten, Blut und Feuer,
Kriegesſtimmen allenthalben,
Trommeln, Pauken und Drommeten
Schallen in Caſtiljen laut.

Denn kaum hatte mit den Brüdern
Seines Vaters Sarg Don Sancho
Mitbegleitet an die Gruft,
Steigt er auf ſein Roß, und blaſen,

Blaſen läßt er allenthalben
Gegen ſeine Brüder Krieg.

Die Vaſallen ſeines Reiches
Bot er auf; nicht ſeine Rechte
An der Brüder Land zu prüfen;
In das Treffen ſie zu führen,
Rief er ſie bei Ehr' und Pflicht.

„Ach, Rodrigo," ſprach Ximene,
„Alſo haſt du ſie beſchloſſen,
Meine Leiden;
Eins von beiden
Soll ich miſſen;
Eins aufgeben —
Wohl mein Leben,
Oder mind'ſtens die Geduld."

„Meiner Treue mich zu rühmen
Stehet mir nicht an; der Liebe
Iſt treu ſeyn die ſchönſte Pflicht.
Nur wie dürft Ihr mir, der Treuen,
Mir der Liebenden, Rodrigo,
Von ſo langem Abſchied ſagen?"

„Ach beſchloſſen iſt's, beſchloſſen,
Eins von beiden
Soll ich meiden —

Eins aufgeben —
Wohl mein Leben,
Oder mind'ſtens die Geduld."

„Wenn ich Euch verehrend liebe,
Denkt Ihr nicht daran, Rodrigo,
Daß die Zeit ja Alles, Alles
Rückwärts führe? daß im Herzen
Auch der tiefſten Liebe Wurzel
Sterbe, wenn man ſie nicht pflegt?
Zwar iſt dies Euch keine Drohung:
Denn in Worten wie in Thaten
Kann Ximene den Rodrigo
Nie beleid'gen. Eiferſüchtig
Könnte ſie als Kind nur — ſterben."

„Ja, es iſt, es iſt beſchloſſen!
Eins von Beiden aufzugeben,
Die Geduld oder mein Leben."

„Undankbare Männerherzen!
Euch entflammt der Weiber Leichtſinn;
Die Beſtändigkeit des Weibes
Tödtet eurer Liebe Glut.
Kennten wir euch recht, ihr Männer,
Würden wir euch je vertrau'n?
Sprich mir auf dein Herz, Rodrigo,
Denkſt du noch an jene Schwüre,

An die ſüßen Schmeicheleien,
An die Thränen und Gelübde,
Die du einſt mir treu gelobt?
Alles iſt dir aus der Seele,
Aus dem Herzen dir verſchwunden,
Wie ein Lüftchen über'm Sande
Hat die Zeit es fortgeweht."

Zärtlich küſſete Ximenens
Angeſicht der tapfre Feldherr,
Schwur ihr auf den Griff des Degens,
Schwur ihr, treu zurückzukommen,
Sey's lebendig oder todt.

24.

Lange führeten die Brüder,
König Sancho in Caſtiljen,
In Galizien Don Garzia,
An der Reiche Grenzen Krieg.
Endlich trafen ſie zuſammen,
Und von beiden Seiten fielen
Tapfre Männer, bis Don Sancho,
Sancho ſelbſt gefangen ward.
Nahe war's, daß, der mit Unrecht
Krieg begonnen, ihn mit Schande
Endigte; denn unter allen
Streitenden war König Sancho
Wohl an Leibeskraft der ſtärkſte,
Doch der feigeſte an Muth.

Alvar Fañez, er, der erſte
Freund des Cid, kaum ſieht den König
Er gefangen, drängt er ſtürmend
An den Platz des Unglücks ein.
„Laßt den König, ihr Verräther!"
Ruft er wüthend, und ſie flohen
Die harten Aſturier.

Frei ſtand alſo König Sancho.
Doch die Schlacht ſie war verloren;

Uebrig waren dem Befreiten
Kaum ſechshundert Caſtiljaner.
Wie? ſechshundert Caſtiljaner?
Für die ganze weite Erde
Sind ſie g'nug, wenn Cid ſie führt!

An kommt er. Auf ſeinem Roſſe
Als ihn Sancho kommen ſiehet,
Ruft er laut zu ſeinem Heer:
„Auf, von neuem in das Treffen!
Bald iſt jetzt das Schlachtfeld unſer:
Denn der Cid iſt da! Willkommen,
Cid! Ihr kommt zu rechter Zeit.“

Ernſt antwortet ihm Rodrigo:
„Und Ihr, Herr, zu ſehr unrechter
Trafet Ihr auf dieſen Platz.
Beſſer wäret Ihr am Grabe
Eures Vaters ſtehn geblieben,
Betend, mit gefaltnen Händen,
Als im ungerechten Kriege
Mit dem Bruder einzuernten
Eures Vaters harten Fluch.“

„Ungern nehm' ich Don Garzia
Jetzt gefangen; für die Ehre,
Und doch muß ich's, für die Ehre,
Für den Dienſt muß ich es thun,

Muß ihn nehmen oder ſterben
Als ein Kriegsmann. Euch, o König,
Bringet hier in dieſem Felde
Weder Sieg noch Niederlage
Ruhm; Euch ſchändet dieſer Krieg."

Eben trat Garzia ſingend
Auf den Kampfplatz, tief unwiſſend,
Was geſchehn war und geſchah.
Stracks erklangen die Drommeten;
Die Drommeten und die Zinken,
Neue Brüderſchlacht begann.

Und in Mitte ſeiner Edlen
Ward Garzia bald gefangen.

„Ach, was thut Ihr, edler Cid?"

„König, was für Euch ich thäte,
Wenn Ihr mein Gebieter wäret.
Jetzt will es das Schickſal alſo;
Unterzieht Euch ihm wie ich."

25.

Als Don Sancho ſeinen Bruder,
Den gefangenen Garzia,
In den feſten Thurm von Luna
Eingeſperret — wie ein Sperber,
Der den erſten Raub gekoſtet,
Jetzt nach reicherm, größerm Raube
Dürſtet und nach wärmerm Blut,
Warf auf ſeine jüngſte Schweſter
Sancho ſich; er ſchleppt Elviren,
Wie die ſchwache Taube wehrlos,
Aus dem ihr verlieh'nen Toro
Gen Burgos ins Kloſter hin.

Jetzt entblößet Don Alfonſo,
König von Leon, die Spitze
Seines Degens, und verkündet
Laut der Welt und offenbar:
„Aus Ehrfurcht für ſeinen Vater,

Und ſich ſelber zu beſchützen,
Unternehm' er dieſen Krieg;
Doch nicht gegen ſeinen Bruder,
Einzig gegen den Beſchützer
Eines niederträcht'gen Räubers;
Der Beſchützer heiße Cid."

„Denn," ſprach er, „die Böſen müßten
Abſtehn von den Frevelthaten,
Wenn zu ſolchen kein Rechtſchaff'ner
Ihnen diente; denn der Beſte
Wird im Dienſt der Böſen ſchlecht.

„Rede jetzt," ſprach König Sancho,
„Perle meines Reiches, rede.
Ziehet er nicht gegen mich?"

„Gott iſt's, der uns Alle richtet!
Sprach der Cid. „Doch wollt Ihr's wiſſen,
König und mein Herr, ſo ſag' ich:
Euer Bruder, weil er Recht hat,
Eilet er vorjetzt zum Unglück."

„Auf! zu Waffen!" rief Don Sancho,
„Fliegt, ihr Fahnen! Fliegt Paniere!
Seht, es kommen die Leoner,
Löwen der Standarten kommen,
Doch nicht Löwen, die ſie tragen;

Und wir haben für ſie Thürme,
Thürm' und Schlöſſer zum Gefängniß." *

„Auf!" fiel Cid ihm in die Rede,
„Auf! weil man an mich denn will!"

„Gott genad' ihm, wer an dich will,
Braver Cid, du Blume Spaniens,
Spiegel ächter Ritterſchaft."

Alſo zogen ſie zum Kriege;
Don Alfonſo ward gefangen,
Und gefangen ward Don Sancho,
Jener von den Caſtiljanern,
Von den Leoneſen dieſer,
Und noch wankt das Glück der Schlacht.

Als der Cid auf ſeinem Roſſe
Losſprengt auf den Haufen Krieger,
Der Sancho umſchloſſen hielt.
„Fangen oder hangen!" rief er;
„Nicht das Eine, nicht das Andre,
Guter Cid," ward ihm zur Antwort.
„Fangen oder hangen!" rief er,
Und ſein König ſtand befreit.

* Anſpielung auf die Wappen von Leon und Caſtilien, deren jenes Löwen, dieſes Caſtelle führt.

Don Alfonſo blieb gefangen,
Ward geſperret in ein Kloſter;
Wo ihn bald zum Dank der Ehre,
Die dem Cid er laut erzeiget,
Donna Uraka ihn ins Freie
Fördert, daß er gen Toledo
Hin zu Ali-Maimon floh.

26.

Auf Zamora geht der Feldzug,
Auf die feſte Stadt Zamora!
Zahllos iſt das Heer der Krieger,
Zahllos Königes Entwürfe. — —
Tapfrer Cid, du edler Feldherr,
Vor Zamora zieheſt du?

Unterweges ſpricht der König
Zu ihm: „Freilich ausgehauen
Iſt die Stadt, wie aus dem Felſen,
Der ihr anliegt, wie ein Panzer.
Dick wie eines Mannes Länge
Iſt die Dicke ihrer Mauern,
Und die Thürme dieſer Mauern,

Ihre Veſten aufzuzählen,
Forderte wohl einen Tag.
Abzuleiten den Duero,
Der ſie einſchließt wie ein Mädchen,
Iſt ganz über Menſchenmacht.
Uebergäbe mir Zamora
Meine Schweſter, Cid, ſo hätt' ich
Eine Feſtung, in ganz Spanien
Wär' ihr keine Veſte gleich.
Guter Cid, von meinem Vater
Als ein Kleinod mir vererbet,
Eidlich mußten wir verſprechen,
Lebenslang Euch hoch zu ehren,
Und zu folgen Eurem Rath;
Guter Cid, du unſres Hauſes
Säule, thu' es mir zu Liebe,
Bringe Botſchaft nach Zamora,
Fordre es von meiner Schweſter,
Fordre es zum Tauſch um Alles —
Doch vergiß nicht beizufügen,
Wenn ſie mir die Bitte weigert,
Daß ich nehme, was ich bat."

„Freilich weiß ich nicht," antwortet
Ihm der Cid; „jemehr die Mauern
Von Zamora ich betrachte,
Deſto kühner, deſto ſtolzer
Scheinen ſie mir dazuſtehn."

„Recht," ſpricht Sancho, „recht geredet,
Dieſes ſind die erſten Mauern,
Die nicht deinem Anblick zittern."

Und je näher Cid der Stadt kam,
Ging ſein muntres Roß Babieça
Langſam und hing ſeinen Kopf.

27.

Trauer war noch in Zamora
Um den Tod des großen Königs
Don Fernando, tiefe Trauer,
Ueberhängt mit ſchwarzen Tüchern
Waren Kirchen und Altäre.
Kein Geſang, kein Ton der Freude,
Auch kein Inſtrument der Liebe
Ließ ſich hören auf den Gaſſen;
Die Infantin Donna Uraka,
Schmerzlich bitter weinte ſie
Um den Tod des großen Vaters,
Um den Gram, den ſie ihm ſterbend
Noch in ſeiner letzten Stunde
Zugefügt, um ſeine Güte,
Um das Unglück ihrer Schweſter,
Der vertriebnen Donna Elvira,
Um das Unglück ihrer Brüder,
Don Garzia, Don Alfonſo;
Und wer ſollt' und könnt' es glauben?
Noch beweint im tiefſten Herzen
Einen andern Wunſch Uraka.
Den Verluſt wird ſie beweinen,
Wenn ſie jeden längſt vergaß.

Denn dem Glück, geliebt zu werden,
Gleicht kein ander Glück auf Erden;
Die geliebte Schäferin,
Sie allein iſt Königin.

In dergleichen Gramgedanken
Tief verſenket ſaß Uraka,
Als auf einmal vor den Thoren
Von Zamora Cid erſcheint.

28.

rad einreiten in Zamora
Will der Cid, als ihn die Wache,
Ihn mit seinen fünfzehn Kriegern
Anhält, draußen vor dem Thor.
Laut und lauter wird der Lärmen,
Lauter das Geschrei der Straßen,
Bis es zur Infantin drang.

Und in ihren Trauerkleidern
Eilet schnell sie auf die Mauer,
Als — das Schrecken von Castilien,
Sie den Cid da vor sich sieht.
Ihre schönen Augen netzen
Thränen; an die Mauer drücket
Sie die Brust, enthüllt ihr Antlitz,
Und vorbreitend ihre Arme,
Rufte sie ihm furchtbar zu:

„Da du uns zu Feinden haben wollteſt,
Warum klopfeſt du an unſre Thore?
Da durch dich wir hier im Jammer leben,
Warum kommſt du und was willſt du weiter?
Da, der Freundſchaft Maske weggeworfen,
Du dem Unrecht deinen Arm geliehen —"

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Deine Ehre iſt verloren!
Rückwärts, rückwärts, ſtolzer Cid!"

„Seit er ſeinen Eid an mir gebrochen,
Den er zuſchwor einer Königstochter,
Mich zu ſchirmen; mich, die einſt ihn liebte,
Und noch jetzt ſein Bild in dieſen Mauern
Ehrt, in Mauern, die er kömmt zu ſtürmen.
Seit, von einem neuen Glücke trunken,
Er vergaß die ſchönen Jugendtage,
Die an meines Vaters Hof er lebte." —

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Deine Ehre iſt verloren!
Rückwärts, rückwärts, ſtolzer Cid!

„Dem mein Vater Ritterwaffen reichte,
Meine Mutter ſelbſt den Zelter zuführt',
Ich anſchnallete die goldnen Sporen,
Knieend auf dem Marmor. Er bemerkte
Damals nicht, was jedes Mädchen merket;
Er vergiſſet, was er war, und denkt nur,
Was er iſt. Auch ich, ſo Manches dacht' ich,

Was der Himmel mir um meiner Fehler
Willen nicht vergönnte. Meine Eltern
Hoben ihn; er stürzte mich hernieder.
Weil ich denn um seinetwillen weine. —"

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Deine Ehre ist verloren!
Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!"

„Ich, ein Weib, dazu noch jung und zärtlich,
Kann ihm zwar kein Leid vom Himmel wünschen;
Hat er mich mit seinem Stolz beleidigt,
Hat er innig mir das Herz verwundet,
Kommen von ihm alle meine Leiden;
So komm' auf ihn meine Güt' und Gnade;
Ich verzeih' ihm. Er darf mich beleid'gen
Ohne Strafe: denn des jungen Ritters,
Seiner, in der prächt'gen Kirche zu Coimbra,
Werd' ich stets gedenken. — Aber dennoch —"

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Deine Ehre ist verloren!
Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!"

„Daß er nicht den Bruch des Eids verhindert',
Den Don Sancho meinem Vater zuschwur,
Daß er seinem Raube nicht gewehret,
Der dem Don Garzia, Don Alfonso
Ihre Reiche nahm; der Eine schmachtet
Im Gefängnisse; der Andre mußte

Zu Ungläub'gen fliehen, zu den Heiden.
Daß Don Sancho meiner armen Schweſter,
Die im Kloſter jetzt von Milde lebet,
Toro, ihr rechtmäßig Erbtheil raubte,
Und der Cid auch dieſes ihm nicht wehrte,
Daß mein Bruder nicht, und auch der Cid nicht,
Tief erröthen, mich hier zu bekämpfen,
Mich, die Schweſter, mich, ein ſchwaches Weib nur,
Die zu Waffen nichts ſonſt hat, als Thränen —
Deßhalb"

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!
Deine Ehre iſt verloren!
Rückwärts, rückwärts, ſtolzer Cid!"

Alſo ſprach, gepreßt den Buſen
An die Mauer, Donna Uraka;
So antwortet ſie dem Cid.

Er, betroffen von der Antwort,
Hält verworren; dann auf Einmal
Lenkt er um ſein Roß Babieça:
„Rückwärts!" höret man ihn murmeln,
„Rückwärts!" zwiſchen ſeinen Lippen,
Reitend nach dem Lager ſtumm.
Und ſo kommt er von Zamora
Wohl von manchem Pfeil verwundet,
Der, auch ohne Spitz und Eiſen,
Tief im Herzen bohrend glüht.

29.

till verſunken in Gedanken,
Gab der Cid, als von Zamora
Jenes Tages er zurückkam,
Stracks gab er dem König Sancho
Rechenſchaft von ſeiner Botſchaft,
Der ihm dieſe Worte ſprach:

„Solches iſt der Kön'ge Schickſal,
Wenn ſie mit zu wenig Klugheit
Zu viel' Ehr' erzeigen Einem,
Einem ſtolzen Unterthan."

„Ihr, Graf von Vivar, ich weiß es,
Jenen kecken Zamoranern
Riethet ihr den Ungehorſam
Und das Widerſtreben an."

„Eure Weisheitsregeln kenn' ich,
Fortan ſind ſie nicht die meinen;
Und zu meinen Füßen läge
Augenblicks hier Euer Kopf,
Hätt' ich es nicht meinem Vater,
Ich mit allen meinen Brüdern,
Auf ſein Haupt zuſchwören müſſen,
Euch zu ehren. Fort dann! Fort

Aus Caſtiljen. Weg aus allen
Meinen Reichen!“

„Auch aus denen,
Die ich Euch erobert habe?
Oder nur aus denen Reichen,
Die ich, König, Euch erhielt?“

„Fort aus allen!“

Don Rodrigo,
Der gedankenvoll erſt daſtand,
Lächelte, ſah ruhig um ſich,
Und — beſtieg ſein Roß Babieça;
Todesſtille herrſcht im Lager:
Denn der Cid — er iſt hinweg!

30.

Ein Geräuſch von Waffenrüſtung!
Pferdetritt', Galopp, Galoppe!
Zween Zamoraner Ritter
Sind es, von der erſten Bravheit.

Längs dem Ufer des Duero
Reiten ſie mit grünen Schilden;
Füchſe reiten ſie, die Degen
Sind von braunem ſcharfem Stahl.

Wohlgewaffnet; auf dem Sattel
Feſt und leicht; wie Haſen ſprengen
Sie hinauf dort jenen Hügel,
Und im Augenblicke ſtehn ſie
Vor den Caſtiljanerfahnen
Alſo nah', daß man ſich hört.

Einer iſt ein alter Ritter,
Arias Gonſalo ſein Name,

Weitbekannt. Zwei Gegner ſind ihm
Wie ein Haar aus ſeinem Bart.
Neben ihm der junge Ritter
Iſt ſein jüngſter Sohn; er ſcheute
Wohl auch nicht den dritten Mann.
Unverzagt, ſobald ſie hörbar
Reden konnten, rufen ſie:

„Sind im königlichen Lager
Zwei der Ritter, die mit zweien
Zamoranern ihre Lanzen
Brechen wollen, ſind wir da,
Sie zu lehren, König Sancho
Sey kein Edelmann, indem er
Seiner Schweſter das zu tauben
Kommt, was ihr der Vater gab.

„Thun dabei Verzicht auf jede
Ritterehr' und Königsladung,
Nie zu ſitzen einem Edeln
An der Seite, nie von Frauen
Zu empfangen Lieb' und Gunſt;
Thun Verzicht auf dieſes Alles,
Wenn mit zweien Lanzenſtößen
Wir den Platz von unſern Gegnern
Nicht geleert. Wenn zwei ſich fürchten,
Mögen Drei und Vier und Zwanzig,

Selbſt auch mit dem Teufel kommen,
Nur mit Einem nicht — dem Cid."

Als zwei Caſtiljanergrafen
Hörten dieſe kühne Fordrung
Wie die Löwen brüllten ſie:
„Wartet, Ritter, zwei Minuten,
Anzulegen uns die Waffen."

Indeß ſie ſich alſo rüſten,
Sprach der alte Zamoraner,
So ſprach er zu ſeinem Sohn:

„Rückwärts ſieh dich um, o Jüngling!
Auf den Mauern, auf den Thürmen
Von Zamora ſehen Frauen
Und Jungfrauen auf uns her.
Nicht auf mich, der alt und grau iſt,
Aber auf den jungen Ritter,
Den mannhaften, ſchauen ſie.
Führeſt du dich wohl, ſo gäb' ich
Für mein Landgut nicht die Bänder,
Die man dir verehren wird.
Gegentheiles ſtürb' ich lieber,
Als die Spötterei'n zu hören,
Die ſich rüſten deinem Ohr."

„Feſt im Bügel! Halt die Lanze
Grade vor dich, auf den Schild;

Halt dein Roß zum Angriff fertig;
Wer im Kampf den erſten Stoß thut,
Hat das halbe Werk gethan.
Sieh', da kommen ſie! Wohlauf dann!
Siegen oder ſterben, Sohn!"

Sieg war Ausgang ihres Kampfes.
Allen Damen in Zamora
Hoch zur Freude wirft der Jüngling
Seinen Feind mit einem Stoß
Um und um; des Alten Gegner
Flog vor ſeiner ſtarken Lanze
Zehn Schuh weit von ſeinem Roß.

In die edle Stadt Zamora
Zogen jetzt als Ueberwinder
Ein der Vater und der Sohn.

31.

Sehr verlegen war Don Sancho
Vor Zamora, ſehr verlegen.
Nahen konnten ſeine Krieger
Nicht der Stadt; doch aus Zamora
Naheten oft ſeinem Lager
Stolze Ritter, trotzigkühn.

Endlich traten alle Edeln
Caſtiljaner vor den König:
„Großer König, nimmer werden
Wir Zamora nehmen, nimmer;
Hilft uns Gott nicht und der Cid.
Euch, o König, ausgenommen,
Wiegen alle wir zuſammen
Ihn nicht auf. Er überwiegt.“

Alſo ſendete der König
Don Diego von Ordoña,
Aufzuſuchen und ins Lager
Rückzuführen ihn, den Cid.

Wenn ein Herr auch unrecht zürnet,
Muß ihm der Vasall gehorchen;
Wenn ein König sich entschuldigt,
Muß er ihm treu seyn und hold.

Als Don Sancho von Rodrigo's
Rückkehr hörte, zog er freudig
Ihm entgegen, weit hinan.
Wenn ein König unrecht zürnte,
Muß er sich zur Ehrerstattung
Zwingen mit Erniedrigung.

Kaum ersahe Cid den König,
Sprang er schnell von seinem Pferde;
Um so mehr beschämt' es diesen,
Daß Cid sich erniedrigte.

„Bald nun nehmen wir Zamora,"
Sprach der König. „Und ich sage
Nochmals: nehmt Euch vor Zamora,
König, nehmet Euch in Acht."

Pfeifen, Trommeln, Clarinetten
Künden an dem Kriegeslager
Cids Zurückkehr. Des Don Sancho
Ohren ärgerte der Lusthall,
Doch sein Mund — er sprach kein Wort.

32.

üte, hüt' dich, König Sancho,
Vor Verräthern. Vor Verräthern
Hüte Jeder ſich; am meiſten,
Wer Gewalt und Unrecht thut.

Aus dem Thore von Zamora
Eilt heran Bellido Dolfos;
Seht, wie er ſein Roß dort ſpornet!
Seht, er eilt zu Königs Zelt.
„Großer König, Gott beſchütze
Eure Waffen," ſpricht Bellido;

„Gott beſchütz' Euch," ſpricht der König,
„Edler Mann, was führt Euch her?"

„Eu'r Vaſall bin ich geboren,
Hoher König," ſprach Bellido.
„Unter Euren Fahnen ſtritt' ich,
Unter ihnen blieb mein Herz."

„Als ich dieſes in Zamora
Frei bekannte, und Zamora
Rieth, an Euch, an Euch den Herren,
Willig ſich zu übergeben,
Droht mir Gonſalo, der alte
Arias drohet mir den Tod.
Da ich drinnen nichts vermochte,
Komm ich, Euer pflichtverbundner
Caſtiljaner, hier ins Lager,
Sichern Weges Euch, o König,
Einzuführen in die Stadt."

„Einen engen Gang der Mauer
Kenn' ich, eine kleine Oeffnung" —

Als er alſo im Geſpräch war,
Zeigte auf dem nächſten Bollwerk
Sich der edelſte der Krieger,
Arias Gonſalo, und rief:

„Sey es Euch geſagt, o König,
Euch geſagt, ihr Caſtiljaner:
Ein Verräther iſt entwichen
Aus der Stadt, er heißt Bellido.
Vier Verrätherei'n beging er;
Wenn er Euch die fünfte zufügt,
Keinem edlen Zamoraner
Rechnet's an; Ihr ſeyd gewarnt."

Hüt' dich, hüt' dich, König Sancho,
Vor Verräthern! Vor Verräthern
Hüte Jeder ſich; am meiſten,
Wer Gewalt und Unrecht thut.

„Glaubet nichts davon, o König,"
Sprach Bellido, „was der Alte,
Euch Mißtrauen zu erregen,
Dorther von der Mauer ruft;
Wohl weiß er, daß ich die Oeffnung
Und den Gang der Mauer kenne;
Und dann weiß er auch ſein Schickſal."

„Ja, Bellido," ſprach der König,
„Ich kenn' ihn als einen ſtolzen,
Einen unbiegſamen Mann.
Ungern küßt' er mir die Hand einſt —
Auf! wohlauf dann zu der Oeffnung,
Zum geheimen Mauergang." —

„Jetzt, o König, würde Jeder
Uns mit ſeinen Augen folgen“ —

„Wohl dann, ſo geſcheh' es ſpäter!“
„Und am beſten wär's, o König,
Erſt die Lage zu beſehen,
Ihr und ich wir gehn allein.“

Eh' ſie gingen, ſtellt der König
All ſein Heer hin in die Waffen;
Schwören ſollten alle Führer,
Nichts zu ſchonen in Zamora,
Keinem Flehn zu geben nach.

Als der Cid ſo ſchwören ſollte,
Sprach er: „Meine Männer werden
Wie des Mannes Freunde kämpfen,
Der nichts fürchtet. Allenthalben
Werden ſie mich vorwärts ſehen;
Aber abgelegt die Waffen,
Schwör' ich bei dem Himmel droben,
Gegen die erhabne Schweſter
Meines Königes den Degen
Nie zu zucken! Hört den Schwur.“

Einen Wurfſpieß in die Rechte
Nahm der König, und ſie gingen.
Längs dem Ufer des Duero
Sah man lang' ſie vorwärts gehn.

Bis auf Einmal ſich Bellido
Hob und mit dem Dolch den König
Zehnmal in den Rücken ſtieß.
Fallen ſah man den Monarchen,
Todtverwundet, doch nicht todt.

Vor Verräthern, vor Verräthern
Hüte Jeder ſich; am meiſten,
Wer Gewalt und Unrecht thut.

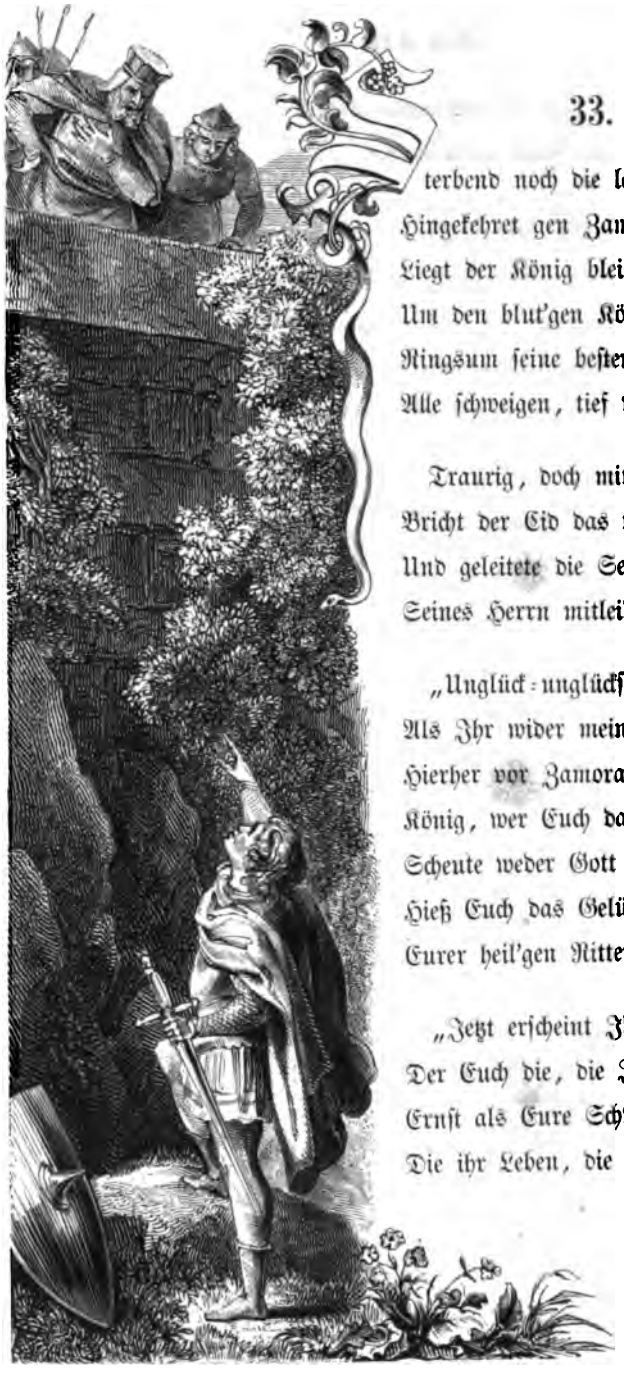
Unbewaffnet, wie er daſtand,
Schwang ſich auf ſein Roß Rodrigo,
Einzuholen den Verräther.
An die Pforte vor Zamora
Sprengt' er, ach! als ſich die Pforte
Eben hinter dem Verräther
Schloß. „O zeuge mir's die Erde,
Und der ganze weite Himmel,"
Rief er, „wie ich mich verwünſche
Jetzt um einen Augenblick.
Hätt' ich Sporen, ach, ich wäre
Vorgekommen dem Verräther,
Hätt' ihn hier am Thor ergriffen,
Ihm gegeben ſeinen Lohn!"

Todtverwundet trug den König
Man ins Lager; Alle ſprachen
Zu ihm: und ein Einz'ger nur
Sprach die Wahrheit, die ihm diente,

Ein bejahrter Rittersmann:
„König, denkt an Eure Seele!
Sonſt an nichts mehr auf der Welt.“

Sterbend ſeufzete Don Sancho,
Als der edle Graf von Cabra
Dieſe Worte zu ihm ſprach:
„Ach, der Kön'ge hartes Schickſal,
Daß, wenn man ſie nicht mehr fürchtet,
Dann nur ihnen Wahrheit ſpricht.“

„Auch zu andern, andern Zeiten
Sagt man ihnen wohl die Wahrheit;
Aber ſie, ſie hören nicht.“
Sprach der Cid; er ſprach es leiſe,
Daß er ſeines Königs Seele
Scheidend nicht beleidige.



terbend noch die letzten Blicke
Hingekehret gen Zamora,
Liegt der König bleich und todt.
Um den blut'gen Körper stehen
Ringsum seine besten Ritter;
Alle schweigen, tief verstummt.

Traurig, doch mit edler Stimme,
Bricht der Eid das todte Schweigen,
Und geleitete die Seele
Seines Herrn mitleidig so:

„Unglück-unglückſel'ge Stunde,
Als Ihr wider meinen Willen
Hierher vor Zamora zogt.
König, wer Euch das gerathen,
Scheute weder Gott noch Menschen,
Hieß Euch das Gelübde brechen
Eurer heil'gen Ritterpflicht."

„Jetzt erscheint Ihr vor dem Richter,
Der Euch die, die Ihr bekriegtet,
Ernst als Eure Schwester zeigt,
Die ihr Leben, die ihr Erbtheil,

Das Ihr ihr abdringen wolltet,
Gegen Euch vertheidigte."

„Ihr, das Schrecken aller Eurer
Brüder, Schweſtern, Unterthanen,
Was ſeyd jetzt Ihr? Eine Handvoll
Staubes, die indeß wir ehren,
Ehren woll'n mit aller Macht."

„Krieger, eh' der Tag ſich endet,
Muß ein Ritter vor Zamora,
Auszufordern Alle, wegen
Schändlicher Verrätherei."

Sprach es, doch Niemand erhob ſich;
Alle, ſcheint es, Alle fürchten
Arias Gonſalo und ſeiner
Vier berühmten Söhne Muth.
Alle heften ihre Blicke
Auf den Cid, der weiter ſpricht.

„Krieger," ſprach er, „meinen Eidſchwur
Wiſſet ihr, mich nie zu rüſten
Gegen dies Zamora. Doch
Einen Mann will ich euch nennen,
Als wählt' ich ihn für mich ſelbſt."

Don Diego von Ordoña,
Der dem königlichen Leichnam,

Wie abweſend in Gedanken,
Traurigſtumm zu Füßen ſaß;
Er, der Ritterſchaft von Lara
Blüh'nder Ruhm, erhob die Stimme
Mit unmuth'gem Laute ſo:

„Hat," ſprach er, „der Cid geſchworen,
Was er wohl nicht ſchwören ſollte:
So entbrech' er ſich, uns Einen
Herzunennen, den er wählt.
Viele Ritter hat Caſtiljen,
Wie, den er uns nennen würde;
Und (doch ohn' ihn zu verachten),
Ritter, ſelbſt wie er, der Cid.
Wer die Ford'rung gen Zamora
Bringt und ſie beſteht, bin ich."

Damit griff er zu den Waffen,
Und hinaus, hin vor die Mauer.
Da mit aufgehobnen Händen
Und mit fürchterlicher Stimme
(Seine Augen flammten Feuer
Zorns und Ehre) ſprach er ſo:

„Ihr meineidigen Verräther,
Niederträcht'ge Zamoraner,
Memmen! denn das ſeyd ihr Alle,
Seit ihr einer feigen Memme,
Einem niedrigen Verräther,

Meuchelmörder meines Königs,
Dem Bellido Zuflucht gabt:
Denn Verrätber iſt der ſelber,
Welcher die Verrätber ſchützt."

„Ins Geſicht nenn' ich euch ſolche,
Eure Vorfabr'n, euren Abſtamm,
Und das Brod, das ibr genießet,
Und das Waſſer, das ibr trinkt."

„Daß ihr's ſevd, will ich beweiſen,
Komme Einer gegen Einen,
Einer nach dem andern fünf;
Diego Ordoña iſt mein Name,
Unbeſcholtnen Bluts, aus Lara;
Und ich werf' euch Zamoranern
Nicht, weil ihr ibn nicht verdienet,
Meinen Handſchub hin; ein Pferdhaar
Werf' ich euch hin, ſtatt des Handſchubs,
Gieß' aus dieſer Tintenflaſche
Schwarze Tint' euch ins Geſicht."

Arias Gonſalo, der Edle,
Gab herunter von der Mauer
Ihm zur Antwort, kalt und feſt:
„Iſt es, was du redeſt, Wahrheit,
Lara, o ſo wär' ich lieber
Nie geboren; doch ich nehme
Deine Ford'rung an und hoffe,

Dir mit Gott es zu beweiſen,
Daß du, ein Verleumder, lügſt.“

Damit ſtieg er von der Mauer,
Und verſammlend alle edlen
Zamoraner, ſprach er ſo:
„Tapfre Krieger, Zamoraner,
Die das ganze Weltall ehret,
Findet unter euch ſich Einer
In den Schandverrath verflochten,
Nenn' er ſich und tret' hervor!
Lieber will in meinem Alter
Ich auf fremder Erde ſterben,
Tief verſteckt in Dunkelheit;
Als um niederträcht'gen Mordes
Willen, auf geſchloſſ'nem Felde,
Ueberwinder ſeyn im Kampf.

„Feu'r vom Himmel falle nieder
Und verzehr' uns! riefen alle
Zamoraner, wenn ein Einz'ger
Von uns auf die mind'ſte Weiſe
Theil hat an der Frevelthat.
Fechten könnet Ihr mit gutem
Redlichem Gewiſſen, Graf.“

34.

Auf die Forderung des edlen
Don Diego Ordoña Lara,
Mehr von ihres Bruders Tode,
Als vom Vorwurf auf Zamora
Tief betroffen und verwirrt,
Rief in größter Eil' zuſammen
Donna Uraka ihren Rath.

Niederträcht'ge nur verſchonet
Feige Niederträchtigkeit;
Auf die edelſten Gemüther
Spritzet ſie zuerſt ihr Gift.

„Warum zögert denn der Alte"
(Murmelt in der Rathsverſammlung
Der und Jener). „Nicht aus Kleinmuth;
Zögert er wohl aus geheimem
Mitbewußtſeyn des Verraths?

Niederträchtiger, du lügeſt!
Murmelnd bleibe die Verleumdung,
Daß er wohl aus Mitbewußtſeyn
Zögre, dir in deinem Bart.

In den Saal der Rathsverſammlung
Tritt mit allen ſeinen Söhnen
Majeſtätiſch ein der Graf.
Ganz in ſchwarze Trauerkreppe
Eingekleidet, als beweinten
Die begrabne Ehre ſie.

Vor der königlichen Tochter
Ließ der Greis aufs Knie ſich nieder,
Und alſo ſprach er zu ihr:
„Königstochter, und ihr Edlen,
Helden dieſer Rathsverſammlung.
Don Diego Ordoña Lara,
(Seinen Namen nur zu nennen,
Iſt zum Ritterruhm ihm g'nug)
Statt des Cids iſt er erſchienen,
Uns des Mordes an dem Kön'ge
Von Caſtiljen laut zu zeihn.
Dieſe Schmach von uns zu wälzen,
Stell' ich mich und meine Söhne.
Nicht mehr iſt es Zeit zu ſprechen,
Zeit iſt es, das Schwert zu zücken,
Schon zu lange ſäumten wir."

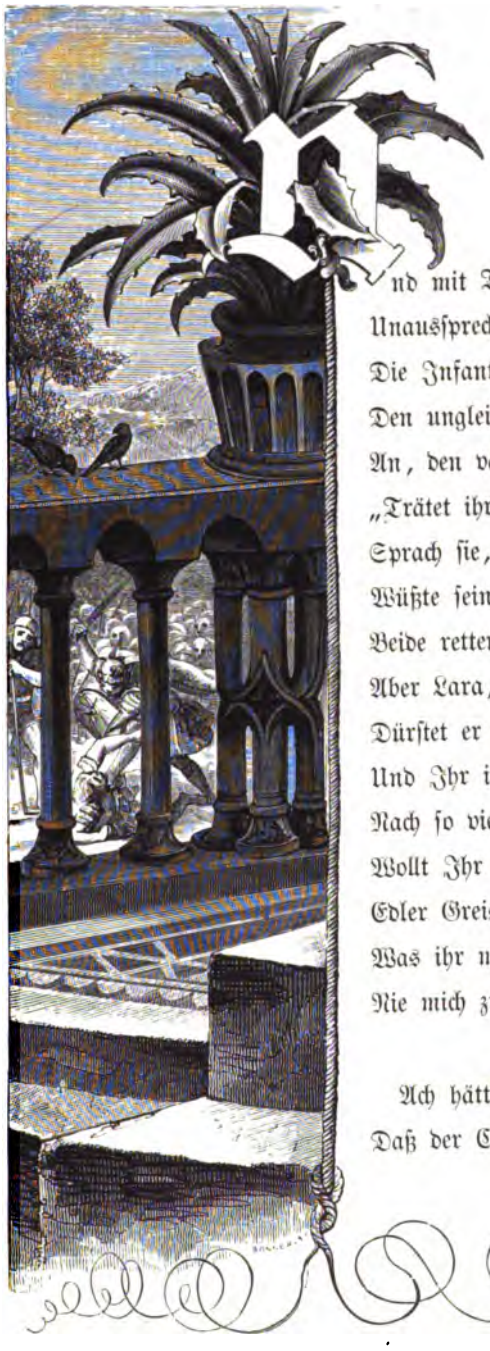
In dem Augenblick zerriß er,
Er und ſeine vier Begleiter
Ihren Trauerſchmuck; in blanken
Waffen ſtanden ſie gerüſtet,
Alle fünf gerüſtet da.

Nieder ſenkten ſich die Häupter
Der erſt murmelnden Verſammlung
Aus dem Auge der Infantin
Floſſen Thränen.

Arias ſprach:

„Und nun, edelſte Infantin,
Würdigt mich und meine Söhne
Anzunehmen; ſie als Kämpfer
Für die Ehre von Zamora,
Mich, den Greis, als ihren Rath.
Ihren Mangel an Erfahrung
Heb' und ſtütze Eure Gnade;
Deß zum Zeichen reichet ihnen
Eure königliche Hand.
Eine leichte Gunſt, wie dieſe,
Iſt der Sporn für edle Krieger;
Für gemeine iſt's der Sold."

Huldreich reichte die Infantin
Den vier jungen, edlen Kriegern
Ihre königliche Hand.
Feuer drang in ihre Adern,
Stärke drang in ihre Glieder —
Auf brach die Verſammelung.



35.

Und mit Thränen in den Augen,
Unausſprechlich rührend flehte
Die Infantin Donna Uraka,
Den ungleichen Kampf zu meiden,
An, den väterlichen Greis.
„Trätet ihr dem Cid entgegen,“
Sprach ſie, „ach! der edle Cid
Wüßte ſein' und unſre Ehre,
Beide rettend zu verbinden;
Aber Lara, unverſöhnlich
Dürſtet er nach unſerm Blut.
Und Ihr in ſo hohen Jahren,
Nach ſo viel beſtandnen Kämpfen,
Wollt Ihr Eurer mich berauben,
Edler Greis. O ſo bedenkt,
Was ihr meinem Vater ſchwuret,
Nie mich zu verlaſſen, nie!“

Ach hätt' es gewollt der Himmel,
Daß der Cid —

„Wie dann, Infantin?
Daß der Cid".

Vom Undankbaren
Freilich sprechen wir zu viel.
Doch versprecht mir —

„Was versprechen?"

Wenigstens zuletzt zu kämpfen —

„Ich zuletzt? wie dann, Infantin,
Habe nicht ich auf der Mauer,
Ich den Schimpf empfangen, ich?"

Unbiegsamer, lasset Eure
Jungen Söhne vor Euch streiten —

„Wenn sie fallen, denkt Infantin,
So verlieret Ihr mit ihnen
Ihrer Dienste sechzig Jahr" —

Und wenn Ihr fallt? —

„Eine Stunde
Oder zwei von meinem Leben,
Die verlier' ich und nicht mehr.
Und mein Tod, wenn er dem Kampfe
Meiner Söhne kühn vorangeht,
Ihnen schaffet er den Sieg."

Alle Damen, alle Krieger,
Arias Söhne ſelbſt, vor Allen
Donna Uraka, Alle flehen
An, den väterlichen Greis,

Zuzuſchauen erſt dem Kampfe —
Er, gezwungen von den Bitten,
Nicht im mind'ſten überzeuget,
Wirft, ohn' einig Wort zu ſagen,
Wirft die Waffen weg im Zorn.

36.

Nah der Mauer von Zamora
War zum grauſen Todeskampfe
Zubereitet ſchon der Platz.
Schon durchritt ihn Don Diego,
Mit der Stärke des Alciden,
Seine jungen Feind' erwartend.

Schweigt, unglückliche Drommeten,
Eines Vaters Eingeweide
Wenden ſich bei eurem Hall!

Wer den väterlichen Segen
Erſt empfing: es war Don Pedro,
Er, der Brüder Aelteſter.
Als er vor Diego's Antlitz
Kam, begrüßt er ihn beſcheiden,
Als den ältern Kriegesmann;

„Möge Gott, Euch vor Verräthern
Schützend, Eure Waffen ſegnen,
Don Diego. Ich erſchein' hier,
Von dem Schimpfe des Verrathes
Mein Zamora zu befrei'n" —

„Schweig!" erwiedert Don Diego,
„Denn Verräther ſeyd ihr Alle!"
Und ſo trennen Beide ſich,
Raum zu nehmen; Beide rennen
Mächtig los: es ſprühen Funken —
Ach, das Haupt des jungen Kriegers
Trifft Diego; er zerſpaltet
Seinen Helm, durchbohrt ſein Hirn —
Pedro Arias ſtürzt vom Roſſe
In den Staub hin.

Don Diego
Hebt den Degen und die Stimme
Fürchterlich hin gen Zamora.
„Sendet einen Andern!" rief er,
„Dieſer liegt." Es kam der Andre,
Kam der Dritte, der auch fiel.

Schweigt, unglückliche Drommeten!
Eines Vaters Eingeweide
Wenden ſich bei eurem Hall.

Thränen floſſen, ſtille Thränen
Auf des guten Greiſes Wangen,
Als er ſeinen jüngſten Sohn,
Seines Lebens letzte Hoffnung,
Waffnete zum Todeskampf.

„Auf," ſprach er, „mein Sohn Fernando,
Mehr als du an meiner Seite
Noch im letzten Kampf geleiſtet,
Mehr verlang' ich nicht von dir.
Eh' du in die Schranken eintrittſt,
So umarm' erſt deine Brüder,
Und dann blick' auf mich zurück" —

„Weint Ihr, Vater?"

„Sohn, ich weine!
So weint' über mich mein Vater
Einſt, beleidiget vom König
Zu Toledo — Seine Thränen
Gaben mir des Löwen Stärke,
Und ich bracht' ihm, welche Freude!
Seines ſtolzen Feindes Haupt."

Mittag war es, als der letzte
Sohn des Grafen Arias,
Don Fernando, auf den Platz trat;
Dem Beſieger ſeiner Brüder,

Seinem ſtolzen Blick begegnet
Er mit Ruh' und Feſtigkeit.

Dieſer, ſpielend mit dem jungen
Krieger, nahm den erſten Streich auf,
Auf die Bruſt; er war nicht tödtlich.
Aber bald lag mit den Trümmern
Ihrer Rüſtungen der Kampfplatz
Ueberdeckt. Gebrochen lagen
Schon die Schranken; beide Roſſe
Keuchen, durch und durch im Schweiß.

Als man ihnen Morgenſterne,
Kolben brachte, deren Eiſen
Blitzt in ihrer beider Hand.
Und der erſte Schlag des Eiſens
In der ſtärkern Hand Ordoña's
Traf — des edlen Jünglings Haupt.

Todtverwundet (ſeinem Roſſe
Griff er um den Hals und hält ſich
An der Mähn' ihm), Hölleneifer
Gibt zum letzten Streich ihm Kraft.
Dieſen Streich, er thut ihn tapfer;
Aber weil das Blut des Hauptes
Sein Geſicht bedeckt, ſo trifft er
Ach, die Zügel nur des Roſſes,
Sie durchhau'nd. Es bäumt das Roß ſich,

Wirft den Reiter aus den Schranken —
Sieg! ſchrien alle Zamoraner;
Das Gericht des Kampfes ſchwieg.

Arias Gonſalo, zum Kampfplatz
Eilend, fand den Kampfplatz leer;
Sah den jüngſten Sohn verblühen,
Ihn verblühn wie eine Roſe,
Eh' ſie ſich entfaltete.

Schweigt, unglückliche Drommeten,
Eines Vaters Eingeweide
Wenden ſich bei eurem Hall.

Der Cid

unter

Alfonso dem Tapfern.

37.

Eilt, getreue Boten, flieget
Zu Alfonſo, meinem Bruder
(Sprach Uraka). Er vergiſſet
Seines Glückes in Toledo,
Da ſein Glück ihn nicht vergißt.“

„Sagt ihm, daß der Feind nicht mehr iſt,
Daß ſein Bruder, Don Garzia,
Aus dem Kerker in das Grabmal
Seiner Ahnen wanderte.
Sagt ihm, daß die Caſtiljaner,
Die Aſturier, die Leoner
Ihn erwarten, ihren König,
Wie die Schweſter ihren Bruder;
Sagt es ihm und flieget ſchnell.“

„Was zu thun?“ ſprach Don Alfonſo;
„Ali-Maimon, dieſer gute
Saracene, that mir Gutes.
Was dem Flüchtling man erzeiget,
Thut man das auch einem König?
Ob mein neuer Stand dem Mauren
Wohlgefalle, weiß der Himmel.
Eines, weiß ich, iſt mir nöthig,
Mit Vorſicht geheime Flucht.“

„In der Rundung dieſer Mauern
Iſt ein Ort,“ ſprach der Geſandte,
„Niederſteigen wir zur Nacht.
Auf rückwärts beſchlagnen Pferden
Eilen ſicher wir davon.“

Angekommen in Zamora,
Zog Alfonſo dann nach Burgos,
Und die Reichsverſammlung ſprach:
„Erbe ſeyd Ihr aller Thronen
Unſers großen Don Fernando;
Niemand ſtreitet ſie Euch jetzt.
Aber, ohn' euch zu mißfallen,
Fodern wir von Euch den Eidſchwur,
An dem Morde des Don Sancho
Theilgenommen nie zu haben,
Mittel- und unmittelbar,

Solchen Eidſchwur uns zu leiſten
Förmlich, wie es uns gefällt,
Und bekräft'gen ihn zu laſſen
Von zwölf Eurer Edelſten."

„Dieſer Wunſch ſey euch gewähret,"
Sprach Alfonſo; „morgen ſchwör' ich
In der Kirche der Gadea,
Vor dem heiligen Altar.
Heut' begehr' ich nur zu wiſſen,
Wer von euch mir dieſen Eidſchwur
Abzunehmen dann gedenkt?"

„Ich," ſprach Cid. —

„Ihr, Don Rodrigo?
Denket Ihr daran, daß morgen
Ihr ein Unterthan mir ſeyd?"

„Noch nicht; daran werd' ich denken,
Herr, wenn Ihr mein König ſeyd."

38.

Vorm Altare der Gadea,
Knieend, ſeine Hand geleget
Auf das Evangelium,
Und ein Eiſenſchloß und eine
Leimruth; ſo, das Haupt entblößet,
So erwartet Don Alfonſo
Seinen Eidſchwur von dem Cid.

Fürchterlich war dieſer Eidſchwur;
Schrecklich war's, ihn anzuhören,
Grauſenvoll dem, der ihn that:

„Feig' ermordet müſſ' ich werden
Von dem Niedrigſten der Menſchen,

Wie Don Sancho von Bellido;
Mein Gedächtniß ſey entehret;
Ausgeriſſen aus der linken
Seite ſoll das Herz mir werden,
Und verſchlucken müſſ' ich es!
Wenn ich nicht die Wahrheit ſage,
Daß am Morde meines Bruders
Ich durch Wollen, Rath und Wiſſen
Habe nicht den kleinſten Theil."
„Sprechet Amen!" rief der Cid.

Und alſo zu dreien Malen
Wiederholte Don Alfonſo
Den ihm vorgeſagten Eidſchwur;
„Sprechet Amen!" rief der Cid.

Unverwandt, mit Feuerblicken,
Flammend von des Zornes Flamme,
Sah, als er den Eid ablegte,
Sah Alfonſo an den Cid.

39.

Künftig rath' ich Euch mehr Vorsicht,
(Euch betrifft jetzt meine Rede,
Don Rodrigo von Vivar!)
Zittert über jenen Eidschwur,
Den mit Schimpf Ihr von mir nahmt.
Jenes Schloß und jene Leimruth',
Zeugen meines Schwures, waren
Zeugen meiner tiefen Schmach.
Künftig rath' ich Euch, zu wissen,
Daß ich Euer König bin."

„Seyd Ihr tapfer, wohl, so zeiget
Euch auch ohne Leidenschaften.
Unterwürfigkeit gebühret
Dem Vasallen auch im Recht.
Zeiget Ihr im Felde Kühnheit,
Kopf und Herz, so zeigt am Hofe
Höfliche Bescheidenheit.
Mit den Worten nimmt die Zunge
Weg die Hälfte des Verdienstes,
Das der Arm sich kühn erwarb."

„Viel zu viel habt Ihr gesprochen,
Viel zu viel Euch angemaßet;

Doch — Ihr dientet meinem Vater;
Sonſt — Und dann, was ſagt der Cid?“

„Durch die Hand des ſchlecht'ſten Menſchen
Sterben? Nur des ſchlecht'ſten Menſchen —
Nie die Hand des Edelmannes
Waget an den König ſich.“

„Kurz, des Unternehmens halber,
Und Beſcheidenheit zu lernen,
Weiſ' ich Euch aus meinen Landen,
Don Rodrigo, auf Ein Jahr.“

„Und ich nehme vier der Jahre,“
Sprach der Cid, „um ſo viel lieber,
Da vom Hofe die Entfernung
Mir der König ſelbſt gebeut.“

Ohne ihm die Hand zu küſſen,
Ging Rodrigo von Alfonſo;
Seine dreimal hundert Männer
Mit geſpitzten ſcharfen Lanzen,
Mit Wolfsrachen auf den Schilden,
Alle zogen ſie mit ihm.

40.

Um zehn Uhr am frühen Morgen
Putzt Ximene ihre Töchter,
Donna Sol und Donna Elvira;
Schön're Kinder sah man nie.

Schmückte sie mit art'gem Kopfputz,
Und mit feinen Linnenkleidchen,
Ueberſä't mit ſeidnen Blumen,
Die Ximene ſelbſt geſtickt.

Ließ dann ihre edlen Knappen
Anziehn ihren reichſten Anzug:

Denn die Liverei der Diener
Zeigt des Herrn Reichthum und Stand.

So geputzet schickt Ximene
Ihre Kinder der Infantin,
Die zu sehen sie begehret.
Sie selbst ging nicht mit den Kindern;
Denn des Cids Gemahlin hält sich
Nach der Vorschrift des Gemahls.

Seinen Rang beliebt zu machen
Bei Geringeren, bei Höhern
Ihn behaupten, war sein Wort.

Auch die wild'sten Herzen rühret
Schon der Anblick dieser Kinder,
Und erfreut den Schauenden.
Thränen fließen der Infantin,
Wenn die Kleinen ihr zulächeln.
Man weiß nicht, ob sie sie hasse,
Oder liebe. Wie im Unmuth
Stößt sie sie zurück und zieht sie
Liebender zu sich heran.

Fast verschlingt sie sie mit Küssen,
Und wenn sie sie still betrachtet,
Steigen Seufzer ihr empor;
Nennt sie bald die schönsten Kinder,

Die die Erde ſah, und findet
Dann in ihren Zügen etwas,
Das das Bild des Vaters ſtört.

Dann verändert ihren Putz ſie,
Als ob er durch ihre Hände
Schöner würde; o wie Manches
Ging im Herzen der Infantin,
Ihr ſelbſt unbemerket, vor!

„Wem gehören dieſe Kinder?“
Fragt Alfonſo. „Einem Krieger,
Der verbannt iſt, den die ganze
Chriſtenheit mit Wunſch zurückruft,
Und die Maurenwelt mit Wünſchen
Von ſich treibet. Das Gerücht geht,
Daß der Cid in allen Städten
Furcht verbreite. Seht die Kleinen,
Seht die Liebenswürd'gen, Bruder;
Die ſind nicht ſo fürchterlich.“

„Kinder,“ ſprach Alfonſo lächelnd,
„Bittet was von mir. Was wünſcht ihr?“
„Euer Wohlſeyn, großer König,
Wünſchen wir,“ antworten beide.
„Hört Ihr,“ ſprach des Königs Schweſter,
„Was ſie wünſchen? Ihren Vater
Bitten ſie zurück.“

„Das hör' ich,"
Sprach der König, „daß Uraka
Den Verbannten noch ein wenig
Lieb hat." — „Nein, ich schwör' Euch, Bruder,
Daß ich ihn von Herzen hasse."
„Nehmt in Acht Euch," sprach Alfonso,
„Daß Ihr nicht aus lauter Hasse
Ihn bis zur Anbetung liebt."

41.

Eines Sonntags in der Kirche
Des San Pedro de Cordoña,
Nach der Meſſe ſprach Alfonſo
Mit dem Cid Campeador.

Neue Plane der Eroberung
In den Ländern, einſt verloren
Durch des Gothenkönigs Schuld,
Den die Liebe ſcharf anklaget,
Und doch auch die Lieb' entſchuldigt —
Neue Plane der Eroberung
Legt Alfonſo ſeinem Feldherrn
Vor, der dann mit ſtillem Ernſt
So antwortet:

„Zu erobern,
König, iſt wohl nicht das Hauptwerk;

Das Eroberte erhalten,
Dieſes iſt das Schwerere.
Ihr ſeyd neu auf Eurem Throne,
Traget noch ein junges Scepter,
Euer Reich Euch zu verſichern,
König, ſey jetzt Euer Werk.
Nichts gefährlicher war öfters
Fürſten, als Abweſenheit."

Statt des Königes erwiedert
Abt Bermudo: „Seyd des Feldzieh'ns,
Edler Cid, Ihr etwa müde,
Daß Ihr jetzt ſo friedlich denkt?
Oder gab Euch die Gemahlin
Solche Lehren? wohl, ſo gehet,
Mehr zu lernen, nach Vivar.
Spanien hat zu edlen Kriegern
Mehr Feldherren, als den Cid."

Cid ſprach: „Bruder, Eure Kutte
Steht Euch ſchief." „Die Kutte, Feldherr,
Weiß ich in dem Chor zu tragen,
Wie im Feld einſt die Standarte.
Hab' ich Könige der Mauren
Nicht beſiegt, ſo hab' ich Söhne,
Die gar wohl für mich es können;
Auch bin ich, ein Pferd zu ſpornen,
Manns genug."

„Wohin zu ſpornen?
(Sprach der Cid) Etwa zur Flucht?“

„Faſt auch glaub' ich,“ ſprach der König,
Unterbrechend dieſe Reden,
„Daß nicht Furcht zwar, aber Liebe
Euch ſo friedlich denken macht.“

„Weder Eines, noch das Andre,
Mein Monarch! kein ander Weibsbild
Sah man je an meiner Seite,
Als die Tizonada * hier.“

„Cid, Ihr duldet an Euch Fehler,
Die auch Steinen Stimme geben;
Möchtet Ihr nicht ſelbſt die Kirche
Hier zum blut'gen Felde machen;
Und — um welche Kleinigkeit!“

„Herr!“ antwortete der edle
Feldherr, „mir iſt's unerträglich,
Daß ein Mann, der in den Kleidern
Wohl Oelflecken, aber keines
Tropfen Bluts Blutflecken hat,
Daß der Mann vom Feldziehn ſprechen,
Und dem König und dem Feldherrn
Unverſchämt einſprechen darf.

* Cid's Degen.

Seine Stell' iſt vor dem Chorpult,
Seine Pflicht, für die zu beten,
Die im Felde Streiche thun."

Beſſer wär' es dir geweſen,
Edler Cid, du hätteſt allen
Saracenen Hohn geſprochen,
Als der Kutte dieſes Abts.

42.*

Wenn Ihr, um Euch hoch zu heben,
Meines Armes zu bedienen
Wisset, Ritter von Vivar,
So erwartet Ihr vergeblich
Künftighin auf diesem Wege
Euren Gang zum Firmament."

„Fürchterlich ist Euer Gradsinn;
Auf den Knien vor mir zu bleiben,
Ziemet Stolzen, wie Ihr seyd;
Vor mir Euer Haupt zu blößen —
Dessen Stolz sich g'nug entblößte,
Sammt der hassenswerthen Ursach'
Eures so gestiegnen Ruhms."

* Der König spricht.

„Welches edle Unternehmen
Hielt Euch, ſeit dem letzten Winter,
Meinem Hofe ſo entfernt?
Warum tragt Ihr, da zum Hofmann
Edel Ihr geboren wurdet,
Warum tragt Ihr Bart und Haare
Wie ein Wüſten-Eremit?
Mir antworten auf die Frage
Werdet Ihr wohl nicht, das weiß ich;
Doch ich weiß auch, Heucheleien
Gibt es von verſchiedner Art.“

„Und ob Ihr mir ſagen wolltet,
Daß dem Feldherrn, ſich zu putzen,
Weder Zeit noch Luſt gebeut;
So geruht mir auch zu ſagen,
Warum Ihr denn meine Plane,
Sie enthüllend, ſcheitern machtet,
Ihr wißt es, zu Alcala?“

„Feinde, werdet Ihr mir ſagen,
Hab' ich; ja, ſo ſagt der Beſte,
Und wohl auch der Schlechteſte.
Feinde, das darf ich Euch ſagen,
Feinde habt Ihr allenthalben;
Keinen Freund. Und ohne Freunde
Iſt der Redlichſte auf Erden
Wohl auch der Unnützeſte.“

„An den Grenzen meines Reiches
(Sagt man) fürchten Euch die Mauren,
Andre lieben Euch, und Alle
Ehren Euch als einen Gott.
Wohl! prägt ihnen ferner Achtung
Ein für Euch, auch mir entgegen.
Einer, deſſen Freund Ihr nicht ſeyd,
Ali-Maimon in Toledo,
Bleibt mein Bundsgenoß und Freund.“

„Nach dem unglückſel'gen Tode
Meines Bruders küßten Alle
Mir die Hand, Ihr nicht, der Cid;
Ihr dagegen ließet ſchwören
Und verhöhntet mich, den König,
Mit dem Eidſchwur auf die Bibel,
Und die Leimruth' und das Schloß.“

„Stolz betruget Ihr Euch damals,
Und um dieſen Stolz zu beugen,
Sag' ich Euch was damals Viele,
Viele ſagten: Den Verräther,
Den Bellido, hätte freilich
Cid erfaſſen, tödten können,
Als ein Mann von Ehr' auch ſollen;
Zeit hatt' er genug dazu.
Doch er that es nicht; denn immer
Thut der Cid nur, was er — will.“

„Keiner, der mir angehörte,
Mann und Weib, es dachte Keiner,
Daß an meines Bruders Tode
Theil ich hätte; nur der Cid.
Seinen Tod sandt' ihm der Himmel
(Sagten Alle) Ungehorsams
Wegen gegen seinen Vater;
Nur der Cid argwohnete."

„Dessen dann und anderswegen
Bann' ich Euch zum zweiten Male
Fern aus allen meinen Reichen,
Und bemächtige mich Eurer
Güter; wem anheim sie fallen,
Dies entscheide mein Gericht.
Auch verbiet' ich Euch auf Alles,
Was ich Euch gesagt, die Antwort."

Also sprach, von schlechten Menschen
Angereget, Don Alfonso;
So sprach er zum Ruhm und Spiegel
Aller Tapferkeit, zu Cid.

43. *

Euch antworten muß ich, König,
Denn ich hab' Euch zu antworten,
Und ich kenne, wer die Antwort
Mir verbieten darf, nur Einen,
Und der Ein' iſt nicht auf Erden,
Gott! — Kein Braver darf ſich fürchten;
Aber Unſchuld geht zu Grunde
Durch unzeitig Schweigen, Herr."

„Hätten, Ehre zu zerſtören,
Worte Macht, ſo war es beſſer,
Einen Dolch auf mich zu zücken,
Als zu reden, wie Ihr ſpracht.
Aber das Geſetz entehret,
Nicht der König. Ihr vermöget
Mich ſo wenig zu entehren,
König, als der ſchlechtſte Mann."

„Ich auf Knieen vor Euch liegen?
Als ein Sklav? — Und mich zu heben?
Eures Arms bedarf ich nicht.
Keines Menſchen Arms, als dieſes,
Und der iſt der meinige."

* Cid antwortet.

„Laßt ſich die vor Euch bedecken,
Die Euch ſchmeicheln. Sie thun wohl.
Ich auch werde mich bedecken,
Ich, der nie Euch ſchmeichelte.“

„Daß ich nicht bei Hof erſchienen,
Und was ich beim Friedensbündniß
Für Euch that zu Alcala,
Hiervon ſchweig' ich. Wer die Gutthat
Nicht empfand, die ihn verbindet,
Dem wird ſie umſonſt erklärt.
Des Wohlthäters Rede löſchte,
Gleich dem Schwamm, die Wohlthat aus.“

„Es erfreu' Euch, Don Alfonſo,
Daß den Cid die Mauren achten;
Wenn ſie ihn nicht mehr verehren,
Fürchten ſie Euch ſchwerlich mehr.“

„Euer gutes Herz, o König,
Bring' Euch lieber in Gedanken,
Was ich Gut's für Euch gethan.
Hätt' ich Euch, o König, wollen
Mit den Flecken der Verachtung
Vor mir ſehen auf dem Thron,
Wahrlich, ich hätt' Eure Ehre
Durch den Schwur nicht hergeſtellt.“

„Wer mir von Bellido redet,
Kann mich wahrhaft tief betrüben,
Aber nicht beleidigen;
Freilich hätt' ich ihn ergriffen,
Fehleten mir nicht die Sporen —
Ach, in ſolchen Fällen ſeufzet
Jedes edle, brave Herz;
Indem es den Fehl geſtehet,
Fühlt es ſchmerzlicher die Schuld."

„Endlich, da ich mein Vermögen,
König, Eurem Dienſt geopfert,
Da ich, was durch meine Waffen
Ich erworben, Euch verehret,
Was wollt Ihr mir nehmen, Herr?
Weder Ihr noch Eure Räthe
Können finden, wo nichts iſt."

„Aber von nun an, o König,
Von nun an will ich erwerben,
Ich für mich und nicht für Euch.
Nicht, weil Ihr's befahlet, König,
Frei entfern' ich mich, beleidigt,
Weil Ihr alſo zu mir ſpracht.
Ehrenlos, wer von dem König
Solche Reden duldete."

„Sey mit Euch des Himmels Jungfrau,
Eure Waffen zu beglücken,

Daß Ihr nie vermißt, o König,
Einen Degen, der Euch fehlt."

Alſo ſprach der Cid zum König;
Dies ſind ſeine ächten Worte,
Eh' er in die Bannung zog.

44. *

Undankbar-grauſamer König,
Undankbarer Don Alfonſo!
(Alſo rief in ihrem Schloſſe,
Rief Ximene zu Vivar)
Mir gehört's, dich anzuklagen;
Denn allein der Weiber Herzen
Geben der Empfindung Laut."

„Unglück, Unglück dir, o König,
Daß du meinen Cid beleidigt!
Zwar mit Worten nur; du durfteſt
Es nicht anders; mit dem Degen,
Mit ihm redet mein Gemahl.
Müßig wär' er in der Scheide
Nicht geblieben, wär'ſt, o König,
Wäreſt du ein Edelmann."

„Du verbannſt ihn — welche Einfalt!
Ueberall in der Verbannung
Schafft ſich Cid ein Vaterland.
Läſſeſt beißen ihn vom Neide;
Der zerbeißt an ihm die Zähne:
Mein Cid iſt bedeckt mit Stahl.
Läſſeſt ziehn ihn mit dem Degen;
Wohl, du wirſt zurück ihn wünſchen,

* Ximene ſpricht.

Wünſchen in der erſten Schlacht.
Eher ſchätzet man das Gute
Nicht, als bis man es verlor.“

„Was denkſt du, das ihn gereue?
Reut ihn etwas, o ſo iſt es,
Feinde ſich gemacht zu haben
Um Freundſchaft der Könige;
Ihrer Ohnmacht aufzuhelfen,
Furchtbar ſich gemacht zu haben;
Deine Staaten zu vergrößern,
That er Alles, was er that.
Ohn' ihn wären deine Reiche
Nur Aſturiens Felſen noch.“

„Und wie hat er dir gedienet?
Hätt' er es gethan, wie jene
Hofeskrieger, die dir ſchmeicheln,
Dich erheben, dich belügen:
Jetzt noch wär' er dir gar theuer,
Seine Dienſte wohlbelohnt.
Sahſt du ihn dagegen aber
Lieber geben, als empfangen —
Undankbare Fürſten drücket,
Drückt und dränget nichts ſo ſchrecklich,
Als großmüth'ger Unterthanen
Edelmuth — auch gegen ſie.
Geht dann, gehet, Don Alfonſo,

Euer Bann ſey denen Strafe,
Die am Hofe, Müßiggänger,
Fürchterlich ſind — nicht den Mauren,
Aber manchem edeln Mann,
Deſſen Weib ſie ſeitwärts locken,
Locken wie die jungen Hirſche,
Wenn der Mann für Lieb' und Ehre
Kämpfet und zu Felde liegt."

„Unglück, Unglück dir, o König!
Gunſt und Wahrheit waren Einmal
Nie beiſammen in der Welt.
Du, du gehſt umringt von Hunden,
Hunden, die dir heute ſchmeicheln,
Morgen bei dem erſten Fehltritt
Dich anfallen, dich zerreißen.
So umgeben iſt ein König,
Der, von Günſtlingen verblendet,
Seiner Seele Blick verlor."

Alſo ſprach in ihrem Zorne
Cids Gemahlin, nie ablaſſend
So zu reden, als wenn Thränen
Hemmten ihrer Klage Ton.

45.

Als der gute Cid, der Feldherr,
Deſſen Leben Gott bewahre,
Gott mit aller ſeiner Macht;
Als er ab nun reiſen wollte,
Mit Ximenen und den Töchtern,
Mit dem Hofe ſeiner Edeln,
Fand er alle ſeine Güter
In den Kriegen aufgezehrt;
Fand er keinen Maravedi,
Zu beſtreiten ſeinen Zug.

Jene prächt'gen Hyacinthen,
Die die Könige der Mauren
Einſt verehrt dem großen Cid,

Legt anitzt Donna Ximena
In die Hände des Gemahles,
Zum Verſatze, zum Verkauf.

Donna Sol und Donna Elvira,
Die zwei liebenswürd'gen Kleinen,
Als den Schmuck ſie glänzen ſah'n
Und von dem Verkaufe hörten,
Bitter floſſen ihre Thränen,
Seufzer ſtiegen aus dem Herzen
Der unſchuld'gen Kleinen auf.
„Ach, die ſchönen Prachtjuwelen,
Zum Verſatze, zum Verkauf!"

„Gleichen," ſprach der Cid, „die Kinder,
Die um das, was glänzt, nur ſeufzen,
Gleichen ſie nicht Königen?
Weiber, Könige und Kinder,
Eben ihrer Schwachheit wegen
Werden ſie uns achtenswerth;
Denn der Schwachheit nachzugeben
Iſt des Starken Pflicht; Ximene,
Geben wir den Kleinen nach."

„Und behalten die Juwelen?"
Riefen froh die kleinen Mädchen;
Die des Vaters Bart ſonſt ſcheuten,
Ihn zu küſſen, klimmen an ihn,
Küſſen ihn mit Herzensluſt.

Kommen ließ der Cid zwei Juden,
Neben ſich an Tafel ſitzen
Mit viel Ceremonien;
Will von ihnen tauſend Goldſtück'
Auf die Sicherheit von zweien
Großen Kaſten, angefüllet
Mit all' ſeinem Silberwerk.
Jedoch unter der Bedingung,
Nicht vor Jahresfriſt die Kaſten
Zu eröffnen, und nur dann erſt
Sich zu halten an den Inhalt,
Wenn er ſie nicht ausgelöst.

Mehr geſichert durch den edlen
Namen Cids, als durch die Kaſten,
Zahlten ihm die zwei Beſchnitt'nen
Tauſend Goldſtück'; gingen Beide
Die Bedingung ein; doch nahmen
Sie mit ſich die ſchweren Kaſten,
Die der Cid (ſo wollt' es jetzo
Seine Noth) mit Sand gefüllt.

That dem Herzen Cids das wehe?
Nicht im mind'ſten. Herzhaft that er's,
Voll Vertrauen auf ſein Glück.
Auf, Ximene! Jetzt zur Kirche!
Weih'n wir jetzt zur Hülfe Gottes
Meine Waffen, mein Panier!

46.

Laut von Prieſtern und von Kriegern
War die Meſſe Eids geſungen,
Und das heilige Geheimniß
Mit Drommeten laut begrüßt;
Cymbeln klangen, Pauken ſchallten,
Daß die heiligen Gewölbe
Bebten; aller Krieger Herzen,
Der dreihundert Unverzagten,
Füllt ein neuer Heldenmuth

Zu dem Kampf entgegen Mauren,
Mauren in Valencia.

Als geweihet war die Fahne,
Nahm der Cid ſie in die Hand,
Alſo ſprach er: „Arme Fahne
Eines armen und verbannten
Caſtiljaners, nach dem Segen,
Den auf dich der Himmel legte,
Mangelt dir nur Spaniens Achtung,
Und die ſag' ich dir vorher.“

Hiermit rollt er auf die Fahne,
Hebt ſie ſchwingend in die Lüfte:
„Sieg und Ruhm wird dich begleiten,
Fahne, bis vielleicht du fliegeſt
Neben Königes Panier.
Don Alfonſo, Don Alfonſo!
Unter der Sirenen Sange
Schlummerſt du; dir drohet Unglück,
Wenn du, wenn du nicht erwachſt.“

„Krieger,“ ſprach er, „iſt's nicht alſo?
Wir ſind aufgeweckt. Entehret
Wären wir, die etwas werth ſind,
Dort, wo Keiner etwas taugt.
Achtung und Verdienſt, ſie haben
Nur an ihrer Stelle Werth.“

„Eingewiegt von den Sirenen,
Schlummert dort der tapfre König;
Nutzen wir den tiefen Schlummer,
Die Boshaften zu erschrecken,
Nicht am Hofe, sondern fern.
Fürchterlicher ist den Bösen
Nichts, als derer, die sie hassen,
Fern erworbner, schöner Ruhm.
Tausend edle Herzen seufzen
Insgeheim, verfolgt von Bösen;
Glücklich, wenn, sie zu enthüllen
Vor dem Angesicht des Weltalls,
Sich, wie uns, der Anlaß beut."

„Edle Fahne, in den Lüften
Flatt're stolz, die Zuflucht Aller,
Die das Laster seufzen macht."

Nieder senkt' er jetzt die Fahne:
„Tapfre Krieger, meine Freunde!
Rache des Vasallen gegen
Seinen angebornen Herrn,
Auch gerecht, erscheint sie immer
Nur als Aufruhr und Verrath."

„Die Beleidigung verschmerzen,
Ist das Merkmal höh'rer Seelen,
Ob sie sie gleich tief gefühlt.

Gält' es Rache, mir entflöhen
Meine Feinde nicht; ich folgte
Ihnen nach zum Firmament."

„Hier, o Krieger, in des Friedens
Und der Liebe heil'ger Wohnung,
Hier blaſ' ich jetzt in die Lüfte
Das Gedächtniß meiner Schmach.
Jegliches Gefühl der Rache
Geb' ich athmend hin den Winden,
Einzig trag' ich meine Waffen,
Die ich für mich ſelbſt anlegte,
Einzig trag' ich für Caſtiljen
Sie und für die Chriſtenheit.
Hab' ich Stärke g'nug, ſo pflanz' ich
Meine Fahne gen Toledo,
Und was dort ich dann erwerbe,
Heiße Neu-Caſtiljen."

„Unterdeß für jetzt, ihr Freunde,
Da uns eine Herberg' fehlet,
Iſt uns baldigſt die Erobrung
Eines kleinen Schloſſes Noth.
Wer auf mehr als Ehre wartet,
Der verlaſſe mein Panier."

Hiemit hob er auf die Fahne:
„Edle Fahne, ſchwinge, ſchwinge

Dich entfaltend durch die Lüfte!
Clarinetten und Drommeten,
Tönt! Ihr Trommeln und ihr Pauken,
Euer Sammtgehall erſchrecke
Nur die Schwachen und die Böſen
Und der falſchen Heuchler Zunft!“

47.

Kön'ge wollen ihre Diener
Nur an ihrem Platze ſehen;
Den Erhabneren darüber
Drücken ſie, wie Buhlerinnen
Den verächtlich-ſtolz behandeln,
Der ſich, ihnen zu gefallen,
Nicht verächtlich machen ließ;
Oder wie die großen Götter,
Deren hoher Zorn im Donner
Nur das Binſenrohr verſchont.

Als des Cids ruhmreichen Abzug
Don Alfonſo's Ohr vernahm,
Sprach, in Mitte ſeines Hofes,
Sprach er alſo: „Weggewandt
Hat ſich heut' von unſern Fahnen
Wohl der Tapferſte der Ritter,
Der je mauriſch Blut vergoß!"

„Schien zuweilen ſeine Freiheit
Schrankenlos und nah' der Kühnheit:
Ihm vielleicht war dieſe Freiheit
Zu erlauben, ſeiner Treue,
Seiner alten Liebe wegen,
Die für unſer Haus er trug."

„Jetzo geht er; und auf lange —
Ein einfacher Mann; und tausend,
Tausend Herzen gehn mit ihm.
Ein einfacher Mann; verliert er
Mit dem Hofe, wo er nichts war,
Etwas? Einzig schon sein Name
Macht ihm einen andern Hof,
Wo er alles ist. Vom Schlosse,
Wenn ein hoher Stein sich losreißt,
Folgen bald ihm andre nach."

„Könige sind nie in Ruhe.
Dieser will und der den Degen;
Und an alles soll der König
Denken, prüfen, widerstehn —
Sagt' ich dem gesammten Hofe,
Daß der Cid mir für euch Alle
Gilt, nähm' ich euch das Vergnügen
Seines Falles, und ihr nähmet
Meine Red' als Vorwurf auf;
Oder sprächet: das sind Launen,
Launen sind's der Könige."

„Summa: Cid, der erste Krieger;
Edel, auf der Ehre Gipfel,
Treu, verständig, mannhaft, klug —
Ohne Beugung vor dem Herren,
Was kann er vom Herrn erwarten?

Alſo bleib' es, wie es iſt.
Damit auch die fremden Völker
(Hört es Alle, die umherſtehn),
Damit auch die fremden Völker
Sagen, daß König Alfonſo's
Ahndung keiner ſeiner Diener,
Selbſt der Cid auch nicht, entging."

48.

asteht nun der Cid gerüſtet!
Unwiſſend, was werden ſolle,
Schwört der Maure bei Mahoma.
Daß er Cid beleidigt habe,
Neuet jetzt König Alfonſo;
Doch der Cid, er ſteht in Waffen;
Es geht nach Valencia.

Dasteht nun der Cid gerüſtet;
Aufgeſtützt auf ſeinen Degen,
Spricht zuletzt er mit Ximenen —

Babieça beißt die Zügel,
Heiß-erwartend ihren Reiter,
Und des Cids Paniere rauſchen
In der Luft, erwartend ihn:

„Warum weinet Ihr, Ximene?
Iſt ſo ſchwach denn unſre Liebe,
Daß ſie nicht ertragen könne
Einige Abweſenheit?
Jeder Edle iſt dem König
Dienſte ſchuldig; dem Gerechten
Leiſtet man ſie pflichtenmäßig,
Undankbaren ſchenkt man ſie.“

„Muth und Sinn iſt euer Erbtheil,
Tochter eines Heldenſtammes,
Die Gemahlin eines Kriegers,
Frei von jeder Weibesſchwachheit,
So, Ximene, laſſ' ich Euch.“

„Jeden Augenblick des Tages
Wendet wohl an, nähend, ſtickend;
Singt am Abend mit den Töchtern,
Und, um Euer Haus zu ordnen,
Wachet mit Auroren auf.“

„Zu Vergnügungen verlaſſ' ich
Euch die Sorge für die Heerden,
Für die Wolle, für's Gefieder;

Nie, Ximene, nie ſeyd müßig:
Arbeit iſt des Blutes Balſam,
Arbeit iſt der Tugend Quell.“

„Eure reiche Kleidung ſchließet
Ein, bis auf mein Wiederkommen;
Nicht, darin mir zu gefallen,
Sondern mir zur Ehre dann.
In Abweſenheit des Mannes
Kleidet einfach ſich die Frau.“

„Junge Mädchen, fern vom Feuer,
Wie den Werg; doch laßt die Töchter,
Wenn Gefahren Ihr entfernet,
Sie nichts merken von Gefahr.
Laſſet ſie an Eurer Seite
Schlafen und hinaus ins Grüne
Nie ausgehen ohne Euch.
Töchter ohne ihre Mutter
Sind wie Lämmer ohne Hirt.“

„Zeigt den Hausgenoſſen Würde,
Euren Frauen ſeyd geſprächig;
Gegen Freunde ſeyd beſcheiden;
Gegen Euch und Eure Kinder
Unnachgebend-ſtreng und feſt.
Keiner Freundin, auch der beſten,
Zeiget einen meiner Briefe,
Wie ich keinem meiner Freunde

Einen Eurer Briefe zeige;
Denn das Band der Eh'genoſſen
Iſt ein zart-vertraulich Band."

„Nie erwirbt man ſich Hochachtung,
Wo man Alles von ſich wiſſen,
Alles überſehen läßt.
Die geſchwätzige Gemahlin
Zieht den Mann in ihr Geſchwätz,
Macht dabei ſich ſelbſt verächtlich;
Und doch ruhet auf der Achtung
Eines Hauſes ſeine Macht."

„Sollt' es Euch bisweilen Mühe
Koſten, meiner Briefe Inhalt
Zu verbergen: denn der Freude
Botſchaft, ſie verbirgt ſich ſchwer:
So entdeckt es, ſie zum Schweigen
Zu gewöhnen, Euren Töchtern;
Ihrem Vater zu gefallen
Schweigen, weiß ich, ſie gewiß."

„Nehmet Rath von keinem Manne;
Fragt, was ich Euch rathen würde,
Wär' ich da, und folgt dem Rath.
Und in ſchweren Dingen — ſchreibet;
Nie verläßt Euch meine Feder,
Wie mein Degen und mein Herz."

„Zwei und zwanzig Maravedis
Laſſ' ich Euch zur Tages-Ausgab';
Haltet Euch darnach; der wahre
Adel ſteht nicht im Erſparen,
Doch auch im Vergeuden nicht.
Seyd Ihr geldbedürftig, laſſet
Keinen, als nur mich es wiſſen;
Keinen Eurer Leute ſetzet
Je zum Pfande; ſuchet lieber
Geldesſummen auf mein Wort."

„Auf mein bloßes Wort, Ximene,
Dieſes, wie des Himmels Veſte,
Weiß man, iſt feſt und gewiß.
Wie ich mich für Andre ſchlage,
Glaubt ſo werden ſich auch Andre
Froh bemühn für mich und Euch."

„Lebet wohl! Und einen Kuß noch!
Einen nur; ich bringe keinen
Aus den Schlachten dir zurück.
Lebe wohl, meine Ximene! —
Fort! die Krieger möchten ſagen,
Ich ſey hier dein Bräutigam."

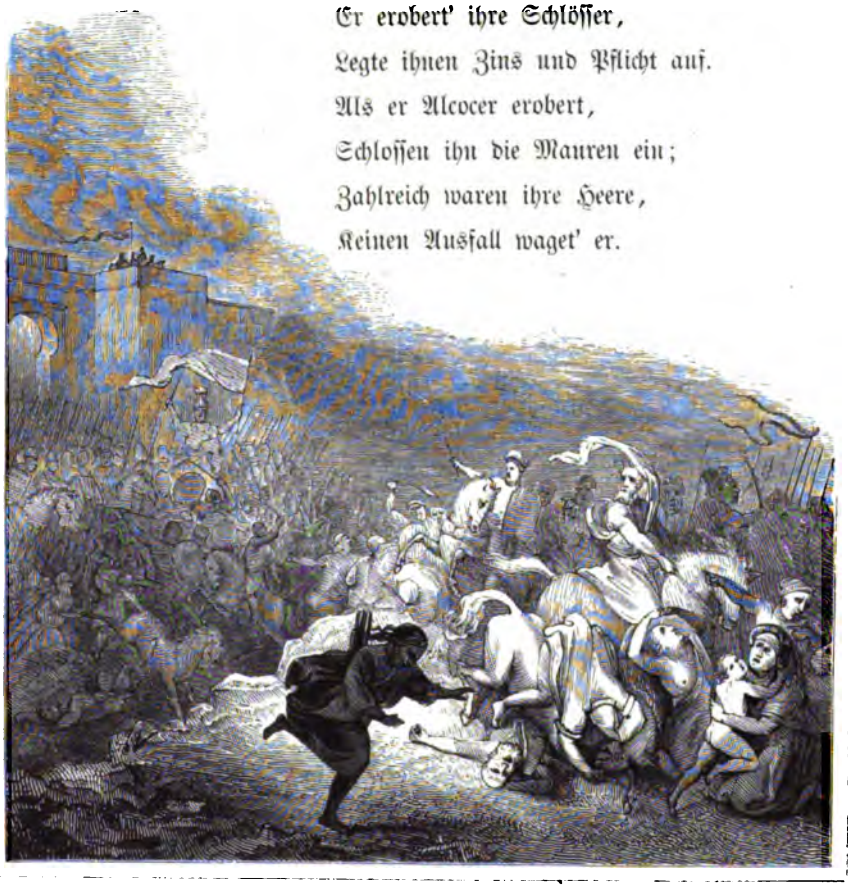
Der Cid

III

Valencia und im Tod.

49.

Handelt ungerecht der König,
Will der Eid nicht also handeln;
Er verließ sein Weib in Thränen,
Und in Thränen seine Töchter,
Alle von ihm hochgeliebet,
Brach in Länder ein der Mauren,
Ueberwand sie in Gefechten,
Er erobert' ihre Schlösser,
Legte ihnen Zins und Pflicht auf.
Als er Alcocer erobert,
Schlossen ihn die Mauren ein;
Zahlreich waren ihre Heere,
Keinen Ausfall waget' er.



Da trat zu ihm Alvar Fañez,
Der ſich nannte von Minaya;
„Galt es dazu unſre Mühe,“
Sprach er zu den Kriegsgenoſſen,
„Daß wir unſer Land verließen,
Um uns hier den Bart zu kämmen;
Brod, das müßig wir hier zehren,
Krieger, iſt kein Ehrenbrod.
Auf! hinaus unter die Mauren!“
„Alvar Fañez von Minaya,“
Sprach der Cid, „du redeſt tapfer.
Du ſprichſt wie ein Ehrenmann.
Nimm die Fahne!“

„Und beim Schöpfer
Schwör' ich dir,“ antwortet dieſer,
„Wo du ſie vielleicht nicht ſelber
Hintrügſt, aus Bedenklichkeit,
Trag' ich ſie.“ Der Ausfall glückte.
Alvar Fañez von Minaya
Drang fort in die Mauren-Länder.
Zwar beklagten ſich die Mauren,
Da ſie Königes Alfonſo's
Schutz genöſſen, über Unrecht.
Aber welcher Ueberwundne
Klaget über Unrecht nicht?

50.

Briefe ließ der König ſchreiben,
Stolze Briefe an den Cid,
Voll von mancherlei Verleumdung
Seiner Feinde, der Spione;
Was dem Grafen Conſuegra
Cid antwortete, vernehmt.

„Edle Männer von Villalon,
Tapfre Ritter von Valverna,
Gute Leute von Vilalda,
Gute Chriſten von Salſueña,
Böſe Spürer des Betragens
Andrer, leſ't und leſet recht!“

„Don Rodrigo iſt mein Name,
Wohl auch Cid Campeador.
So ergeben meinem König,
Als mein Weib, Ximene, mir,
Leb' ich als ein ſchlichter Kriegsmann,
Der kaum zweimal in der Woche
Ab die Kriegeswaffen legt:
Schlafe nirgend als im Zelte,
Thue keinem Freunde Uebel,
Stünd es auch in meiner Macht.
Haue nur mit meinem Degen,
Aber nie mit Zung' und Feder;

Esse sitzend auf der Erde,
Weil mir eine Tafel fehlt;
Lasse Niemand mit mir speisen,
Als die Braven und die Guten,
Anzuspornen, durch die Sitte,
Meiner Freunde Heldenmuth.
Unsre Tischgespräche scharren
Nie auf die begrabnen Todten,
Greifen nie dem Urtheil Gottes
Ueber die Lebend'gen vor.
Ich, der Cid, ich spreche selten,
Kümmre wenig mich um Andre,
Frage nichts, als ob Babieça
Sey gewartet und gezäumt,
Aufzusitzen gleich nach Tafel,
Neu zu eilen ins Gefecht."

„Lege nieder mich zum Schlafe,
Nicht zu wachen und zu sinnen,
Wie auf Wegen des Betruges
Ich erschleiche fremdes Gut.
Wach' ich auf, so geht's zu Felde,
Hier — ein feindlich Schloß zu nehmen,
Oder — liegen es zu lassen,
Wie das Glück will, wie es fällt."

„Bin ich einsam, so gedenk' ich
An mein Weib, und das mit Seufzen;

Weinend mußt' ich sie verlassen,
Klagend, wie die Turteltaube;
Und wohl einsam, und wohl traurig
Lebet jetzt sie in der Fremde;
Doch sie lebet glücklich dort."

„Uebrigens, ihr hohen Herren,
Kann und darf der Cid antworten
Jedem, wer es sey, der frägt;
Er darf seine Seel' enthüllen
Ohne Lug und ohne Scham."

51.

ort wo ſeine Tapfern tafeln
Rief der Cid, doch unvermerket,
Einen Krieger, der im letzten
Treffen übel ſich erzeigt,
Martin Pelaëz, er rief ihn
Seitwärts und ſprach ſo ihm zu:

„Eſſen Beide wir zuſammen
Heut' an dieſer ſondern Tafel:
Denn das Mahl mit jenen Tapfern,
Die mit hohem Ruhm dort ſitzen,
Steht für heute uns nicht zu.
Eſſet Ihr von Eurem Schemel,

Ich von dieſem; Beide werden
Wir hier wohl beiſammen ſeyn.“

Fort fuhr er in dem Geſpräche:
„Jene, die an hoher Tafel
Dort mit Alvar Fañez ſpeiſen,
Sind Dämonen, leiden keinen
Neben ſich, der ſeine Ehre
Nur im mindeſten befleckt.
Ehre duldet keine Flecken,
Jeder Fehl an ihr iſt Brandmal,
Brandmal auf der ſchönſten Stirn'.
Dieſen Makel und ſein Elend
Wegzutilgen, das vermögen
Spaniens reiche Schätze nicht.“

Und ſprach weiter: „Eine Quelle,
Abzuwaſchen ſolchen Flecken,
Quellet in des Feindes Bruſt.
Feindes Blut tilget die Schande
Des Verzagten. Lieber ſterben,
Junger Mann, als ſcheu'n ſich müſſen
Und ſich nicht erkühnen dürfen,
Mit den Braven umzugehn.“

„An die Thaten Eures Vaters,
Meines guten Freundes Pedro
Pelaëz, laßt uns gedenken;
Ha, wie ſpaltete ſein Schwert!

Die Beiſpiele ſolcher Männer
Sollen uns aufmuntern, Jüngling,
Das zu thun, was jeder brave
Mann gehalten iſt zu thun.
Bitten dürfen wir dann jene
Alten Teufel, daß ſie wieder
Uns an ihre Tafel nehmen.
Sprecht mir, junger Mann, die Worte,
Mir mit Mund und Herzen nach:"

„Lieber unterm Fuß der Heidenroſſe
Sterben und zerquetſcht, zertreten werden,
Als daß Einer der lebend'gen Chriſten
Ehrlos uns vertreib' aus der Geſellſchaft."

„Setzt Euch feſt auf dieſe Worte, Jüngling,
Daß, wenn wir auf jene Ebne kommen,
Sie der Wind nicht etwa Euch entnehme.
Auf, zum Schwert! Eu'r Pferd habt Ihr verloren.
Sorget nicht; ich geb' Euch gleich ein andres."

Leiſe ſprach er dieſ' und andre Worte
Zu dem Jüngling. Es ward aufgeſtanden;
Da ergriff er bei der Hand ihn, rufend,
Rufend aus mit ſeiner Eiſenſtimme:

„Lieber unterm Fuß der Heidenroſſe
Sich zertreten laſſen, als bei Chriſten
Leben und entehrt ſeyn."

Alſo rief er.

Indem tönten die Drommeten,
Clarinetten, Cymbeln klangen;
Auf, ins Feld! Es geht zum Siege,
Krieger, gen Valencia!

Von den Reden Cids entflammet
That an dieſem Tage Wunder
Pelaëz, vorm Auge Cids.

52.

Da die Königin des Himmels,
Die gebenedeite Jungfrau,
Uns, Valencia zu erobern,
Hülfreich beigeſtanden hat,
Pedro, ſo geht zu den Mauren,
Schafft den Leidenden Erquickung
Und dem Todtenheer ein Grab."

„Sagt den Ueberwundnen allen,
Männern und den Weibern ſaget,
Daß, die Stolzeſten im Kriege,
Wir die Sanfteſten im Frieden,
Menſchlich und großmüthig ſey'n."

„Regt ſie an, zu mir zu kommen,
Daß ich ſelbſt mit ihnen ſpreche,
Und für ihre Schätz' und Weiber
Bleibe Keinem eine Furcht.
Denn mir fehlen für die Schätze
Kaſten, und für ihre Weiber
Fehlt ein Frauen-Harem mir.

Eine nur iſt meine Gattin,
Eine meine echte Frau."

„Alvar Fañez, auf! zu meiner
Armen, leidenden Ximene.
Führt ſie her und meine Kinder;
Nehmt auch etwas Gold mit Euch,
Daß ſie ſich das Nöth'ge kaufen
Und anſtändig hier erſcheinen,
Dieſe ſchöne Stadt zu ſehen
Und Rodrigo, ihren Freund."

„Ferner dreißig Mark an Golde
Nimm mit dir, dem heil'gen Pedro
Lege ſie auf den Altar.
Auch zweitauſend Silberſtücke
Stelle den ehrhaften Juden,
Iſrael und Benjamin,
Bittend zu, mir zu verzeihen
Meine allereinz'ge Lüge,
Die ich lebenslang beging."

„Die verpfändeten zwei Kaſten,
Die verſchloſſen ſie annahmen,
Glaubten ſie voll guten Goldes,
Und ſie waren voller Sand.
Dennoch war es keine Täuſchung:
Denn mein Wort war in den Kaſten,
Und mein Wort iſt gutes Gold."

„Antolinez, Ihr begleitet
Alvar Fañez. Seine Zunge
Iſt ein wenig träg', und Eure,
Sie gefällt im Sprechen ſich.
Auf! Erzählet der Ximene
Unſre Abenteuer alle,
Helft ihr dann auch im Geſange:
Denn ſie liebt in frohen Stunden
Die Guitarr' und den Geſang."

„An den Hof des Königs ziehet
Dann auch Beide miteinander;
Ueberreicht ihm die Geſchenke,
Mit der ehrerbiet'gen Bitte,
Daß er Gattin mir und Kinder
Gnädig laſſe mit euch ziehn."

„Was in deiner Kriegerſprache
Du zu ſagen haſt, vergiß nicht,
Alvar Fañez, auch kein Wort.
Wohl, daß einem Held am Hofe,
In der Schule ſeines Lehnherrn,
Du dabei zu lachen gibſt.
Andre werden meine Plane,
So wie deine Worte, meiſtern
Und beſpötteln. Mach' es alſo,
Daß dem Neide nichts auch bleibe,
Als das Gift in ſeiner Bruſt."

„Zieht dann, meine Freunde, ziehet!
Wenn hieher zurück ihr kehret,
Findet ihr mich Ueberwinder
Andrer Mauren, meiner Feinde,
Oder — findet mich nicht mehr.“

53.

Angekommen itzt zu Burgos,
Küſſete die Hand dem König
Alvar Fañez von Minaya,
Antolinez neben ihm.

„Unterthänige Geſchenke
Ueberbring' ich, großer König,
Von dem ſtolzeſten Vaſallen,
Den Ihr aus dem Reich gebannt."

„Und mich ſelbſt in dieſer Sendung
Nicht zu täuſchen, ſo erlaubet,
Daß ich Euch die Worte ſage,
Die er zu mir ſelbſt geſagt;
Denn wo Cid nicht iſt, bin ich."

„Alſo ſprach er: „Aus Valencia
Send' ich, was von dem Vaſallen
Seinem Oberherrn gebührt.
Das Andenken an die Härte,
Die Ihr, König, mir erwieſen,
Längſt iſt es aus meiner Bruſt.
Vielmehr' ſegn' ich Alles, Alles,
Was daher zu meinem Ruhme
Und für Euer Reich entſprang.
Ueberreichen wird Euch Fañez
Hundert ritterliche Pferde,
Mit den Decken und Geſchirr;
Hundert Sklaven, die ſie führen,
Und im Kaſten dreißig Schlüſſel
Von den Städten und den Schlöſſern,
Die hiemit Euch der Verräther,
Die der Cid Euch übergibt."

„Stolz bezahl' ich meine Schulden,
König, mit den Gütern reicher
Ueberwundner Könige.
Einem Armen und Vertriebnen,
Dem Ihr nichts, o König, ließet,
Blieb nichts übrig, als auf Koſten
Andrer Euch befriedigen."

„Alvar Fañez, mein Geſandter,
Iſt ein Krieger, der ſich ſelber
Sein Gut zu erwerben weiß;

Er begehret nicht Geſchenke,
Nur daß Ihr ihm, König, zuſprecht,
Wie es ſeiner Ehre ziemt.
Was ich nie von Euch erlangte,
Wahrlich, das verdienet er."

„Ehrenworte koſten wenig,
Und ſie ſind ſo reich einträglich
Einem guten Könige;
Sie gewinnen ihm die Herzen,
Wenn bei ungerechten Worten
Sich das treuſte ihm entzieht.
Daß der Cid Euch treu blieb, König,
Traut, o trauet nicht dem Beiſpiel;
Viele ſind vielleicht an Muthe,
Wen'ge ihm an Großmuth gleich.
Edel hielt er's, Euch zu dienen,
Andre könnten's edel halten,
Sich zu rächen für die Schmach.
Wer den Dolch Bellido reichte,
Kann ihn dreißig Andern reichen,
Wenn er ſie dafür bezahlt.
Fing Bellido nicht mit Schmeicheln
Seinen Trug an bei Don Sancho,
Den ſein Dolchſtich endete?"

„Wer Einmal den Schmeichlern wohlthut,
Leget ſich die harte Noth auf,
Immer Ihnen ſchön zu thun.

Schmeichler ſind es, die ſich rächen;
Aus dem Honig ihrer Lippen
Machet Euch ein Bollwerk, König,
Und Ihr werdet es erfahren,
Wie dies Euch vertheidige."

„Werdet Ihr vielleicht mir ſagen:
„Aus dem ungeſtümen Munde
Cids ergehen nichts als Lehren;"
Freilich ging wohl mancher König
Irre durch zu viele Lehren;
Aber der war ſtets verloren,
Dem kein Rath gefällig war."

Spottend hob ein Graf die Stimme,
Sprach mit höhniſchem Gelächter:
„Klar iſt's, lieber heut' als morgen
Wünſcht der Cid ſich her nach Burgos,
Um hier fort zu predigen."

Alvar Fañez ſtieß im Zorne
Rückwärts ſich den Helm, und knirſchend
Rief er: „wer hier wagt zu mucken —
Wo der Cid nicht iſt, bin ich."

Alles ſchwieg; und Antolinez,
Er begann mit ſüßer Rede;
Seine ſanften Worte rührten

So die Seele des Monarchen,
Daß er Augenblicks Ximenen
Frei es ſtellte, zum Gemahle
Hinzuziehn, zum großen Cid.

54.

Angekommen in Valencia,
Angelangt nach langer Trennung
In der ſchönen Stadt, gewonnen
Durch die Tapferkeit des Cid,
Lebten jetzt Donna Ximena,
Sie die Mutter und die Töchter,
Mit dem Cid, der hoch ſie liebte,
In Verehrung, Freud' und Glück.

Als ſchnell eine Botſchaft ankam:
„Miramamolin, der Große,
Nahe ſich mit mächt'gen Heeren;
Fünfzigtauſend Mann auf Roſſen,

Die zu Fuße nicht zu zählen;
Ihm Valencia zu entreißen,
Nah' er mächtig ſich dem Cid."

Wohlerfahren in den Waffen,
Rüſtet dieſer ſtracks die Veſten
Aus mit Vorrath und mit Volk;
Muntert auf dann ſeine Ritter
Freudig, auf gewohnte Weiſe,
Führte dann Donna Ximena,
Sie und ſeine beiden Töchter,
Auf des Schloſſes höchſten Thurm.

Allda ſahen ſie zum weiten
Meer hinaus die Mauren kommen,
Sah'n mit großer Eil' und Sorgfalt
Sie aufſchlagen ihre Zelte
Unter Kriegsgeſchrei und Trommeln,
Kriegsgeſchrei und Paukenhall.

Großes Schrecken faßt die Mutter
Wie die Töchter: denn ſie hatten
Solche Heere nie zu Felde,
Nie auf Einem Platz geſehn.
„Fürchtet nichts, ihr Lieben alle,"
Sprach der Cid, „ſo lang ich lebe,
Nah' euch keine Sorg und Angſt;

Morgen, und ihr ſehet alle
Dieſe Männer überwunden;
Töchter, und von ihrer Habe
Mehrt ſich euer Heirathsgut.
Je mehr ihrer, deſto beſſer,
Deſto reicher wird die Beute
Für die Kirche zu Valencia,
Die, dem Volk zu hoher Freude,
Morgen euch zu Füßen liegt."

Jetzt bemerkend, daß die Mauren
Nah ſich an die Thore drängten,
Sonder Ordnung, im Gewühl,
Sprach er: „Alvar Salvadores,
Leget an Euch Eure Rüſtung,
Nehmt mit Euch zweihundert Reiter,
Wohlgeübt auf ihren Roſſen,
Und macht auf die Heiden Jagd,
Daß Ximene und die Mädchen
An dem Jagen ſich erfreun."

Kaum geſprochen, ſo geſchah es:
Im Getümmel, im Getrappel
Flohn die Mauren zu den Zelten,
Wer nicht fliehen konnte, blieb;
Doch hier wandten ſie ſich alle,
Und weil Alvar Salvadores

Vorwärts ſich zu weit gewagt,
Fiel er in die Hand der Mauren,
Bis ihn Tags darauf mit reichem
Ruhm befreiete der Cid.

55.

Wohlgeordnet ſeine Völker,
Die zu Fuß und die zu Roſſe,
Zog der Cid jetzt aus Valencia;
Aus dem Thor der Waſſerſchlange
Zogen ſie hinaus ins Feld.

Seine Fahne trug Bermudes,
Hieronymus, der Biſchof,
Zog in Rüſtung mit dem Heere
Gegen den Barbarenkönig,
Miramamolin genannt,
Der dem Cid die ſchöne Beute,
Sein erworbnes Reich Valencia,
Mit wohl fünfzigtauſend Reitern
Trotzig abzunehmen kam.

Als einander gegenüber
Mauren nun und Chriſten ſtanden,
So viel Mauren Chriſten wenig,
War Alles in Furcht und Angſt;
Bis auf ſeinem Roß Babieça
Cid erſchien, in reichen Waffen,
Und mit lauter Stimme rief:
„Gott mit uns und San-Jago!“
Sprengte dann ein in die Feinde;
Hieb und tödtete; gebadet
War ſein Arm im Heidenblut;
Wer ſich ihm zu nahen wagte,
Jeder Maur' galt Einen Hieb.

Endlich fand den Maurenkönig
Selbſt er auf im Schlachtgetümmel;
Dreimal traf er; dreimal ſchützte
Den Barbaren nur die Rüſtung,
Bis er ſich, erſt hintern Hügel
Schleichend, dann in ein Caſtell zog,
Und dem Cid das Feld verließ.

Von dem Volk, mit ihm gezogen,
Blieben wenig' ihm der Tauſend,
Was nicht todt lag, ward gefangen,
Und das Lager, reich an Silber,
Reich an Pferden, ward erbeutet;
Und im allerreichſten Zelte,

Das die Chriſtenheit je ſah,
Fand ſich Alvar Salvadores;

Hocherfreuet war der Cid;
Hocherfreuet kehrten Alle
Nach Valencia; Mutter, Töchter,
Die vom Thurm die Schlacht geſchauet,
Froh empfingen ſie den Cid.

56.

ankend Gott und San-Jago
Für den Schutz, den ſie ihm ſchenkten,
Für die Kraft, die ſie ihm liehen,
Auszufechten ſolche Schlachten,
Zu bezwingen ſo viel Mauren,
Zu gewinnen Städt' und Veſten,
Wie kein Andrer ſie gewann;
(Denn Gott und der Erz-Apoſtel
Hielten ob ihm ihre Hand!)

Lebte Cid jetzt, hochgefürchtet,
Hochgefürchtet und verehret,
In Valencia mit Ximenen
Und mit ſeinen beiden Töchtern,
Donna Sol und Donna Elvira,
Die er über alles liebt.

Ringsum in Caſtiljen gingen
Von ihm Wunder-Neuigkeiten,
Alſo daß zwei junge Grafen,
Reiche Grafen Carrion,
Vor den König Don Alfonſo
Bittend traten, daß er Beide
(Brüder waren ſie) vermähle
Mit den edeln Töchtern Cids.

Don Alfonſo, kein Bedenken
Findend an der reichen Heirath,
Lud den Cid ihn in Requeña
Zu beſuchen, ſprach mit ihm
Viel von ſeinen Wunderthaten,
Von den Schlachten, von den Siegen;
Rechenſchaft gab ihm der Cid.

„Aber Ihr ſeyd alt geworden,
Guter Cid,“ ſprach Don Alfonſo.
„Großer König,“ ſprach der Feldherr,
„So viel Sorg' und Kriegesarbeit
Macht ſchon alt; kaum hatt' ich Ruhe,
Kaum Erholung Einen Tag.
Alles indeß überſtanden,
Iſt Valencia Euch gewonnen,
Voll Vergnügen, voll von Gütern,
König, Euer Eigenthum.“

„Guter Cid, genießt das Eure,“
Sprach Alfonſo; „mir genüget
Eurer Thaten Ruhm, die Ehre
Eines Feldherrn und Vaſallen,
Wie kein Chriſtenreich ihn hat;
Gerne wünſcht' ich Euren Töchtern
Standesmäßige Gemahle;
Und da haben ſich zwei Grafen,
Reiche Grafen Carrion,

Brüder, ſie von mir erbeten;
Uebel wäre nicht die Heirath,
Und ich ſteh' für die Gefahr."

Sprach der Cid: „ſie ſind die Euren,
Guter König, und Ximenens
Wille iſt gewiß der meine;
Die ich über Alles liebe,
Meine Töchter ſchenk' ich Euch."

Traten zu ihm beide Grafen,
Küſſeten dem Cid die Hände;
Nach Caſtiljen zog der König,
Nach Valencia zog der Cid.

57.

Mit ihm zogen beide Grafen,
Ihm zu seinen Schwiegersöhnen,
Seinen Töchtern zu Gemahlen
Von dem Könige geschenkt.
Hoch erfreuet war Ximene,
Hoch erfreuet beide Töchter!
Alvar Fañez übergab sie
Den Gemahlen, und der gute
Erzbischof verlobte sie.

Feste werden angeordnet
Ritterkämpfe, Prachtturniere,
Mohren, Christen, Alle freuen
Auf das Fest sich, auf die Spiele;
Ach, ein böser Unfall störte
Alle Freuden, alle Lust.

Hört! Ein ungeheurer Löwe,
Den der Cid an seinem Hofe
Längst schon hielt, entkam dem Wächter,
Und, als wär' er angewiesen,
Lief er auf die beiden Grafen
(Eben schlummerte der Cid),
Warf die Tafel um und brüllte
Schrecklich. Sein Geschrei erweckte
Schnell den Schlummernden; er sprang
Auf den Stuhl, erhob die Stimme;
Und der Löwe, der ihn ansah,
Der die Eisenstimme kannte,
Wandte sich und ging zurück.

Blaß von Todesfurcht und Schrecken,
Schleichen jetzt die Grafen seitwärts,
Wähnend, daß zu ihrem Schimpfe
Dieser Scherz bereitet sey:
Darin stärket sie ihr Oheim,
Der zur Heirath sie begleitet;
Und so werden Eins sie Alle,
Abschied schnell vom Cid zu nehmen,
Wegzuziehn mit ihren Weibern,
Und zu rächen an den Töchtern,
Was am Vater sie nicht könnten —
O des schändlichen Beginnens!
O des bübischen Verraths!

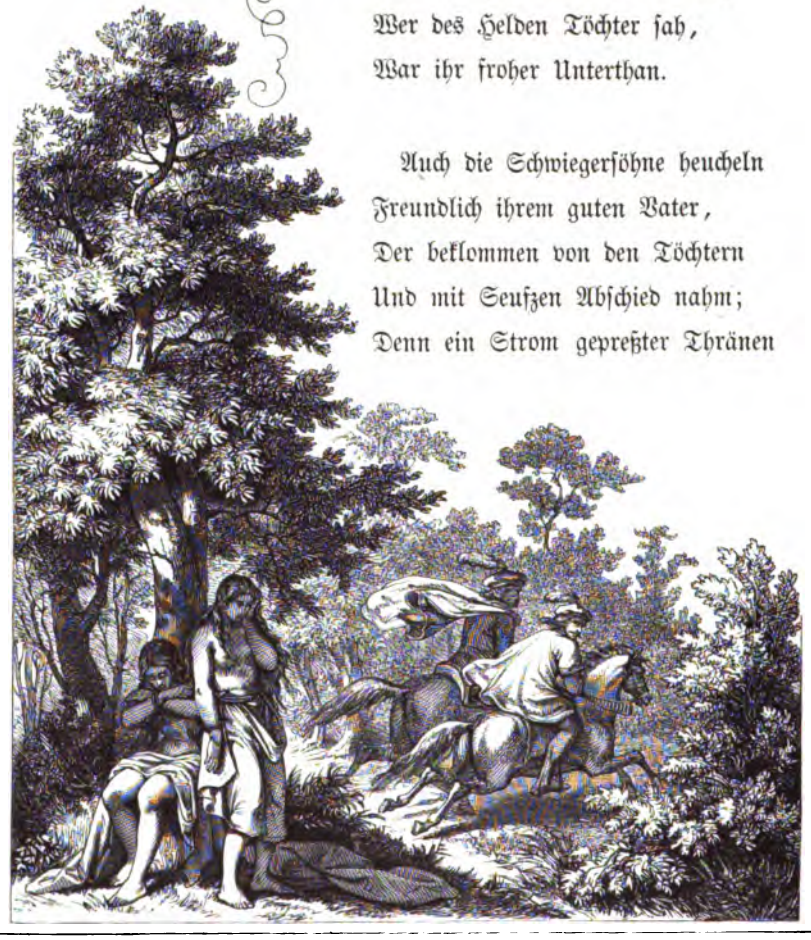
Ehrerbietig treten Beide
Vor den Cid, Abſchied zu nehmen,
Heimzuziehn mit ihren Bräuten
Und die Hochzeit dort zu feiern;
Alſo wünſchte es ihr Vater.

Cid befremdet und betroffen,
Hielt in ſeinem großen Herzen
Beide — nicht für niederträchtig,
Nur für launig und unhöflich;
Doch der Mutter Herz wehklaget,
Und es ſchlägt das Herz der Töchter,
Unter Seufzern, unter Thränen
Scheidend; Cid begleitet ſie.

58.

Auf geradem Wege zogen
Erſt die Grafen; wohl empfangen
Von des edeln Cids Vaſallen,
Freundlich auch von Jedermann:
Wer des Helden Namen kannte,
Wer des Helden Töchter ſah,
War ihr froher Unterthan.

Auch die Schwiegerſöhne heucheln
Freundlich ihrem guten Vater,
Der beklommen von den Töchtern
Und mit Seufzen Abſchied nahm;
Denn ein Strom gepreßter Thränen



Gießt ſich auf der Töchter Wangen:
„Warum geht Ihr, guter Vater?
Wem verlaßt Ihr Eure Töchter?
Warum gehſt du, edler Cid?“

Seitwärts ab vom Wege lenken
Jetzt die Grafen in die Wüſte,
Vorausſendend ihren Zug.
Und als tief ſie im Gebirge
Waren, einſam von den Menſchen,
Heißen ſie die edlen Donnas
Niederſteigen von den Mäulern;
O der niedrigen Verräther!
O des ſchändlichen Verraths!

Rache jetzt an Cid zu nehmen,
An Cid, der ſie nie beleidigt;
Auch des Caſtiljaneradels
Neid und Haß und bittern Groll
Auszugießen, einzuprägen
Unauslöſchbar auf ſein Haus:
Reißen ſie den Schmuck der Kleider
Ab vom Buſen der Vermählten,
Schleppen ſie an ihren Haaren,
Geben Streiche ihren Wangen,
Ihren Rücken Riemenſtreiche,
Daß ihr Blut zur Erde fließt.

„Habt das jetzt für euren Vater,
Für den großen Cid, den edeln,
Der den Caſtiljaner Adel,
Der den Hof verachtend ſchmähte,
Der auf uns den Löwen ließ.“

Alſo ließen ſie die Beiden,
Die Unſchuld'gen, angebunden
Tief im Wald an einem Baum.
Und wie nach vollführtem Siege
Ziehen fürder ſie die Straße.
„Wo iſt unſre Herrſchaft blieben?“
Fragt der Zug. Die Grafen ſprechen:
„Donna Sol und Donna Elvira
Beide ſind ſie wohl verſorgt.“
O der niedrigen Verräther!
O des ſchändlichen Verraths!

Doch vom Himmel und im Herzen
Ihres edlen, großen Vaters
War die Rettung der Verlaſſ'nen
Wunderbar vorherbeſtimmt.
„Reitet,“ ſprach der Cid beim Abzug
Zu Ordoño, ſeinem Neffen,
„Reitet querhin durch die Wüſte,
Zu Valencia ſehn wir uns.“

59.

Angſtgeſchrei und Weh und Seufzen,
Aechzen wie der Sterbenden,
Drang hinauf von den Verlaſſ'nen,
Auf gen Himmel und erreichte
Bald Ordoño's horchend Ohr.

Den Verlaſſenen zu Hülfe
Eilt' er tiefer in die Wüſte,
Und als er die Edlen ſah —
Wüthend rauft er ſich die Haare,
Wüthend flucht er den Verräthern:
Feig entflohen waren ſie.

Decket dann mit ſeinen Kleidern
Die Verlaſſenen, Halbtodten,
Löſet ihre harten Bande,

Eilt, Erquickungen zu ſuchen,
Rettung, Obdach, Sicherheit.
Bald auch fand er einen Landmann,
Treu dem Cid und ganz ergeben;
In deß Hütte trugen Beide,
Schweigend, die Verlaſſenen,
Wo des Landmanns Weib und Töchter
Freundlich ihrer ſich annahmen
Und ſie treu verpflegeten.

Don Ordoño ſprach: „Señoras,
Unter dieſer guten Leute
Sichrer Obhut weilet hier;
Ich geh' jetzt mit einer Nachricht —
Ach, wo werd' ich Worte finden,
Sie dem Vater, ſie der Mutter
Zu verkündigen? dem Cid!“

Wo die Thaten Rache fordern,
Schweigen Worte. Cid erwiedert
Nichts und ſchlug ſich an die Bruſt.
„Wohl haſt du mir das geſaget,
Gutes Herz! Doch ſo abſcheulich,
Schändlich, häßlich, niederträchtig,
Nicht der Teufel handelt ſo.“

Aber welche Thränenquellen
Werden jetzt der Mutter Augen!
Standhaft tröſtet ſie der Cid;

Sendet Boten ab zum König,
Schnelle Boten, um Erlaubniß,
Kommen ſelbſt vor ihn zu dürfen,
Gen Toledo, wo er war.

60.

Gnädig nahm ihn auf der König,
Als er ankam mit den Rittern,
Gnädig, wie es Cid verdient:
„Meine Dienſte wißt Ihr, König,
Für Fernando, Euren Vater,
Für den unglückſel'gen Sancho
Und, Alfonſo, auch für Euch."

Alſobald gebot der König;
Und die beiden Grafen reichten,
Schimpflich, und doch nicht beſchämet,
Den Tizona und Colado
Ihrem edlen Herrn zurück.

„Hab' ich," ſprach der Cid, „euch wieder,
Angedenken meines Lebens,
Dich Tizona, einſt gewonnen
Von Bucar, dem Mohrenkönig,
Als Valencia ich bezwang;
Dich Colado, den der edle
Graf von Barcelona trug,
Als den Arragonier-König
Wir mit Ruhm beſiegeten.
Nehmt die Degen, Don Bermudes
Und Alvar Fañez Minaya;

Bis zum Schluß der Reichsverſammlung
Wahrt vor jedem Niederträcht'gen,
Wahret ſie in eurer Hand."

Jetzt mit fürchterlichem Aufruf
Griff der Cid an ſeinen Bart,
Nannt' in Gegenwart des Königs
Und der ganzen Reichsverſammlung,
Nannt' die Grafen und den Oheim,
Der den Anſchlag angegeben,
Niederträchtige Verräther.
Als ein Mann von Ehre trug er
Ritterlich die Klage vor.

Sich entſchuld'gen wollen Beide;
Doch umſonſt iſt die Entſchuld'gung,
Auf der Lippe ſtockt das Wort.
„Sprechet," rief der Cid noch lauter,
„Iſt es Wahrheit, was ich ſage?
Tod oder Bekenntniß."' —

„Der,"
Sprach im Spott Garzia Cabra,
„Der mit ſeiner Eiſenſtimme
Und mit ſeinem langen Bart,
Will euch Grafen hier erſchrecken;
Geh' er hin zu ſeinen Mauren" —

60.

Gnädig nahm ihn auf der König,
Als er ankam mit den Rittern,
Gnädig, wie es Cid verdient:
„Meine Dienſte wißt Ihr, König,
Für Fernando, Euren Vater,
Für den unglückſel'gen Sancho
Und, Alfonſo, auch für Euch."

Alſobald gebot der König;
Und die beiden Grafen reichten,
Schimpflich, und doch nicht beſchämet,
Den Tizona und Colado
Ihrem edlen Herrn zurück.

„Hab' ich," ſprach der Cid, „euch wieder,
Angedenken meines Lebens,
Dich Tizona, einſt gewonnen
Von Bucar, dem Mohrenkönig,
Als Valencia ich bezwang;
Dich Colado, den der edle
Graf von Barcelona trug,
Als den Arragonier-König
Wir mit Ruhm beſiegeten.
Nehmt die Degen, Don Bermudes
Und Alvar Fañez Minaya;

Bis zum Schluß der Reichsverſammlung
Wahrt vor jedem Niederträcht'gen,
Wahret ſie in eurer Hand."

Jetzt mit fürchterlichem Aufruf
Griff der Cid an ſeinen Bart,
Nannt' in Gegenwart des Königs
Und der ganzen Reichsverſammlung,
Nannt' die Grafen und den Oheim,
Der den Anſchlag angegeben,
Niederträchtige Verräther.
Als ein Mann von Ehre trug er
Ritterlich die Klage vor.

Sich entſchuld'gen wollen Beide;
Doch umſonſt iſt die Entſchuld'gung,
Auf der Lippe ſtockt das Wort.
„Sprechet," rief der Cid noch lauter,
„Iſt es Wahrheit, was ich ſage?
Tod oder Bekenntniß." —

„Der,"
Sprach im Spott Garzia Cabra,
„Der mit ſeiner Eiſenſtimme
Und mit ſeinem langen Bart,
Will euch Grafen hier erſchrecken;
Geh' er hin zu ſeinen Mauren" —

Denn Bermudes ſteht erwartend —
Endlich tritt er auf, erbebend,
Stößt zuerſt mit ſeiner Lanze,
Und ſchon liegt er tief am Boden,
Mit durchbohrtem Schild und Harniſch;

Bittend fleht er um ſein Leben,
Als er die Tizona ſah
Aufgehoben. „Stirb, Verräther!“
Rief Bermudes. „Schenk', o ſchenke
Mir mein Leben,“ ſprach der Feige;
„Ich erkenne mich beſiegt.“

Martin Antolin von Burgos
Hob die Lanz' und den Colado
Gegen Diego Gonſalez.
Mächtig ſchrie er um Erbarmen
Unter Puffen, unter Streichen
Des Colado, bis ſein Roß ihn
Günſtig aus den Schranken riß.
„O wie ſchändlich,“ riefen Alle,
„Schändlich iſt auch der beſiegt.“

Nuño Guſtios tritt entgegen
Dem verrätheriſchen Oheim
Suer Gonſalez, durchbohret
Ihm auf Einmal Helm und Schild;

Blutend liegt er an dem Boden,
Schon ſetzt Nuño ihm die Lanze
Ins Geſicht; da ruft des Vaters
Klägliches Geſchrei: „Erbarmen!
Lieget er denn nicht beſiegt?“

Ja beſiegt, und niederträchtig
Feige, ſind ſie überwunden,
Die Stolzen, Vermeſſenen.
Nichts blieb jetzt dem König übrig,
Als das Urtheil auszuſprechen
„Niedriger Verrätherei.“
Ehrlos werden ihre Namen,
Eingezogen ihre Güter,
Und kein Mann von Ehre nennet
Ohne Scham die Niedrigen.

Als der Cid von ſeinen Siegern
Froh die gute Botſchaft hörte,
Dankt' er Gott; doch blieb im Herzen
Ihm die bittere Erinnrung
Lebenslang ein wunder Ort.
Seit der Schmach, die ihm begegnet,
Trug er fortan ſchwarze Rüſtung,
Ueberſät mit goldnen Kreuzen,
Und war ſtiller als vorher.

62.

Eingeſchlummert, matt vor Alter,
Saß auf ſeinem hölzern Stuhle
Cid, der Feldherr, neben ihm
Saß Ximene mit den Töchtern,
Stickend eine feine Leinwand.
Ihnen winkte mit dem Finger
Sie, des Vaters Schlummer
Nicht zu ſtören; Alles ſchwieg.

Als zwei perſiſche Geſandte,
Den ruhmvollen Cid zu grüßen,
Kommen mit Geräuſch und Pracht;
Denn der Ruf von ſeinen Thaten,
Von der Größe ſeines Werthes,
Drang durch Mauren und Araber
Hin ins ferne Perſien.

Von des Helden Ruhm ergriffen,
Sandt' der Sultan ihm Geſchenke,
Seidenſtoffe, Specerei'n.

Angelanget mit Kamelen,
Traten vor ihn die Geſandten:

„Ruy Diaz," ſprach der eine
Mit herabgeſenktem Blick,
„Ruy Diaz! tapfrer Feldherr!
Unſer mächtiggroßer Sultan
Beut dir ſeine Freundſchaft an.
Bei dem Leben Mahoms ſchwur er:
Hätt' er dich in ſeinem Lande,
Wohl die Hälfte ſeines Reiches
Gäb' er gerne dir als Freund.
Seine Achtung dir zu zeigen,
Sendet er dir die Geſchenke."
Ihm antwortete der Cid.

„Sagt dem Sultan, Eurem Herren,
Daß die Ehre ſeiner Botſchaft
Ich empfange unverdient.
Was ich that, es war nur wenig;
Was ich bin, ward oft verläumdet.
Hätt' er ſich bei uns erkundet,
Wer ich ſey, er hätte ſchwerlich
Mir die Ehre wohl erzeigt.
Indeß, wär' er Chriſt, ich machte
Ihn zum Richter meines Werthes."

Alſo ſprach der Cid und zeigte
Ihnen darauf ſeine Schätze:
Die Gemahlin und die Töchter;

Zwar nicht überdeckt mit Perlen,
Ohne Schmuck und Edelsteine,
Doch des Herzens Güt' und Unschuld
Sprach aus jeglichem Gesicht.
Ueber seiner Töchter Schönheit
Waren beide hoch erstaunt;
Und noch mehr, noch mehr erstaunet
Ueber seine schlichten Sitten,
Ueber sein einfaches Haus.

Auch in Spanien besiegte
Bald sein Ruhm die ärgsten Neider.
Seine schönen edeln Töchter,
Donna Sol und Donna Elvira
Fand der Lohn; an zwei Infanten
Arragoniens und Navarra's
Wurden glücklich sie vermählt.

63.

Matt von Jahren, matt von Kriegen,
Obwohl überdeckt mit Ruhme,
Als der Cid, Bucar entgegen,
Der, Valencia ihm zu rauben,
Auf ihn drang mit ſtarker Heerskraft,
Dreißig Könige mit ihm;
Als Cid gegen ſie hinauszog,
Sprach er zu Ximenen ſo:

„Wenn ich, überdeckt mit Todeswunden,
Auf dem Schlachtfeld falle, ſo beſtatte
Mich beim heil'gen Pedro de Cordoña,
Nahe dem Altare; und, Ximene,

Sey wohl auf der Hut, daß dich der Mauren
Keiner dann in Furcht und Schwachheit ſehe.
Wenn man dieſſeits über meinem Leichnam
Ruhepſalmen ſingt, ſo rufe jenſeits
Man zu Waffen, daß mein Tod den Feinden
Neuen Muth nicht, und den Sieg nicht gebe."

„In der Rechten laß mir die Tizona
Auch in meiner Gruft, daß ſie kein Andrer,
Kein Unwürd'ger führe. Will es Gott ſo,
Und du ſiehſt Babieça aus dem Schlachtfeld
Ohne mich heimkehren, öffn' ihm freundlich
Gleich die Pforte; ſtreichle ihn, Ximene;
Wer dem Herrn ſo treu, wie er, gedient hat,
Iſt auch Lohns werth nach des Herren Tode."

„Hilf, Ximene, hilf mir in die Waffen;
Sieh, dort blinket ſchon die Morgenröthe;
Und es geht auf Leben oder Tod jetzt.
Gib mir, Liebe, gib mir deinen Segen:
Und was ich erworben, ſey der Himmel
Gnädig deiner Kraft, es zu erhalten."

Ausgeſprochen dieſe Worte,
Schwang er mühſam ſich vom Eckſtein
Auf ſein gutes Pferd Babieça;
Das ſah ſeinen Herren traurig,
Traurig hing es ſeinen Kopf.

64.

Matt von Kriegen, matt von Kämpfen
Lag der Cid auf ſeinem Lager,
Denkend an die nahe Zukunft,
An Gefahren der Ximene,
Als er neben ſich am Bette
Leuchten ſahe, welchen Glanz!

Einen Mann an ſeiner Seite
Sah er; heiter war ſein Antlitz,
Glänzend, und ſein Haar gekräuſelt,
Weiß wie Schnee; er ſaß ehrwürdig
Da, in ſüßem Himmelsduft.

„Schlummerſt du, mein Freund Rodrigo?“
Sprach er; „auf! ermuntre dich!“

„Und wer biſt du,“ ſprach der Feldherr,
„Der im Wachen mit mir ſpricht?“

„Pedro bin ich, der Apoſtel,
Deſſen Haus dir ſo beliebt iſt,
Hergeſandt auf deine Sorgen,
Komm' ich zu verkünden dir,
Daß dich Gott nach dreißig Tagen
Rufet in die andre Welt,“

„Wo dich alle deine Freunde,
Wo die Heil'gen dich erwarten;
Um die Freunde, die du läſſeſt,
Um Ximenen ſey nicht bange;
Aufgetragen meinem Vetter,
Dem San-Jago, iſt ihr Sieg.
Mache fertig dich zur Reiſe,
Und beſtelle froh dein Haus.“

Dies gehöret, ſprang Rodrigo
Munter auf von ſeinem Lager,
Will dem heiligen Apoſtel
Dankend froh zu Fuße fallen;
Doch die himmliſche Erſcheinung
War hinweg; er ſtand allein.

65.

Tausend hundert zwei und dreißig,
Am dreizehnten Tag des Maimonds,
War es, als der gute Feldherr
Von Vivar die Welt verließ.

Tages drauf, als ihm San Pedro
Prophezeihend war erschienen,
Ließ er seine Freunde kommen,
Und Ximenen ihm zur Seite,
Sprach er seinen letzten Willen
Ernst und ruhig also aus:

„Zu San Pedro de Cordoña,
Wie du mir versprachst, Ximene,
Wird mein Körper heimgeführt;
Jedem meiner edeln Männer
Gib fünfhundert Maravedis:
Denn sie waren treuergeben,
Treu dem Cid bis in den Tod.
Alvar Fañez von Minaya,
Du, mein Freund, wirst sie vertheilen.
Was dir bleibt, meine Ximene,
Wend' es an zu frommen Werken,
Und für deine Güt' und Liebe
Habe meinen treusten Dank.

In das Kloſter zu Cordoña
Wirſt du meinen Leib begleiten;
Mein Vertrauteſter, Gil Diaz,
Don Jeronymo, der Biſchof,
Alvar Fañez, und Bermudes,
Meine Treugeliebten alle,
Werden, dir und mir gefällig,
Wohl mit dir die Reiſe thun."

So empfahl er Gott die Seele,
Nahm Abſchied von ſeinen Freunden
Und empfing das Sacrament.

66.

Tages noch vor seinem Tode
Ließ Cid seine Freunde kommen,
Und als Feldherr sprach er so:

„Ich weiß, daß der Mohrenkönig,
Daß Bucar mit seinen Heeren,
Der Valencia hart umschließt,
Gierig meinen Tod erwartet:
Bergt dem Sarazenen ihn."

„Und die kostbar'n Specereien,
Die Balsame, die der Sultan
Mir aus Persien gesandt,
Sandt' er wohl für meinen Leichnam —
Wohl, ihr Freunde, laßt ihn waschen,
Balsamirt ihn mit der Myrrhe,
Kleidet ihn von Haupt zu Fuß:
San-Jago wird euch begleiten;
Und kein Klaggesang erschalle,
Keine Thräne wein' um mich."

„Vielmehr, wenn ich ausgeathmet,
Lasset die Drommeten tönen,
Laßt die Pauken, laßt die Cymbeln,
Laßt die Clarinetten rufen,
Feldgeschrei zur nahen Schlacht."

„Und wenn ihr dann nach Caſtiljen
Meinen Leichnam hinbegleitet,
Wiſſ' es ja kein Mohren-Seewolf,
Alle laſſet hier zurück.
Sattelt meinen Freund Babieça,
Kleidet mich in meine Waffen,
Gürtet an mir die Tizona,
Und ſo ſetzt mich auf mein Roß.
Neben mir dann geht Gil Diaz,
Don Jeronymo, der Biſchof
Und mein tapfrer Freund Bermudes;
Ihr Alvar Fañez Minaya
Ziehet ſtracks hin auf Bucar;
Daß Euch Gott den Sieg verleihn wird,
Sagte mir San Pedro ſelbſt."

Alſo ſprach der Feldherr ruhig,
Und des Sultans Ehrenbalſam
War geſandt ihm zum Triumph.

67.

Fahnen, gute, alte Fahnen,
Die den Cid ſo oft begleitet
In und ſiegreich aus der Schlacht,
Rauſchet ihr nicht in den Lüften,
Traurig, daß euch Stimm' und Sprache,
Daß euch eine Thräne fehlt;
Denn es brechen ſeine Blicke,
Er ſieht euch zum letztenmal.

Lebet wohl, ihr schönen Berge,
Teruel und Albarazin,
Ew'ge Zeugen seines Ruhmes,
Seines Glückes, seines Muths;
Lebet wohl, ihr schönen Höhen,
Und du Aussicht auf das Meer hin.
Ach, der Tod, er raubt uns Alles,
Wie ein Habicht raubt er uns.
Seht, es brechen seine Augen —
Er blickt hin zum letztenmal.

Was hat er gesagt, der gute
Cid? Er liegt auf seinem Lager.
Wo ist seine Eisenstimme
Kaum noch kann man ihn verstehen,
Daß er seinen Freund Babieça,
Ihn noch einmal sehen will.

Babieça kommt, der treue
Mitgefährt' des wackern Helden,
In so mancher, mancher Schlacht.
Als er die ihm wohlbekannten
Guten alten Fahnen siehet,
Die sonst in den Lüften wehten,
Hingebeugt aufs Sterbelager,
Unter ihnen seinen Freund:

Fühlt' er seinen Lauf des Ruhmes
Auch geendet, steht mit großen

Augen ſtumm da, wie ein Lamm;
Sein Herr kann zu ihm nichts ſprechen,
Er auch nichts zu ſeinem Herrn.
Traurig ſieht ihn an Babieça;
Cid ihn an zum letztenmal.

Gerne hätt' ſich Alvar Fañez
Mit dem Tode jetzt geſchlagen;
Ohne Sprache ſitzt Ximene;
Cid, er drückt ihr noch die Hand.

Und nun rauſchen die Paniere
Stärker; durch das offne Fenſter
Weht ein Wind her von den Höhen —
Plötzlich ſchweigen Wind und Fahnen
Edel: denn der Cid entſchläft.

Auf, nun auf! Drommeten, Trommeln,
Pfeifen, Clarinetten tönet,
Uebertönet Klag' und Seufzen;
Denn der Cid befahl es ja.
Ihr geleitet auf die Seele
Eines Helden, der entſchlief.

68.

usgeathmet hat der gute
Cid, der von Vivar sich nannte.
Zu vollbringen seinen Willen
Ist Gil Diaz jetzt bedacht.

Balſamiret wird ſein Leichnam;
Friſch und ſchön, als ob er lebte,
Sitzt er da mit hellen Augen,
Mit ehrwürdig-weißem Bart;
Eine Tafel ſtützt die Schultern,
Eine Tafel Kinn und Arme,
Unbewegt auf ſeinem Stuhle
Sitzt er da, der edle Greis.

Als zwölf Tage nun vergangen,
Schalleten die Kriegsdrommeten,
Weckten auf den Maurenkönig,
Der Valencia hart umſchloß.

Mitternacht war's, und man ſetzte
Auf ſein gutes Pferd Babieça
Grad' und feſt den todten Herrn;
Schwarz und weiße Niederkleider,
Aehnlich dem gewohnten Harniſch,
Den Cid an den Beinen trug;
Durchgenäht mit goldnen Kreuzen
War die Kleidung; ihm am Halſe,
Eingefaßt mit der Deviſe,
Wellenförmig hing ſein Schild.
Von gemaltem Pergamente
Stand ein Helm ihm auf dem Haupte;
Ganz in Eiſen eingekleidet
Schien er da auf ſeinem Roß,
In der Rechten die Tizona. —

Neben ihm zu einer Seite
Ging Jeronymo, der Biſchof,
An der andern ging Gil Diaz;
Beide führten den Babieça,
Der ſich ſeines Herrn erfreute,
Der noch Einmal auf ihm ſaß.

Sacht geöffnet ward die Pforte,
Die hin gen Caſtiljen führet,
Trabethor wird ſie genannt:
Durch ſie zog Pedro Bermudes
Mit erhobner Fahne Cids,
Neben ihm vierhundert Ritter,
Zur Bedeckung ihr, voran.
Jetzt nun folgete Cids Leiche,
Hundert Ritter um ſie her;
Hinter ihr Donna Ximene,
Wohlbegleitet von ſechshundert
Edeln Männern, ihrem Schutz.

Schweigend ging der Zug und langſam,
Leiſ', als wären es kaum zwanzig;
Aus Valencia waren alle
Längſt ſchon, als der Tag anbrach.

Alvar Fañez war der Erſte,
Wüthig ſtürzt er auf die Mauren,
Die Bucar hieher gelagert;
Ungeheuer war die Zahl.

Traf zuerſt auf eine ſchwarze
Mohrin, die aus türk'ſchem Bogen
Gift'ge Pfeile tödtlich ſchoß,
Alſo meiſterhaft, daß man ſie
Einen Stern des Himmels nannte;
Sie und ihre Schweſtern alle,
Hundert ſchwarze Weiber ſtreckte
Alvar Fañez in den Staub.

Dies geſehn, erſchracken alle
Sechs und dreißig Mohrenkön'ge;
Furcht-erblaſſet ſtand Bucar.
Wohl ſechshunderttauſend Ritter
Dünkt ihnen das Heer der Chriſten,
Alle weiß und hell wie Schnee.
Und der ſchrecklichſte vor Allen,
Reitend vor auf weißem Roſſe,
Größer als die Andern alle;
In der Hand die weiße Fahne,
Auf der Bruſt ein farbicht Kreuz,
Sein Schwert glänzete wie Feuer —
Als er anlangt bei den Mauren
Breitet ringsum er den Tod.
Alle fliehen nach den Schiffen,
Viele ſtürzen ſich ins Meer.
Wohl zehntauſend waren ihrer,
Die die Schiffe nicht erreichten,
Die des Meeres Fluth verſchlang.

Von den Mohrenkön'gen blieben
Zwanzig; nur Bucar entrann.

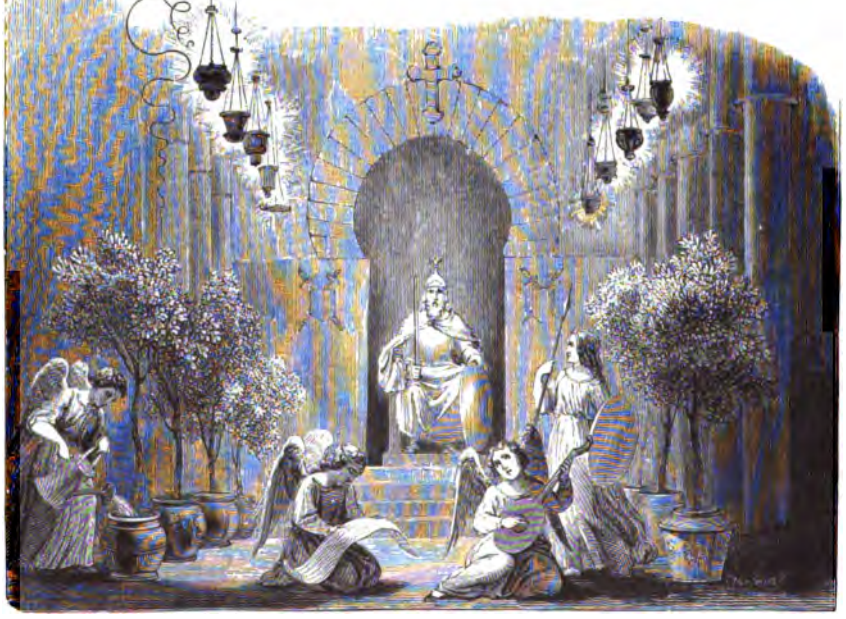
Alſo ſiegt' auch nach dem Tode,
Weil San-Jago ihm voranging,
Cid; gewonnen ward an Beute
Großer Reichthum, alle Zelte
Voll von Golde, voll von Silber,
Auch der Aermſte wurde reich.

Sodann ſetzten, nach dem Willen
Cids, die freundlichen Begleiter,
Nach San Pedro de Cordoña,
Ruhig ihre Reiſe fort.

69.

Boten ſandte jetzt Ximene
Auf der Reiſe nach Caſtiljen,
Boten an Eids Anverwandte,
Boten auch an ihre Töchter,
Und an ihre Schwiegerſöhne,
Zwei gekrönte Könige;
Daß ſie kämen und den Feldherrn,
Ihren Freund und Vater, ehrten,
Ihm erzeigend noch die letzte
Trauervolle Liebespflicht.

Alvar Fañez war der Meinung,
Daß man in den Sarg ihn legte,



Dieſen dann mit Purpur deckte
Und mit goldnen Nägeln ſchlöſſe;
Doch Ximene Gormaz ſprach:

„Cid mit ſeinem ſchönen Antlitz,
Mit den hellen, offnen Augen,
Soll er in den Trauerkaſten,
In den feſt verſchloſſ'nen Sarg?
Nein! Es ſollen meine Töchter:
Meine Schwiegerſöhn' ihn ſehen,
Wie er noch im Tode lebt."

Angenommen ward die Meinung;
Eine Stunde weit von Osma
Sammelte ſich die Verſammlung,
Und der Ehrenzug begann.
Arragoniens König Sancho
Kam mit ſeinen braven Rittern;
Ihre rückgekehrten Schilde
Hingen an dem Sattelbogen,
Schwarze Mäntel trugen Alle,
Aufgeſchlitzte Trauerkappen,
Nach Caſtiliſchem Gebrauch.
In der tiefſten Trauer waren
Donna Sol und ihre Damen,
Schwarz umhüllt mit Etamin.

Faſt erhob ſich ſchon ein Weinen;
Aber ſchnell verbot Ximene

Alle Klagen, alle Thränen,
Weil der Cid es unterſagt:
Ihres Vaters Hand zu küſſen
Nahten ſtill verehrend Beide,
König und die Königin.

Auch der König von Navarra
Trat hinzu mit Donna Elvira,
Küſſend ihres Vaters Hand;
Viele ſtille Thränen floſſen,
Bis ſie zu San Pedro kamen,
Wohin ſich der Cid gewünſcht.

Selbſt der König von Caſtiljen,
Als er von dem Zuge hörte,
Sandt' er Boten, ihn zu grüßen,
Ehrenvoll ihn zu begleiten,
Eilte ſelbſt hin nach Cordoña,
Und als er den Todten ſah,

Wundert' er ſich ſeiner Schönheit,
Ordnete, daß, ſtatt im Grabe,
Er auf einem prächt'gen Stuhle
Säße, neben dem Altar.
Aufgerichtet, reich vergoldet
Ward ihm ſchnell ein Tabernakel.
Länger als zehn Jahre ſaß er
Da in ſeiner vollen Rüſtung,
Als ob er noch leibt' und lebte,
Den Tizona in der Hand.

70.

ancho, König in Navarra,
Zugenamt der Heldenmüth'ge,
Er, des großen Cids Urenkel,
Den ganz Spanien noch verehrt;
Mit Alfonso von Caſtiljen
Führet' er ſiegreiche Kriege,
Drang hinein bis über Burgos,
Ueberall gewinnend Beute,
Bis mit ſolcher reich beladen
Er hinwegzog, voll des Wahnes,
Niemand könn' ihm widerſtehn.

So kam er auf ſeinem Rückzug
In das Kloſter de Cordoña,
Wo begraben lag der Cid,
Hochverehrt: denn Niemand glich ihm,
Seit der Zeit, an Muth und Stärke,
Wie an Güt' und Redlichkeit.

Vorgeſetzter dieſes Kloſters
War ein Abt, ein Mann von Jahren,
Der als Ritter einſt in Waffen
Ehre ſich und Ruhm erworben,
An Geſtalt ein Mann von Anſehn,
Voll Gemüths; es drückt' ihn ſchmerzlich,

Daß der König von Navarra
So viel Beute mit ſich nahm.

Als der König zum Altare
Trat, bewundernd ſeine Fahne,
Deren gleich' er in ganz Spanien
Keine nirgend je geſehn,
Riß der Abt ſie vom Altare,
Und erhob die Fahne — Cids.

„Wiſſe," ſprach er, „großer König,
Wiſſ', in dieſem heil'gen Kloſter,
Das mir anvertrauet iſt,
Liegt ein Held, mit deſſen Fahne,
Unter ihr, darf ich mich meſſen,
Großer König, ſelbſt mit dir.
Denn hier iſt die Leichenſtätte
Cids, genannt Campeador."

„Eine Gunſt von dir zu bitten,
Herr, ergriff ich ſeine Fahne
Kühn, und trage meine Bitte
Dir in tiefſter Demuth vor.
Laß den Raub zurück, o König!
Den du unſerm Land entzieheſt;
Dir gereicht's zu höherm Ruhme,
Wenn du ihn der Heldenfahne
Weiheſt und dem Grabe Cids."

Einen Augenblick betroffen
Und nachdenkend ſtand der König
Ueber dieſes Abtes Muth;
Dann ſprach er: „Aus mehrern Gründen
Thu' ich, Vater, was Ihr bittet,
Und laß meine Beute hier."

„Erſtens, weil ich aus dem Blute
Des Campeadors entſproſſen,
Der Urenkel bin von Cid.
Seine Tochter Donna Elvira,
Die Gemahlin Don Garzias,
Rühm' ich, iſt Großmutter mir."

„Zweitens laſſ' ich, aus Verehrung
Gegen dieſe Heldenfahne
Und des hier Begrabnen Ruhm,
Eurer Obhut anvertrauet,
Gern die Kriegesbeute hier;"

„Die ich dann auch, recht geſaget,
Wäre jetzt der Cid am Leben,
Wohl nicht mit mir nehmen dürfte;
Nie wär' ich ſo weit gekommen,
Hätte nie ſie mir erworben,
Nie ließ er vor ſeinen Augen
Sie hinziehn aus ſeinem Lande,
Lebte noch der tapfre Cid.

Alſo laſſ' ich ſie dem Todten,
Euch zu frommem Brauch zurück."

Er befahl — und alle Beute
Blieb dem Kloſter von Cordoña;
Sie ward eine fromme Stiftung.

Ein Wohlthäter für die Armen,
Ein Beſchützer der Verlaſſ'nen
Ward der Cid auch in der Gruft.

PQ 6367 .G7 .H4 1869 C.1
Der Cid,
Stanford University Libraries
3 6105 035 934 509

DATE DUE
DEC 29 1984